Einzelpreis 20 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 147 — Freitag, den 27. Juni 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Fortgang der Krise

Dr. Dietrich zum Reichsfinanzminister ernannt

Der Reichskanzler war bei Hindenburg — Geheimnisvolles Dunkel um die erteilten Vollmachten

Amtlich wird aus Berlin mitgeteilt: Der Reichspräsident hat nach dem Vortrage des Reichskanzlers in Neudeck den Reichsminister Dietrich unter Entbindung des Amtes vom Reichswirtschaftsminister zum Reichsminister der Finanzen ernannt und den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Trendelenburg, bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragt.

Aus dieser amtlichen Verlautbarung geht nicht hervor, welcher Art die besonderen Vollmachten sind, die die Reichsregierung von dem Reichspräsidenten erbeten und inwieweit der Reichspräsident den Wünschen entsprochen hat, obwohl bestimmte Vollmachten in der Unterredung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler eine Rolle gespielt haben. Diese Vollmachten laufen u. W. auf die Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung hinaus und sollen wirksam werden, sobald sich herausstellt, daß die Deckungsvorschläge der Regierung auf parlamentarischem Wege nicht durchzusetzen sind. Mit dieser Absicht soll der Reichspräsident sich einverstanden erklärt haben.

Die Flucht der Deutschen Volkspartei aus der Verantwortung scheint schon heute ziemlich sicher. Sie wird wahrscheinlich darin zum Ausdruck kommen, daß die Reichstagsfraktion der Volkspartei ihren Vertreter im Kabinett, den Reichsaußenminister Dr. Curtius, in den nächsten Tagen zum Rücktritt auffordert.

Der Reichsaußenminister hat den Deckungsplänen der Regierung zugestimmt und sich damit in Widerspruch zu der Mehrheit seiner Fraktion gesetzt. Das soll ihm den Kopf kosten. Der schwerindustrielle Flügel der Volkspartei ist entschlossen, ihm das gleiche Schicksal zuteil werden zu lassen, wie Herrn Moldenhauer.

Auch Curtius soll in die Wüste geschickt werden, weil er nicht gehandelt hat, wie befohlen wurde.

Schon ist der erste Sturm gegen ihn entfacht. Eine am Donnerstag, während der Reichstagssitzung, abgehaltene Fraktionssitzung der Volkspartei ließ keinen Zweifel darüber, daß die Mehrheit dieser Fraktion in schärfster Opposition zu Curtius steht und seine Freunde von gestern zu seinen bittersten Feinden zu werden drohen. Die endgültige Entscheidung über die künftige Haltung der Volkspartei gegenüber der Regierung Brüning wurde schließlich vertagt, bis die Gesetzentwürfe des Kabinetts im Wortlaut vorliegen. Das ist am heutigen Freitag.

Curtius hat sich mit dem Kabinett durch seine Zustimmung zu den Deckungsplänen solidarisch erklärt und soll entschlossen sein, daraus ebenso die Konsequenzen zu ziehen, wie seine Fraktion entschlossen ist, die Konsequenzen aus seiner Haltung zu ziehen. Das würde darauf hinauslaufen,

daß Curtius, statt aus der Regierung auszutreten, seiner Fraktion den Rücken kehrt

und wahrscheinlich sein Mandat niederlegt, während seine Fraktion zur Regierung in Opposition tritt. Mit dieser Möglichkeit hat die Regierung von vornherein gerechnet. Sie beabsichtigt deshalb aus der Flucht der Volkspartei keinerlei Schlußfolgerungen zu ziehen, sondern ihre Deckungspläne so oder so durchzusetzen.

Die Demokraten sichern sich freie Hand

Die demokratische Reichstagsfraktion hielt gestern vormittag eine mehrstündige Sitzung ab. Sie bleibt dabei, so berichtet das „Berl. Tagebl.", daß sie sich durch die Ernennung ihres Parteifreundes Dietrich zum Reichsfinanzminister nicht gebunden fühlt. Sie werde die Finanzvorlagen im einzelnen prüfen und insbesondere der Sonderbelastung einzelner Schichten nicht zustimmen.

Brünings Hintertürchen

Die rechtsvolksparteiliche „Deutsche Allg. Ztg." schreibt: Die vorläufige Nichternennung eines neuen Reichswirtschaftsministers hat, wie man hört, den Zweck, dieses Ressort einstweilen der Deutschen Volkspartei offenzuhalten, die seit dem Abgang Dr. Moldenhauers nur noch mit einem Minister im Kabinett vertreten ist. Im Gegensatz zu optimistischen Stimmen im Bürgertum rechnet der „Vorwärts" mit einem Bruch zwischen der Deutschen Volkspartei und der Reichsregierung.

„Verantwortlichkeit der Weltwirtschaft"

Die Handelskammern für internationale Zusammenarbeit

Die Internationale Handelskammer hat gestern anläßlich des 10. Jahrestages ihrer Gründung in Paris ein Bankett gegeben, bei dem der frühere belgische Ministerpräsident Theunis den Vorsitz führte. Erschienen waren u. a. Handelsminister Flandin, der Unterstaatssekretär für Nationalwirtschaft Francois Poncet, der deutsche Botschafter von Hoesch und zahlreiche Vertreter des diplomatischen Korps. Theunis wies in seiner Ansprache auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und auf die Bedeutung des Briandschen Memorandums im Zusammenhang damit hin.

Der Vorsitzende der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer, Franz von Mendelssohn, hob wie der Vorredner die Bedeutung der Wirtschaft im Leben der Völker hervor. In keiner der modernen Wirtschaft hat, so führte er u. a. aus, so viel Unsicherheit unter den Menschen, soviel Angst vor dem Morgen und Uebermorgen bestanden, wie heute. Um die daraus sich ergebenden Gefahren zu überwinden, muß man sich klarmachen, daß wir mehr denn je unlösbar mit der internationalen Wirtschaft verbunden sind. Es handelt sich darum, aus dem nationalen Verantwortungsgefühl ein neues Gefühl kollektiver Verantwortlichkeit der Weltwirtschaft zu schaffen. Ein weites Gebiet tut sich vor uns auf; zu allererst in Europa, wo die Not am stärksten fühlbar wird. Aber vor allem treten alte und neue Hindernisse auf, die überwunden werden müssen, um die Annäherung der Völker zu verwirklichen. Von Mendelssohn wies dann gleichfalls auf die Bedeutung von Briands Föderationsplan für die Wirtschaft hin.

Die letzten Finanzgesetze im Volkstag verabschiedet

Fahrkartensteuer und Kommunalabgabengesetz — Die Fleischermeister versuchten zu protestieren

Es war nur eine kurze Sitzung, die der Volkstag am Donnerstag zu absolvieren hatte. Sie begann mit der dritten Beratung des Fahrkartensteuergesetzes. Neigung zu Wortmeldungen war nicht mehr vorhanden, so konnte sogleich abgestimmt werden. Vor der Schlußabstimmung zweifelte der Kommunist Raschke die Beschlußfähigkeit des Hauses an. Das Präsidium stellte jedoch das Gegenteil fest und das Gesetz wurde verabschiedet.

Bei der dritten Beratung des Gesetzentwurfes über die Aenderung des Kommunalabgabengesetzes zum Zweck der Erhöhung der Schlachthofgebühren meldete sich der nationalliberale Fleischermeister Hallmann. Der Kommunist Plenikowski durfte also die Genugtuung erleben, daß die Fleischermeister — angestachelt durch seine Aeußerung am Dienstag — sich auf ihre Protest„pflicht" besonnen haben. Allerdings verteidigte Herr Hallmann keine gute Sache. Und was er sagte, waren nichts als leere Worte. Er kam dabei vornehmlich mit Zentrumsabgeordneten in Zwiegespräche, die seine Feststellungen mit Recht bezweifelten. Man weiß nicht, ob Herr Hallmann so furchtbar ehrlich oder bloß so ungeschickt war, als er meinte, es handle sich nicht darum, wieviel die Erhöhung auf das Pfund mache, sondern darum,

ob die Fleischer in der Lage seien, die Erhöhung der Schlachthofgebühren auf die Verbraucher abzuwälzen.

Leider seien sie dazu nicht in der Lage. Die Offenheit, mit der hier der Versuch erwogen wurde, den Profit zu sichern, und die ganze Erhöhung den Verbrauchern aufzuhalsen, löste natürlich berechtigte Empörung aus. Glücklicherweise ist aber, wie wir hören, Vorkehrung getroffen, daß Versuche, die Gebührenerhöhung, die bekanntlich durchschnittlich nur 1,8 bis 1,6 Pfennig pro Pfund ausmacht, etwa in Form einer Kleinverkaufspreiserhöhung von 5 Pfg. wieder hereinzuholen, fehlschlagen müssen. Mit einigen Randbemerkungen über die Not der Wirtschaft, unter Berufung auf die letzte Regierungserklärung, schloß Herr Hallmann seine Klage. Wenn in Danzig von Wirtschaftsnot gesprochen wird, so dürften die Fleischermeister immer noch am allerwenigsten Berechtigung dazu haben. Das Gesetz wurde trotz dieser Klage in dritter Lesung angenommen. Damit waren auch diejenigen Finanzgesetze, die dem Ausgleich im städtischen Haushalt dienen sollen, erledigt.

Es folgte nunmehr ein vom Kleinrentnervertreter Lemke eingebrachtes Gesetz betr. Aenderung der Aufwertungsbestimmungen der Spareinlagen, das vom Antragsteller selbst begründet wurde. Seine längeren Ausführungen hatten den Zweck, eine nachträgliche höhere Aufwertung zu begründen. Er sprach von einer bewußten Benachteiligung der Spareinleger durch die Sparkassen.

Die Sparkasse der Stadt Danzig sei in der Lage, 100 Mark mit 50 Gulden aufzuwerten.

Das sei seiner Meinung nach noch eine sehr bescheidene Forderung. Die Sparkasse der Stadt Zoppot und diejenigen der Kreise Danziger Niederung und Großes Werder könnten heute schon zu höheren Sätzen kommen. Er bedauere, daß der Volkstag seine eigenen Beschlüsse nicht mehr achte. Er bitte aber, seinen Antrag dem Ausschuß zu überweisen. Diesem Wunsche wurde entsprochen.

Vorher aber fühlte sich der von seinem Ausflug zur sächsischen Wahlschlacht wieder in die heimischen Gefilde zurückgekehrte Nazihäuptling Hohnfeldt veranlaßt, noch einige Unklarheiten in die Debatte zu bringen. Trotzdem er den Antrag Lemkes mitunterschrieben habe, sei er überzeugt, daß nichts daraus werde. Dazu müsse der jetzige Staat erst in seinem System geändert werden. (Zuruf: „Sie Aufschneider.") Bekanntlich denkt sich unter dieser Systemänderung jeder Hitleraner etwas anderes, die meisten freilich gar nichts. In Sachsen, so meinte Hänschen, hätten die Nationalsozialisten bei der Wahl die Sozialdemokraten zum Stehen gebracht. Wahrscheinlich weil er, Jungsiegfried von Danzig, in einigen erzgebirgischen Dörfern die unschuldigen Einwohner mit Blufflreferaten „eintrommeln" durfte.

Abgelehnt wurden dann je ein Agitationsantrag der Deutschnationalen und der Kommunisten, die Aufhebung der Umsatzsteuer betreffend. Ein Antrag auf

Strafverfolgung des kommunistischen Abgeordneten Raschke wurde genehmigt,

weitere Anträge auf Strafverfolgung von kommunistischen Abgeordneten dem Rechtsausschuß zur Erledigung überwiesen. Schließlich begründete der Deutschnationale Karkutsch noch einen Wunschzettel seiner Fraktion über die Einschränkung der wirtschaftlichen Betätigung bei den öffentlichen Verwaltungen. Der Antrag ging an den zuständigen Ausschuß und das Haus vertagte sich auf heute, Freitag, nachmittags 3½ Uhr. Es stehen an die Debatte über die Regierungserklärung des Senats und die Schlußabstimmung über die Aenderung der Verfassung. Es wird die letzte Sitzung vor den großen Ferien sein.

Fortgang der außenpolitischen Reichstagsdebatte

Deutschlands Beziehungen zu Rußland und Polen

Das Paneuropa-Problem — Die Wirtschaft muß die Politik beeinflussen

Im Reichstag wurde am Donnerstag acht Stunden über den Haushalt des Auswärtigen Ministeriums debattiert, ohne daß die Aussprache schon zu Ende gebracht worden wäre.

Der volksparteiliche Abg. Freiherr von Rheinbaben verlangte Auskunft, wie es mit der Ratifikation des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens durch Polen stehe. Seine Rede zeigte scharfe Spitzen gegen Polen und gegen Sowjetrußland. Der Gegenpol Rheinbabens war der Kommunist Schneller. Er sieht überall den Kreuzzug der Konterrevolution gegen Rußland heranrücken. Der demokratische Abgeordnete Dernburg verlangte vor allem wirtschaftlichen Einfluß auf die außenpolitische Führung. Dann nahm der volkskonservative Abg. Professor Hoetzsch das Wort und hatte für seinen sehr sachkundigen Vortrag die Aufmerksamkeit des Hauses. Er sagte u. a., daß er nichts gegen die dauernde Entmilitarisierung des Rheinlandes habe, jedoch

müsse Deutschland dieselbe entmilitarisierte Zone auf französischer Seite fordern, erst dann sei der deutsch-französische Frieden wirklich gesichert.

Er fand mit dieser Forderung Zustimmung auch bei der Sozialdemokratie. Hoetzsch teilte mit, daß ihm jüngst der französische Außenminister Briand persönlich gesagt habe, das Problem Paneuropa sei eine Frage auf Leben oder Tod. Hoetzsch erklärte, daß er diese Auffassung teile. Bei einem neuen europäischen Krieg werde nicht mehr viel von der europäischen Kultur übrigbleiben. Er beglückwünschte den Außenminister zu den neuen sowjetrussischen Gesprächen. Gute Beziehungen zu Rußland seien notwendig. Im Einklang mit Breitscheid verlangte er

einen Modus vivendi mit Polen, auch wenn die jetzige Grenzziehung nicht geändert werden könne.

Im weiteren Verlauf der Debatte sprach u. a. der Reichsaußenminister Dr. Curtius. Es scheine inzwischen eine gewisse Umstellung in der Politik gegenüber Kirche und Religion eingetreten zu sein. Das Liquidationsabkommen mit Polen sei noch nicht ratifiziert, weil bisher der polnische Sejm noch nicht zu einer ordentlichen Sitzung zusammengetreten sei.

Es sprach dann die sozialdemokratische Abgeordnete Frau Sender. Sie polemisierte lebhaft gegen die Rechte, die nur mit Redensarten für das Ziel der Rheinlandbefreiung gearbeitet, den Sozialdemokraten und Republikanern aber die Tat überlassen haben. Die Nationalsozialisten versuchten einige Minuten lang, die Rednerin anzulümmeln, verließen dann aber auf Protestrufe von fast allen Seiten des Hauses hin den Saal. Frau Sender behandelte insbesondere wirtschaftliche Fragen.

Sie forderte,

daß die deutsche Außenpolitik vor allem auch der Ausbreitung wirtschaftlicher Beziehungen dienen solle.

Die Handelspolitik dürfe die fremden Staaten nicht verstimmen, wie es zum Schaden der deutschen Wirtschaft jetzt bei den Nordstaaten der Fall sei. Man dürfe die Abhängigkeit großer Handelsstaaten von Deutschland nicht überschätzen. So betrage die gesamte Ausfuhr von Nordamerika an die ganze Welt nur 7 v. H. der gesamten amerikanischen Produktion. Man sehe also, wie wenig Nordamerika von der gesamten übrigen Welt, geschweige denn von Deutschland abhängig sei.

Tardieu regiert weiter

Die Kammer hat über die von Tardieu gegen den bereits gemeldeten sozialistischen Antrag gestellte Vorfrage abgestimmt, nachdem Tardieu die Vertrauensfrage gestellt hatte. Mit 330 gegen 262 Stimmen wurde der Regierung das Vertrauen ausgesprochen.

Tumult im Gerichtssaal

„Die Gefühle deutscher Männer"

Wie sie sich benehmen — Wüste Szenen im Schweidnitzer Prozeß

Im Schweidnitzer Prozeß kam es am Donnerstag durch die Nationalsozialisten zu heftigen Tumultszenen, die vorübergehend die Vertagung der Verhandlung notwendig machten.

Als ein Zeuge, der am Abend der Versammlungssprengung als Ausschenker im Volksgarten beschäftigt war, vernommen werden sollte, machten die Angeklagten wiederholt Zwischenrufe. Ein Angeklagter schrie dem Vertreter der Nebenkläger auf irgendeine Frage an den Zeugen zu: „Werden Sie doch erst Ausschenker. Das ist ja eine Gemeinheit von diesem Menschen, der hat ja keine Ahnung." Rechtsanwalt Förder beantragte daraufhin, den Angeklagten in eine Ordnungsstrafe zu nehmen. Als

der Vorsitzende darüber hinweggehen

wollte, unterstützte Staatsanwalt Reimer den Antrag, um die Disziplinlosigkeit der Angeklagten einzuschränken. Erst jetzt beschloß das Gericht eine Ordnungsstrafe für den Angeklagten von 30 Mark. Als dieser Gerichtsbeschluß verkündet wurde, sprang der Angeklagte Meißner auf und sagte: „Dann bitte ich aber, daß der Ausdruck „Gemeinheit" des Rechtsanwalts Förder auch protokolliert wird." Dieser Ausdruck ist am ersten Verhandlungstag gefallen, als Förder den Antrag stellte, die Angeklagten wegen Tragens der verbotenen Uniform in Ordnungsstrafe zu nehmen. Darauf erwiderte der Angeklagte Meißner, das sei die Aufregung einiger jüdischer Kadetten. Rechtsanwalt Förder ersuchte den Vorsitzenden, ihn gegen die Wiederholung einer derartigen Gemeinheit zu schützen. Am Donnerstag forderte Förder, für den Fall, daß der vor 2 Wochen erfolgte Vorfall nachträglich protokolliert werden sollte, auch die Gründe zu diesem Vorfall festgehalten werden. Im übrigen sei der Ausdruck „jüdische Kadetten", den der Angeklagte Meißner damals gebraucht habe, in der Zwischenzeit auch von mehreren nationalbolschewistischen Zeugen benutzt worden. Kaum hatte Förder das gesagt, als Rechtsanwalt Frank, der nationalsozialistische Verteidiger, und mit ihm sämtliche Angeklagten in großer Wut aufsprangen. Es setzte ein Toben der Nationalsozialisten ein, das lebhaft an den Beginn der Volksgartenschlacht erinnerte. Aus den schreienden Zurufen der Angeklagten und ihres heftig gestikulierenden Verteidigers war etwa zu vernehmen: „Frechheit", „Unverschämtheit", „Unsere Ehre beleidigt". Einer der Angeklagten schrie, zu Dr. Förder gerichtet:

„Ich springe über die Bank und drehe dir das Genick um."

Der Vorsitzende schwang heftig, aber erfolglos die Glocke. Schließlich schrie der nationalsozialistische Verteidiger Frank: „Wir verlassen unter Protest den Saal." Dann stürmten die Angeklagten unter Führung von Frank und unter dauernden Pfui-Rufen aus dem Gerichtssaal. Erst jetzt hob der Vorsitzende die Sitzung auf. 10 Minuten später wurde die Verhandlung fortgesetzt. Der Vorsitzende ging auf den Vorfall gar nicht ein, sondern fuhr in der Zeugenvernehmung fort.

Am Schluß der Vernehmung erklärte der nationalsozialistische Verteidiger Frank: „Auf den Vertreter der Nebenkläger und des Zentralvereins hat der Ausgang der sächsischen Wahlen derartig eingewirkt, daß er sich zu einer schweren Beleidigung der anwesenden Nationalsozialisten und nationalsozialistischen Zeugen durch den Ausdruck „Nationalbolschewisten" hat hinreißen lassen. Ich beantrage, diesen Ausdruck zu rügen." Der Vorsitzende warf hierauf ein, daß er sich von Anfang an bemüht habe, verletzende Bezeichnungen, wie Nazi usw. auszuschalten. Rechtsanwalt Förder erklärte, daß er an der Bezeichnung Nationalbolschewist nichts Beleidigendes finden könne, da sie bis weit in bürgerliche Kreise üblich sei. Wenn er aber gewußt hätte, daß dieser Ausdruck die Angeklagten in einer derart gesteigerte künstliche Erregung versetzen würde, so hätte er ihn unterlassen. Bei diesen Worten sprang der nationalsozialistische Verteidiger wie besessen auf und brüllte: „Es ist unerhört, von künstlicher Erregung zu sprechen. Der Mann (Förder) kennt ja das Gefühl deutscher Männer nicht. Unsere 300 gefallenen Kameraden stehen wieder auf." Der übrige Wortschwall des Verteidigers ging in dem

Toben der Angeklagten

unter. Der Angeklagte Köhler schlug wie wahnsinnig mit einem Aktenstück auf die Anklagebank und brüllte: „Und wenn ich sechs Monate eingesperrt werde." Dieses Toben währte etwa 3 bis 5 Minuten und wäre fast zu einer wüsten Schlägerei ausgeartet.

Als sich die Rowdies beruhigt hatten, setzte Rechtsanwalt Förder seine unterbrochene Erklärung fort und bat den Vorsitzenden zunächst, den Ausdruck Marxisten, mit dem der Verteidiger und die Angeklagten das Reichsbanner dauernd in offensichtlich beleidigender Absicht belegten, als ungehörig zurückzuweisen. Sodann wies er mit Nachdruck darauf hin, daß das Auftreten der Nationalsozialisten geeignet sei, für die in der kommenden Woche beginnenden Plaidoyers die allerschlimmsten Befürchtungen zu erwecken. Der Vorsitzende und das Gericht möchten hieraus rechtzeitig die Konsequenzen ziehen.

Frick droht mit Bildung einer eigenen Polizei

Die Klage Thüringens beim Staatsgerichtshof

In der Begründung der Thüringer Klage vor dem Staatsgerichtshof wegen Sperrung der Polizeizuschüsse an Thüringen wird auf die Vorgeschichte der Sperrung eingegangen und die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes festgestellt, wobei sich die Schrift auf ein Gutachten des Präsidenten des thüringischen Oberverwaltungsgerichtes in Jena, Dr. Ebsen, stützt. In der Sache selbst wird u. a. ausgeführt, daß das Land Mittel suchen müsse, wie die Unterhaltung der notwendigen polizeilichen Kräfte verbilligt werden kann. Die einzige Möglichkeit hierzu wäre, den jetzt vorhandenen kündbaren Polizeibeamten zu kündigen und den Polizeischutz, den bisher die Landespolizei versah, zum größten Teil durch persönliche Dienste nichtbeamteter Staatsbürger gemäß Artikel 133 der Reichsverfassung wahrnehmen zu lassen. Das aber könne wohl kaum in der Absicht des Herrn Reichsinnenministers liegen. Die vom Reich bisher zugewiesenen Zuschüsse würden in kürzester Zeit verbraucht sein, so daß nach der Sperrung der Zuschüsse weitere Geldmittel zur Unterhaltung der Polizei vollständig fehlen werden. Aus diesem Grunde unterstreicht das Staatsministerium die ausgesprochene Bitte um baldige Entscheidung. Damit aber keine Zeit verloren wird, beantragt das Ministerium noch besonders, bereits vor Erlaß der Entscheidung eine einstweilige Verfügung zu erlassen, die die Weitergewährung der Zuschüsse sicherstellt.

Tausende fliegen wieder auf die Straße

Große Entlassungen in der ostoberschlesischen Schwerindustrie

Die Verwaltung der Vereinigten König- und Laurahütte, sowie der Kattowitzer Aktiengesellschaft, welche den bedeutendsten Teil der ostoberschlesischen Schwerindustrie ausmachen, kündigen am 1. Juli 10 Prozent ihrer Angestellten; etwa 7 Prozent der Kündigungen entfallen auf die technischen Angestellten. Die Kündigungen werden mit der Wirtschaftskrise begründet. Im Laufe des Juli sollen 2700 Arbeiter der gleichen Werke etappenweise abgebaut werden.

Der indische Boykott greift um sich

Freilassung eines Führers aus der Haft

Der indische Boykott gegen die englischen Waren nimmt immer größeren Umfang an. Die Bombayer Webwarenorganisationen haben ihren Mitgliedern jede Geschäftsbeziehung mit den englischen Banken untersagt. In Delhi ist der Boykott gegen die englischen Kleiderstoffe so restlos durchgeführt, daß der Verkauf vollständig aufgehört hat. Die indischen Organisationen in Delhi rüsten zu einer Boykottwoche, in der von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung gegen den Verkauf aller ausländischen Waren agitiert werden soll.

Patel, der vor der Salzkampagne zu drei Monaten Gefängnis verurteilte Privatsekretär Gandhis und Bruder des früheren Präsidenten der indischen Nationalversammlung ist am Donnerstag freigelassen worden.

Auch die Banken werden boykottiert

Eine außerordentliche Versammlung der hiesigen Baumwollmakler beschloß, die indischen Kaufleute aufzufordern, noch vor dem 1. Juli ihre Gelder aus den britischen Banken zurückzuziehen und alle Beziehungen zu diesen Banken abzubrechen.

Der Auftakt in Bolivien

30 Personen getötet — Der frühere Präsident muß flüchten

Als in diesen Tage eine erregte Menschenmenge in La Paz Kundgebungen gegen General Kundt, den Stabschef der Regierungsstreitkräfte, veranstaltete, eröffneten die Truppen das Feuer auf die Menge. 34 Personen sollen getötet und hunderte verwundet worden sein. Andere Meldungen besagen, daß die Revolution zusammengebrochen und der Führer, Hinojosa, nach Argentinien geflüchtet sei, doch ist es wegen der Zensur schwer, Klarheit über die Lage zu gewinnen. „La Nacion" berichtet, die Erregung der Bevölkerung sei so groß, daß weitere Zusammenstöße nicht ausgeschlossen seien. Die Demonstranten hätten die Leichen der Erschossenen in den Straßen zur Schau gestellt.

Die Revolutionäre machen Fortschritte

Nach einer Meldung der „Associated Preß" aus Buenos Aires berichtet eine Sonderausgabe der Zeitung „La Critica" zu den Vorgängen in Bolivien, die Zusammenstöße in La Paz seien sehr ernst. Der frühere Präsident Siles habe in der amerikanischen Gesandtschaft Schutz gesucht. Zu dieser Meldung erklärt das Staatsdepartement in Washington, es besitze keine Bestätigung von der Gesandschaft in La Paz; vielleicht sei die Uebermittlung verzögert worden.

„La Critica" gibt weiter einen Privatbericht aus La Paz wieder, wonach die Revolutionäre sich in den Besitz der Provinzen Cochabamba, Oruro, Potosi und Santa-Cruz gesetzt hätten. La Paz sei isoliert, und es sei jeden Augenblick zu erwarten, daß die Hauptstadt in die Gewalt der Revolutionäre fallen werde. Der Oberbefehlshaber der bolivianischen Armee, General Kundt, habe sich an die Grenzgarnisonen um Hilfe gewandt. Zwei Regimenter haben sich angeblich geweigert, gegen die Rebellen zu kämpfen. Außenminister Medina habe in der argentinischen Gesandtschaft Zuflucht gesucht.

Sturz der Regierung?

Nach der letzten Meldung hat die Armee die Regierung gestürzt. Präsident Silos habe das Land verlassen. Nach einer anderen Meldung soll dem Sturz der bolivianischen Regierung durch das Heer ein erbitterter Kampf vorausgegangen sein.

Montag mittag schon die letzten Franzosen fort

Auflösung des französischen Besatzungsgerichts

Die französische Besatzungskommandantur, General Guillaumat und die letzten in Mainz weilenden französischen Soldaten werden am 30. Juni, 13.20 Uhr, mit einem Sonderzug die Stadt verlassen.

Heute vormittag wird das französische Militärgericht und das französische Militärgefängnis den deutschen Behörden übergeben werden. Damit ist das französische Gericht in Mainz aufgelöst. Die Angestellten des Gerichtes begeben sich nach Frankreich zurück. Die noch schwebenden Verfahren gegen französische Soldaten werden in Frankreich zu Ende geführt, verschiedene Verfahren gegen deutsche Angeklagte wurden eingestellt.

Der kommunistische Parteitag eröffnet

Der 16. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ist gestern in Moskau im Großen Theater eröffnet worden. An ihm nehmen 2000 Delegierte teil.

Die Schichaukredite vom Landtag bewilligt

Der Preußische Landtag bewilligte am Donnerstag Gesetzentwürfe zur Bereitstellung von Krediten an den Niederschlesischen Bergbau, zur Fortführung der Schichau-Werke in Elbing und zur Stützung des notleidenden Erzbergbaues im Sieg-, Lahn- und Dillgebiet.

Beide Parteien lehnen den Werftschiedsspruch ab. Der vom Sonderschlichtungsausschuß für die Deutschen Seeschiffswerften dieser Tage gefällte Schiedsspruch ist von beiden Parteien abgelehnt worden. Im Reichsarbeitsministerium wird, wie verlautet, am Freitag mit den Nachverhandlungen begonnen.

Normale Lage in Sevilla. Die Lage in Sevilla ist wieder normal. Die Straßenbahnen verkehren wieder. In den Wohnungen der Verhafteten sind Haussuchungen vorgenommen worden.

Eine schwierige Anleihe

Von

John K. Newnham

Biggs schüttelte den Kopf. „Bedaure," sagte er, „augenblicklich kann ich dir leider nicht aushelfen."

„Nicht einmal mit zehn Pfund?" flehte George Brown. „Ich brauche das Geld so furchtbar dringend. Mit zehn Pfund ist mir geholfen. Kannst du es nicht doch zuwege bringen?"

Biggs zögerte. „Zehn Pfund? Brauchst du sie wirklich so notwendig?"

„Schrecklich notwendig," sagte Brown. „Und dann bist du mir doch auch diesen Betrag schuldig. Das scheinst du zu vergessen."

„Nun gut. Ich will mein Möglichstes tun. Du bekommst das Geld noch in dieser Woche."

„Vielen Dank, mein Lieber!"

„Nicht der Rede wert."

Und Biggs machte sich auf den Weg, um seinen alten Freund Smith aufzusuchen. „Grüß dich Gott, alter Bursche," sagte er, „du erinnerst dich doch noch an die zehn Pfund, die du mir schuldig bist? . . ." Smith nickte. „Ja — und . . ."

„Und? Ich brauche das Geld so dringend. Kannst du es mir nicht zurückgeben? Es ist wirklich sehr dringend."

Smith zog seine Brieftasche hervor und entnahm ihr zwei Zehnschillingnoten. „Das ist mein ganzer Besitz. Wenn dir damit gedient ist?"

„Nein. Kannst du wirklich nicht die zehn Pfund beschaffen? Du hast mir doch versprochen, sie mir in einigen Tagen zurückzugeben."

„Gut!" erwiderte Smith schicksalsergeben. „Du brauchst sie doch nicht augenblicklich?"

„Nein, aber unbedingt noch in dieser Woche!"

„Also schön! Ich werde mein Möglichstes tun. Servus!"

„Servus!"

Eine halbe Stunde später sprach Smith mit Jones. „Du bist mir noch zehn Pfund schuldig," sagte er zu Jones.

„Wirklich? Das bedeutet ja — so nehme ich an — daß ich dich jetzt nicht um fünf Pfund anpumpen kann, wie es eigentlich meine Absicht war. Sehr bedauerlich!"

Smith wurde ärgerlich. „Ich habe deine Redensarten satt. Ganz im Ernst gesprochen: ich brauche die zehn Pfund wirklich dringend. Es geht um Tod oder Leben. Kannst du das Geld nicht doch bis Ende der Woche irgendwie beschaffen, alter Freund?"

„Na, wenn es wirklich so dringend ist, werde ich mein Möglichstes tun. Ich werde es schon auftreiben."

„Also abgemacht?"

„Sicher."

Am gleichen Abend besuchte Jones seinen Klub. Als Logan eintrat, stürzte er auf ihn zu. „Einen Augenblick, mein Lieber, wenn ich dich bitten darf."

„Womit kann ich dir dienen?"

„Mit zehn Pfund."

„Zehn w—a—a—a—s?"

„Mit zehn Pfunden, zehn Pfunden großbritannischer Währung!"

„Ich habe nicht einmal zehn Schilling, geschweige denn zehn Pfund. Du machst dich wohl lustig über mich?"

Jones' Augen funkelten. „Ich brauche zehn Pfund, und du bist mir zehn Pfund schuldig. Sei doch ein netter Kerl, Logan, und hilf mir aus der Klemme! Es ist eine Sache von ungeheurer Wichtigkeit. Und wenn du mir das Geld nicht gibst, machst du dich am Tode eines Menschen mitschuldig."

„Eine so ernsthafte Sache?"

„Noch ernsthafter!"

„Also bis wann brauchst du das Geld?"

„Unbedingt noch in dieser Woche. Wirst da es einrichten können?"

„Hoffentlich. Jedenfalls mein Ehrenwort, daß ich alles tun werde, was in meinen Kräften steht!"

Jones ergriff Logans Hand. „Bist doch ein reizender Bursche. Ich wußte ja, daß man sich auf dich verlassen kann."

Am nächsten Tage sprach Logan mit Weston. Weston schüttelte sein Haupt.

„Aber, wenn ich dir sage, daß ich das Geld haben muß."

„Ich habe es eben nicht."

„Du bist mir doch zehn Pfund schuldig!"

„Möglich. Aber wenn ich das Geld doch nicht habe . . . Wozu brauchst du es denn so dringend?"

„Um ein Leichenbegängnis zu bezahlen. Wenn ich das Geld nicht auftreibe, muß ein Mann in einer Massengruft beerdigt werden, seine sieben Kinder müssen hungern, und sein zartes Weib muß betteln gehen. Es wäre sträflich!"

Weston kratzte seinen Kopf. „Nun, wenn es so ist . . . Ich werde mein Möglichstes tun!"

„Aber spätestens noch diese Woche!"

„Abgemacht! Was ich tun kann, wird geschehen!"

Und schon am Nachmittag besuchte Weston seinen alten Freund George Brown, dessen wir uns ja noch erinnern. „Ich brauche die zehn Pfund, die du mir schuldig bist," sagte er mit rauher Stimme, „ich brauche sie, um eine gänzlich verarmte Familie vor dem Hungertode zu retten!"

Aber er bekam die zehn Pfund nicht. Der Kreislauf hatte sich geschlossen. Denn George Brown brauchte ja selber zehn Pfund. Und auch er konnte sie nicht bekommen. Denn Biggs suchte ihn am nächsten Tage auf. „Es tut mir furchtbar leid," sagte er mit Grabesstimme, „ich kann dir das Geld nicht beschaffen. Einer meiner Freunde ist mir selbst zehn Pfund schuldig und will sie nicht zurückzahlen."

„So ein Schuft!" sagte Brown aus tiefstem Herzensgrunde.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Englischen von Leo Korten.

Polnische Kleinkunst im Schützenhaus

Gestern abend fand im Schützenhaus ein polnischer Kleinkunst-Abend statt; Ausführende waren die Sängerin Hanka Ordonówna vom Theater „Qui-Pro-Quo" und Karol Hannsz vom Theater „Morskie Oko" in Warschau.

Die Ordonówna, die im polnischen Kabarett eine führende Stellung einnimmt, zeigt außer einer glänzenden Erscheinung ein ausgezeichnetes mimisches Können sowie einen charmanten, stets fesselnden Vortrag. Dieser Eindruck bestätigte sich vor allem in den — sozusagen dem Zille-Milieu entlehnten — „Vorstadtliedern", die neben den „Jüdischen Liedern" den künstlerischen Höhepunkt des Abends bildeten. Aber auch in den anderen, mehr auf leichtere Kost gestellten Vorträgen nahm die Sängerin durch reizvolle Schattierung und eine mit einfachsten Mitteln erreichte Wirkung für sich ein. Ihr Partner Karol Hannsz ergänzte das Programm durch den flotten Vortrag meist bekannter Schlager, ohne die gewohnten Grenzen dieses Genres allzusehr zu überschreiten.

Das für die Jahreszeit recht zahlreiche Publikum applaudierte lebhaft und erreichte zahlreiche Zugaben. M.

Der Schuster als Doktor. Der Schuhmachermeister Stephanik promovierte an der Budapester Universität zum Doktor der Staatswissenschaft, hat aber die Absicht, trotz seiner Würde und Weisheit die Arbeit in der Werkstatt seines Vaters fortzusetzen.

Ein Ergebnis langer Kämpfe

Es bringt Ordnung in den Arbeitsmarkt

Das neue Gesetz über die Arbeitsvermittlung — Was jedermann wissen muß

Mit der am Dienstag erfolgten Verabschiedung des Gesetzes über die Arbeitsvermittlung hat eine der wesentlichsten Vorbedingungen für den Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung und für die Uebernahme der die minderbemittelten Schichten belastenden neuen Steueropfer einen Abschluß erhalten. Die Form, in der dieser Abschluß erfolgt, erscheint uns geeignet, nach und nach den erwerbslosen einheimischen Danzigern jenes Vorzugsrecht auf Arbeit und Lohn wieder zu verschaffen, das sie vor allen anderen, nicht staatsrechtlich und wirtschaftspolitisch an den engen Boden der Freien Stadt gefesselten Arbeitskräften unbestreitbar besitzen. Wir haben schon bei anderer Gelegenheit darauf hingewiesen, daß jedes Gesetz in seinen Wirkungen illusorisch gemacht werden kann, wenn es in den Händen der Verwaltung zu einem formalen, leblosen, nur den Buchstaben, nicht aber die Lebenserfordernisse des einzelnen berücksichtigenden Gebilde erstarrt. Noch verhängnisvoller aber müssen die Auswirkungen sein, wenn eine nachlässige Anwendung in der Praxis nicht nur das Ziel des Gesetzes, nämlich die Unterbringung der erwerbslosen Danziger Staatsangehörigen, verfehlt, sondern auch noch das Gesetz an sich und dessen Schöpfer in den Augen der Bevölkerung unpopulär macht. Die Regierung wird also mit äußerster Sorgfalt darauf achten müssen, den Verwaltungsapparat der Arbeitsämter mit Kräften zu besetzen, die sachlich und persönlich die nötigen Voraussetzungen erfüllen und

eine eventuelle Sabotage aus der Verwaltung heraus

unmöglich machen

Bekanntlich ist das nunmehr angenommene Gesetz an die Stelles jenes Arbeitskartengesetzes getreten, das Ende März zum Auseinanderfall der Regierung führte. Im Gegensatz zu jenem nur sieben Paragraphen umfassenden Gesetzentwurfs hat das neue Arbeitsvermittlungsgesetz deren 50. Das hat den Vorteil, daß sehr viele Fragen, die sonst durch Ausführungsbestimmungen zu regeln wären, gleich im Gesetz eine eindeutige Formulierung erhalten haben. Die Grundtendenz beider Entwürfe aber ist die gleiche. Denn sie verfolgen beide den

einen Hauptzweck, nämlich eine exakte Uebersicht über sämtliche Arbeitsuchenden und sämtliche Arbeitsstellen zu erlangen, damit von dieser Basis aus eine Regulierung des Danziger Arbeitsmarktes zugunsten der Danziger Staatsangehörigen vorzunehmen und damit zu einer Entlastung der Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge, d. h. also zu einer Entlastung des Steuersäckels zu gelangen.

Die folgenden Feststellungen werden zeigen, daß von einer Schematisierung der Arbeitsvermittlung oder gar von einer Knebelung der Wirtschaft nicht die Rede sein kann, sondern daß alle Gesichtspunkte, soweit sie über den eben erwähnten Grundzweck hinausgehen, sehr sorgfältig berücksichtigt worden sind.

Die Zusammensetzung des Verwaltungskörpers

Wir berichteten bereits kurz, daß jetzt ein staatliches Landesarbeitsamt für die öffentliche Arbeitsvermittlung geschaffen wird, das die bisher von den kommunalen Arbeitsämtern und Arbeitsnachweisen erfüllten Aufgaben übernimmt und für örtlich begrenzte Bezirke je nach Notwendigkeit Zweigstellen errichtet.

Die Paragraphen 3 bis 21 behandeln

die Einrichtung und Zusammensetzung der Verwaltungsorgane,

die aus dem Vorstand und dem Verwaltungsausschuß bestehen. Der Verwaltungsausschuß besteht aus dem Vorsitzenden des Landesarbeitsamtes oder seinem Stellvertreter und je sechs Beisitzern Arbeitgebern und Arbeitnehmern als Beisitzer. Unter den Vertretern der Arbeitnehmer soll sich möglichst ein Angestellter und eine Frau, unter den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer muß sich mindestens je ein Vertreter der Landwirtschaft befinden. Für jeden Beisitzer wird ein Stellvertreter bestellt.

Während den Vorsitzenden des Landesarbeitsamtes und seinen Stellvertreter sowie die Leiter der Zweigstellen der Senat ernennt, werden die Beisitzer des Verwaltungsausschusses und die Stellvertreter auf Grund von Vorschlagslisten der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vom Senat auf die Dauer von fünf Jahren einberufen.

Liegen mehrere solcher Vorschlagslisten vor, so sind auf sie die Arbeitgeberbeisitzer nach der Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer, die Arbeitnehmerbeisitzer nach der Mitgliederzahl der vorschlagenden Organisationen zu verteilen, in beiden Fällen unter

billiger Berücksichtigung des Schutzes der Minderheiten.

Der Verwaltungsausschuß ist oberstes Organ des Landesarbeitsamtes und entscheidet als letzte Instanz in allen die Verwaltung betreffenden Angelegenheiten endgültig, vorbehaltlich der Rechte des Senats als oberste Verwaltungsbehörde.

Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden des Landesarbeitsamtes oder seinem Stellvertreter und je einem Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer als Beisitzer. Diese werden ebenfalls vom Senat auf Grund von Vorschlagslisten der wirtschaftlichen Vereinigungen ernannt.

Nach Bedarf sind bei dem Landesarbeitsamt und den Zweigstellen

Fachabteilungen und Abteilungen für Angestellte

zu bilden. Für jede Fachabteilung ist ein Fachausschuß zu bilden.

Als Beisitzer der Organe der Arbeitsvermittlung können natürlich nur Danziger Staatsangehörige fungieren.

Die Paragraphen 22 bis 25 erörtern die Frage der bisherigen privaten Arbeitsvermittlung.

Danach dürfen nach Inkrafttreten des Gesetzes neue gewerbsmäßige sowohl wie nicht gewerbsmäßige Einrichtungen zur Arbeitsvermittlung nicht mehr errichtet werden. Gewerbsmäßige Stellenvermittlung ist ab 2. Januar 1932 überhaupt verboten.

Denjenigen Stellenvermittlern, die das Gewerbe mindestens seit dem 2. Juni 1910 auf Grund behördlicher Erlaubnis ausüben, ist eine angemessene Entschädigung zu gewähren, deren Höhe durch besonderes Gesetz bestimmt wird. Aber auch vor dem 31. Dezember 1931 schon kann der Senat für einzelne Berufe die gewerbsmäßige Stellenvermittlung untersagen. Es wird im Gesetz noch näher umrissen. Die Arbeitsvermittlung nichtgewerbsmäßiger Arbeitsnachweise,

dazu gehören insbesondere die Arbeitsnachweise der Angestelltenverbände,

unterstehen der Aufsicht des Senats, der auch Vorschriften über ihre Geschäftsführung erlassen kann. Auch haben sie zu jeder getätigten Vermittlung die Genehmigung des Landesarbeitsamtes einzuholen. Wenn Mißstände trotz Verwarnung nicht abgestellt werden, ist der Senat befugt, solche Arbeitsnachweise aufzulösen. Unzulässig ist, daß eine politische Partei oder Organisation Träger eines solchen Arbeitsnachweises ist.

Wie vermittelt werden soll

Die entscheidenden Bestimmungen über die praktische Durchführung der Arbeitsvermittlung werden in den §§ 26 bis 37 besprochen.

Es ist dies das Gebiet, das im besonderen von den Kritikern aus den Kreisen der „Wirtschaft" heruntergerissen und als „Knebelung der Wirtschaft" dargestellt worden ist. Es ist nur zu natürlich, daß alles, was der ungezügelten Ausbeutung der Arbeitnehmerkraft durch rücksichtslose Unternehmer Einhalt tun kann, von dieser Seite aus mit den schäbigsten Mitteln schlecht gemacht wird. Um so eingehender wird sich jeder Arbeitnehmer diese Bestimmungen durchlesen müssen. Er wird finden, daß sie durchaus nicht das Schwergewicht der beruflichen Tüchtigkeit bei der Erwerbssuche ausschalten, daß sie nicht den bewährtesten Berufsangehörigen zu einer bloßen Nummer herabdrücken, wie es gewisse Kreise weiszumachen versuchen. Andererseits aber wird eine gewisse Gewähr dafür geboten, daß die Wahrnehmung arbeitsrechtlicher Belange durch Arbeitnehmer nach Möglichkeit vor den Rachebestrebungen der Arbeitgeber geschützt werden soll.

Das wichtigste Stück des ganzen Gesetzes ist der Paragraph 26. Er bestimmt:

Die Aufnahme einer Arbeit ist, soweit sich das Arbeitsverhältnis über die Dauer eines Tages hinaus erstreckt, nur mit schriftlicher Genehmigung des Landesarbeitsamtes zulässig. Diese Bestimmung bezieht sich nur auf Arbeitsplätze bei Arbeitnehmern, die der Kranken- oder Angestelltenversicherung unterliegen. Diese Genehmigung ist jedem Danziger Staatsangehörigen zu erteilen.

Wenn sich der Arbeitgeber dem Landesarbeitsamt oder Senat gegenüber verpflichtet hat, ausschließlich seine Arbeitskräfte durch den öffentlichen Arbeitsnachweis einzustellen, wird diese Genehmigung nach den Bestimmungen des § 29 erteilt.

Ausländischen Arbeitnehmern ist die Genehmigung nach Maßgabe der bestehenden Gesetze und Staatsverträge zu erteilen.

Wird die Genehmigung versagt, so steht sowohl dem betroffenen Arbeitgeber wie Arbeitnehmer das Recht der Beschwerde an den Verwaltungsausschuß zu. Ein Arbeitsverhältnis, das der nach § 26 vorgeschriebenen Genehmigung entbehrt, ist nichtig.

Sehr bedeutsam ist auch § 29, der folgendes bestimmt:

Die Arbeitsvermittlung hat dahin zu wirken, daß freie Stellen durch möglichst geeignete Arbeitskräfte besetzt werden. **Dabei sind einerseits die besonderen Verhältnisse der freien Arbeitsplätze, andererseits die berufliche und körperliche Eignung sowie die persönlichen und Familienverhältnisse und die Dauer der Arbeitslosigkeit des Bewerbers zu berücksichtigen, soweit die Lage des Arbeitsmarktes es gestattet.**

Die Arbeitsvermittlung ist unparteiisch, insbesondere ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu einer Vereinigung, auszuüben. Die Frage nach der Zugehörigkeit zu einer Vereinigung ist untersagt.

Die Frage nach der Zugehörigkeit zu einer Vereinigung ist zulässig, soweit es sich um Betriebe, die politischen, gewerkschaftlichen, konfessionellen, wissenschaftlichen, künstlerischen und ähnlichen Bestrebungen dienen, handelt, oder wenn die Arbeitsvermittlung von einem Arbeitsnachweis ausgeübt wird, der von einer wirtschaftlichen Vereinigung von Arbeitnehmern errichtet ist und satzungsgemäß nur an deren Mitglieder Arbeit vermittelt.

Den Arbeitsnachweisen ist es untersagt, einen Arbeitnehmer zum Zwecke der Nichteinstellung ungünstig zu kennzeichnen

oder sonst an einer Maßreglung von Arbeitnehmern oder an einer entsprechenden Maßnahme gegen Arbeitgeber mitzuwirken. Die Bestimmungen des § 34 werden hierdurch nicht berührt.

Arbeitsvermittlungen für Frauen sind in der Regel durch Frauen auszuüben. Es sind dafür nach Möglichkeit besondere Abteilungen für Frauen unter weiblicher Leitung zu errichten.

Tarife müssen geachtet werden

Soweit ein Tarifvertrag besteht, darf die Vermittlung beteiligter Arbeitnehmer an beteiligte Arbeitgeber, sofern dem Arbeitsvermittler die Beteiligung bekannt ist,

nur zu tariflich zulässigen Bedingungen erfolgen.

Soweit der Abschluß eines Arbeitsvertrages gegen die im Beruf ortsüblichen Mindestlohnsätze verstoßen würde, hat der Arbeitsvermittler eine Vermittlung abzulehnen. Im übrigen hat sich der Vermittler einer Einwirkung auf die Lohnhöhe zu enthalten. Auskunftserteilung über die ortsüblichen Lohnsätze gilt nicht als Einwirkung.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitnehmer sind berechtigt, bei Ausbruch und Beendigung eines Ausstandes oder bei Vornahme und Beendigung einer Aussperrung dem Landesarbeitsamt schriftlich Anzeige zu machen.

Ist die schriftliche Anzeige erstattet, so hat der Arbeitsvermittler den Arbeitsuchenden von der Tatsache des Ausstandes oder der Aussperrung Kenntnis zu geben und die Vermittlung nur dann vorzunehmen, wenn sie trotzdem verlangt wird.

Ebenso dürfen ausständige oder ausgesperrte Arbeitnehmer nur dann vermittelt werden, wenn die Tatsache des Ausstandes oder der Aussperrung dem Arbeitgeber vorher bekanntgegeben war.

Der Arbeitsvermittler ist berechtigt und auf Verlangen verpflichtet, Auskunft über Besonderheiten einer offenen Stelle, die für den Arbeitsuchenden von Bedeutung sein können oder über besondere Eigenschaften eines Arbeitsuchenden, die für seine Eignung für die Stelle wichtig sein können, zu geben, wenn ihnen diese Besonderheiten oder besondere Eigenschaften amtlich bekanntgeworden sind und wenn ausschließlich das Fach betreffen. an die Stelle des Verwaltungsausschusses und ist aus den für das Fach zuständigen wirtschaftlichen Vereinigungen zu entnehmen.

es besondere Umstände — namentlich die Aufnahme in die Hausgemeinschaft — rechtfertigen.

Sehr wesentlich für die Jugendwohlfahrt kann auch die Bestimmung werden:

Zur Arbeitsvermittlung im Sinne dieses Gesetzes gehört auch die Lehrstellenvermittlung. Sie soll in Verbindung mit der Berufsberatung erfolgen.

Die Paragraphen 38 bis 45 behandeln die Strafbestimmungen, aus denen erwähnt werden mag, daß Arbeitnehmer und Arbeitgeber verpflichtet sind, die zur Durchführung des Gesetzes erforderlichen Auskünfte zu erteilen, und daß sie vor das Arbeitsamt geladen werden können und für Nichterscheinen eine Geldstrafe bis zu 100 Mark erhalten können. Wer vorsätzlich oder fahrlässig widerrechtlich gewerbsmäßig Stellenvermittlung oder als Angestellter in einem solchen Betriebe Stellenvermittlung ausübt, wird mit Geldstrafe bis zu 1000 Gulden oder Gefängnis bis zu zwei Monaten bestraft.

Arbeitgeber, die ohne die nach § 26 vorgeschriebene Genehmigung des Landesarbeitsamtes einen Arbeitnehmer einstellen, Arbeitnehmer, die ohne diese Genehmigung eine Stell antreten, werden mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldstrafe bis zu 1500 Gulden oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Dieses Gesetz tritt am 1. 10. 1930 in Kraft. Bis zum 31. 12. 1930 muß jeder Arbeitgeber für die bei ihm beschäftigten Arbeitnehmer, die nach § 26 vorgeschriebene Genehmigung des aLndesarbeitsamtes einholen. Geschieht dieses nicht, so ist das Landesarbeitsamt berechtigt, von sich aus dem Arbeitnehmer die Stelle für den nächstzulässigen gesetzlichen oder vertragsmäßigen Termin zu kündigen. Vor der Kündigung sind die Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zu hören. Die Kündigung hat dieselbe Wirkung, als wenn sie von dem Arbeitgeber erklärt worden wäre. Ihre Wirkung tritt mit der Zustellung an den Arbeitnehmer ein. Dem Arbeitgeber ist eine Abschrift der Kündigung zuzustellen. Gegen diese Kündigung steht beiden Parteien binnen einer Woche seit Zustellung die Beschwerde an den Verwaltungsausschuß beim Landesarbeitsamt zu.

Leichtathletische Bundesmeister in Danzig

Als **Abschluß der Kultur- und Sportwoche** kommt am Sonntag, den 29. Juni 1930, ab 2 Uhr, auf der Kampfbahn Niederstadt, das

Kartellsportfest

zur Durchführung

Leichtathletik, Radball, Fußball, Tauziehen, Fechten

Alle Vereine haben die Pflicht mit ihren Aktiven am **allgemeinen Aufmarsch** teilzunehmen. Fußballer, Handballer, Turner, Turnerinnen, Leichtathleten und Schwimmer müssen beim Aufmarsch vertreten sein. Antreten in Sportkleidung 1.30 Uhr. Umkleideräume stehen auf der Kampfbahn Niederstadt zur Verfügung

Die Milch wird teurer

Ein Schrei nach staatlicher Hilfe

Im Kleinverkauf kostete bisher ein Liter Milch 22 Pfennig, ein Preis, der erträglich ist und auch kinderreichen Arbeiterfamilien den Genuß von Milch erlaubte. Die Milchhändler konnten deshal über Mangel an Milchabsatz nicht klagen. Das Geschäft ging gut, doch von Milchmangel trotzdem kann da keine Rede sein, denn das Angebot von Lieferanten war trotz des gesteigerten Konsums noch recht reichlich.

Die drei letzten regenlosen Wochen geben nun den im Milchverband zusammengeschlossenen Besitzern Anlaß, eine Preiserhöhung für Milch zu fordern. Die Hitze habe die Weiden so ausgedörrt, daß ein Beifüttern mit anderen Futtermitteln sich notwendig erwiesen habe.

Zwischen dem Danziger Milchhändlerverband und der Organisation der Besitzer, dem Milchverband, fanden nun Verhandlungen statt, um eine Milchpreiserhöhung zu erzielen. Die Besitzer verlangten pro Liter 2 bzw. 4 Pfennig mehr. Die Milchhändler lehnten zunächst eine Preiserhöhung ab, da bereits jetzt ein Ueberangebot an Milch vorhanden sei und erfahrungsgemäß die vor der Tür stehende Ferienzeit einen stark verringerten Milchkonsum mit sich bringt.

In den bürgerlichen Zeitungen erschienen Zuschriften, worin behauptet wird, daß den Besitzern im Werder im Durchschnitt 11 Pfennige pro Liter gezahlt werden. Der Abg. Regier erklärt in einer kleinen Anfrage im Volkstage, daß die Besitzer im Werder sogar nur 8 und 9½ Pfennig pro Liter erhalten. Wie wir dazu erfahren, wird im Durchschnitt 14—15 Pfennig den Besitzern pro Liter gezahlt. Da die Milch nach Fettgehalt bewertet wird, ist es natürlich möglich, daß minderwertige Milch geringeren Ertrag bringt. Das müßte auch Herr Regier wissen und nicht allgemein erklären, daß nur 8 und 9½ Pfennig gezahlt werden.

Aber einen Erfolg scheint die Aktion schon gehabt zu haben. Ab 1. Juli soll die Milch um 2 Pfennig teurer werden. Obwohl man nicht mehr den schlechten Zustand der Weiden dafür verantwortlich machen kann, denn die letzten Regengüsse haben auch den Weiden außerordentlich gut getan.

Merkwürdig ist aber, daß ausgerechnet die Nationalliberale Bürgerpartei, die sonst immer schreit: „Hände weg von der Wirtschaft!" vom Senat Hilfe verlangt, damit die Besitzer von den Händlern einen höheren Preis erhalten. Sie halten also anscheinend nichts von der vielgerühmten „freien Wirtschaft".

Aus aller Welt

Fünf Millionen Mark Geldstrafe

Im Spritschmuggel-Prozeß

In dem seit mehreren Wochen vor dem Hamburger Schöffengericht verhandelten Spritschmuggelprozeß gegen den Kaufmann Schramm aus Wesermünde und Genossen wurde gestern nachmittag das Urteil gefällt. Schramm und seine beiden Mitangeklagten wurden zu Geldstrafen von insgesamt 5 288 456 Reichsmark verurteilt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf über 21 Millionen Reichsmark Geldstrafe. Drei weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Lastauto vom D-Zug überfahren

Zwei Todesopfer

Der D-Zug Dortmund—München überfuhr in der Nacht an dem gesicherten Bahnübergang bei der Brücke 25 zwischen Gau Algesheim und Ingelsheim ein mit Mehl beladenes Lastauto aus Münster im Taunus. Zwei Insassen des Lastautos wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen nach dem Ludwigsstift in Niederingelheim gebracht, wo sie beide gestern früh gestorben sind.

Ein dritter Mitfahrer wurde nur leicht verletzt. Der Benzinbehälter des überfahrenen Wagens geriet in Brand, so daß das Auto vollkommen zerstört wurde. Die Lokomotive des D-Zuges wurde ebenfalls beschädigt und mußte ausgewechselt werden, wodurch 60 Minuten Verspätung entstanden. Das Gleis Koblenz—Mainz mußte für drei Stunden gesperrt werden. Der Schrankenwärter ist vorläufig in Haft genommen worden.

Der Cafétier als Diebeschef

Internationale Warenhausdiebe

Die Lübecker Kriminalpolizei hat die aus Berlin stammende internationale Ladendiebin Nenny Graßnig festgenommen. Hierdurch kam man auf die Spur einer großen Diebes- und Hehlerbande, deren Anführer ein bekannter Berliner Caféhausbesitzer ist. Die Tätigkeit dieses Herrn bestand besonders darin, sein Auto für Diebesfahrten des Fräulein Graßnig und ihrer Komplizen zur Verfügung zu stellen und die von dieser Dame gestohlenen Waren, besonders Kleider, in Empfang zu nehmen bzw. weiter zu veräußern. Der Cafétier entzog sich seiner Verhaftung durch die Flucht. Nenny Graßnig spielte bei ihrer Festnahme die „Irre". Sie hatte von Lübeck aus ein Paket mit 30 gestohlenen Seidenkleidern an die Adresse des Berliner Caféhausbesitzers geschickt.

Warschau – Paris auf Puffern

Ein blinder Passagier

Auf dem Bahnhof von St. Quentin entdeckten am Donnerstag Beamte der Eisenbahn beim Rangieren eines Wagens einen Mann, der auf den Puffern angeklammert schlief. Zum Polizeikommissariat gebracht, stellte sich heraus, daß der Mann, der kein Wort französisch spricht und keinen Pfennig Geld bei sich hatte, die Reise von Warschau nach Paris als blinder Passagier auf den Puffern zurückgelegt hat. Nach der dreitägigen höchst ermüdenden Reise hatte ihn der Schlaf übermannt, so daß er gar nicht merkte, daß sein Wagen auf dem Rangierbahnhof von St. Quentin verschoben worden war. Der abenteuerliche Reisende ist ein 21jähriger polnischer Landarbeiter, der vor der Arbeitslosigkeit in der Heimat in der französischen Fremdenlegion Rettung suchte.

Notlandung eines Flugzeuges. Ein Flugzeug des Akademischen Flugkursus an der Technischen Hochschule in Charlottenburg, das sich auf dem Wege von Berlin nach Augsburg befand, mußte Mittwoch abend infolge Motorschadens in der Nähe des Friedhofes in Hof in Bayern notlanden. Bei der Landung wurde die Maschine zertrümmert. Die Insassen, zwei Berliner Studenten, blieben jedoch wie durch ein Wunder unverletzt.

Die „Southern Cross" gelandet

Die „Southern Cross" ist um 7.31 Uhr (Ortszeit) auf dem Flugplatz in Neuyork gelandet.

Schweres Autounglück in Rumänien

15 Schwerverletzte

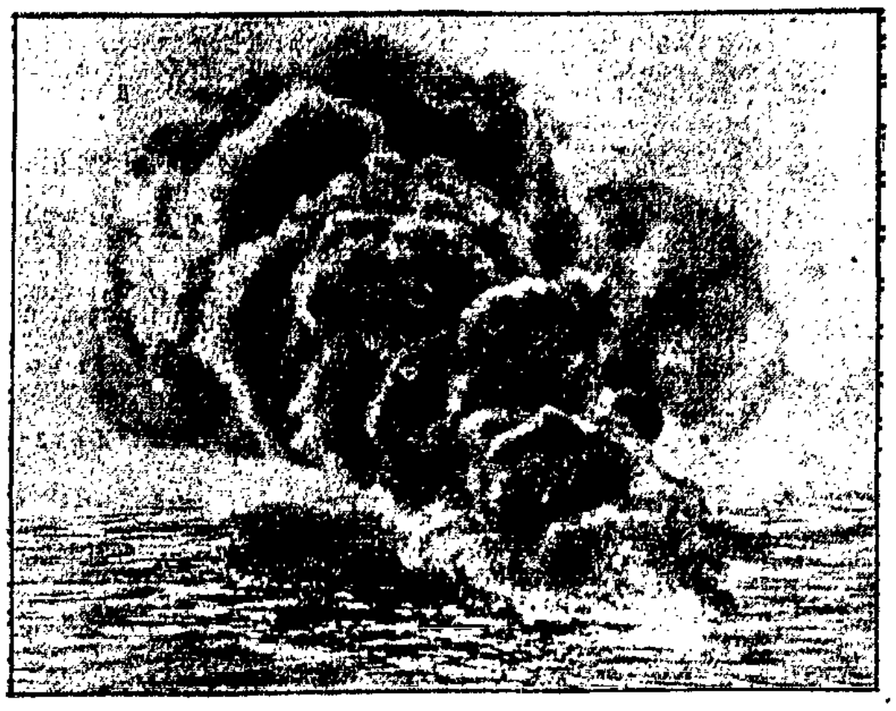
Auf der Landstraße von Pitesti nach Slatina ist ein mit 30 Personen besetzter Autobus in den Straßengraben gestürzt. Der Chauffeur war auf der Stelle tot. 15 Personen wurden schwer verletzt, zwei von ihnen sind ihren Verletzungen inzwischen erlegen.

Ein überaus mildes Urteil

Die Unterschlagungen beim Deutschen Sängerbund
Wenn der Täter Arbeiter wäre . . .

In dem Prozeß gegen den früheren Bundesschatzmeister des Deutschen Sängerbundes, Gerichtsassessor a. D. Johannes Redlin, über den bereits wiederholt berichtet worden ist, wurde gestern von dem Schöffengericht Charlottenburg das Urteil gesprochen. Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzter Untreue in teilweiser Tateinheit mit Unterschlagung zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Die etwa siebenmonatige Untersuchungshaft wurde voll angerechnet. Der Antrag auf Bewilligung einer Bewährungsfrist wurde vom Gericht wegen der schweren Verfehlungen, insbesondere in Berücksichtigung des groben Vertrauensmißbrauches und der Höhe des angerichteten Schadens abgelehnt.

Redlin hat im Laufe der Jahre sich Veruntreuungen zuschulden kommen lassen, die der Bücherfachverständige auf insgesamt 916 600 Mark festgestellt hat. Die Verbuchungen waren teilweise so geschickt gemacht worden, wie überhaupt die Buchführung äußerlich vollkommen ordnungsmäßig erschien, daß die nicht geschulten Rechnungsprüfer und Revisoren die Fehler nicht entdecken konnten.



Das brennende Meer

Diesen phantastischen Anblick eines brennenden Meeres hatten die Schiffe, die die Stelle passierten, an der der amerikanische Oeltankdampfer „Pinthis" durch eine Gasolinexplosion unterging. Wie erinnerlich sein dürfte, fanden hierbei 47 Mann der Besatzung den Tod. Das aus dem gesunkenen Dampfer entweichende Gasolin stieg vermöge seiner Leichtigkeit an die Oberfläche des Meeres empor, wo es den Brand 24 Stunden lang nährte.

Bewaffneter Aufstand in Mexiko

Juarez (Mexiko), 26. 6. Bewaffnete Anhänger des Gegenkandidaten für den Gouverneursposten unternahmen heute einen Angriff auf den Regierungspalast in Chihuahua. Drei Abgeordnete und der Polizeidirektor wurden getötet. Der jetzige Gouverneur Francisco Almada begab sich in einem Flugzeug hierher und erklärte Juarez zum Sitz der Regierung.

Seide aus der Luft

Unerschöpfliches Rohmaterial

Die vor kurzem ausgeführten erfolgreichen Versuche, Zucker synthetisch herzustellen, haben erwiesen, daß Zucker und Zellulose von einer und derselben chemischen Grundverbindung abstammen. Nachdem es somit gelungen ist, Zucker aus der in der Luft und im Wasserdampf enthaltenen Kohlensäure zu gewinnen, läßt sich nach den jüngsten Mitteilungen des englischen Chemikers Dr. Levinstein annehmen, daß man schon in absehbarer Zeit in der Lage sein wird, auch andere Zellulose-Ersatzstoffe, z. B. Papiermaterial, künstliche Seide sowie auch Explosionsstoffe aus der Luft herzustellen. Zwar enthält die Luft nur verhältnismäßig wenig Kohlensäure, doch stehen der chemischen Industrie so viele Billionen Tonnen Luft zur Verfügung, daß eine Verminderung dieses Rohmaterials wirklich nicht zu befürchten ist.

Hauseinsturz in Marokko

Fünf Personen getötet

Im Eingeborenenviertel in Marrakesch stürzte gestern ein Haus ein. Fünf Personen kamen dabei ums Leben.

Besserung in Lübeck

Rückgang der Zahl der Erkrankungen

Die Zahl der an dem Calmette-Serum erkrankten Lübecker Säuglinge ist jetzt endlich im Rückgang begriffen. Während vom Gesundheitsamt vor zwei Tagen noch 92 Kinder als schwer krank gemeldet wurden, beläuft sich deren Zahl auf Grund der amtlichen Angaben jetzt auf 74. 64 Kinder sind als gesund befunden worden. Zum Teil wird die günstige Wendung auf die Anwendung des Bekämpfungsmittels Antiphthisin, das aus durch Höhensonne bestrahlten ätherischen Oelen besteht, ferner auf das Ponndorfsche Verfahren zurückgeführt. Bei dem Ponndorfschen Verfahren handelt es sich um ein aus zerquetschten Tuberkelbazillen hergestelltes Präparat. Das Antiphthisin ist durch einen Berliner Arzt, Dr. Genter, eingeführt worden, der sich dem Lübecker Gesundheitsamt zur Verfügung gestellt hatte.

Bodensee- und Alpenfahrt des „Graf Zeppelin". Das Luftschiff „Graf Zeppelin" sollte heute früh 5 Uhr zu einer Rundfahrt über den Bodensee und den Schweizer Alpen aufsteigen.

Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumperz.)
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

62. Fortsetzung

Drei Jahre lang währte der Krieg schon, und während dieser Zeit schwebte über Amerika ständig die Gefahr einer Beteiligung. Präsident Wilson war wieder gewählt worden, weil er Amerika bisher vom Krieg ferngehalten hatte. Auch ich stimmte wegen seiner Antikriegspropaganda für ihn, wie viele Sozialisten, die damit ihre Partei verrieten. In ihrer Unklarheit erkannten sie so wenig wie ich, daß Wilson oder irgendein anderer nur ein Werkzeug in den Händen von Mächten sein konnte, die stärker waren als er.

Wie wenig vorbereitet solche sozialistischen Gruppen und Grüppchen waren, die wirklichen Ereignisse zu durchschauen hatte ich schon in Kalifornien erlebt. Wir versammelten uns dort oft in einem engen, dunklen Zimmer, um über den Krieg, marxistische Probleme und sozialistische Ideen zu diskutieren. In dem Zimmer, das sich über einem Billardraum befand, stand ein abgenutztes, wackliges Klavier, und in einer winzigen Vorhalle lagen auf einem Ständer sozialistische und radikale Zeitungen, Abhandlungen und Broschüren in klein gedruckten Buchstaben und auf schlechtem Papier. Von Zeit zu Zeit hielt irgendein Parteimitglied einen Kursus ab, an dem ungefähr zehn oder zwölf Arbeiter und Arbeiterinnen teilnahmen. Deutlich erinnere ich mich noch an einige solcher Kurse. Einer war besonders langweilig, und trotz meines heftig protestierenden Gewissens blieb ich nach zwei Abenden weg: der Leiter war ein Atheist, der während des ganzen ersten Abends ständig über Atheismus sprach. Unaufhörlich definierte er das Wort „Glauben", außerdem sprach er viel von der Vernunft, welche die Grundlage der Wissenschaft sei.

Bei einem anderen Kursus erhielten wir zu Anfang eine kurze, eng bedruckte Broschüre, die wir lesen sollten, um dann das nächstemal darüber Fragen stellen zu können. Ich machte mich mit großem Eifer an die Arbeit, doch trotz bestem Willen gelang es mir nicht, auch nur so viel zu verstehen, daß ich wußte, um was es sich handelte.

Redner von auswärts kamen — kleine ausgetrocknete Burschen —, die Bodenreform als Allheilmittel für alle Uebel anpriesen. Während einer Wahlkampagne brachten sie mich dazu, meine ganze freie Zeit mit Schreibmaschinenarbeiten für sie auszufüllen. Dabei wünschte ich immer nur, die Wahl möge bald vorüber sein, um die Bodenreformer und meine Arbeit für sie in Ehren loszuwerden.

Ein- oder zweimal im Monat veranstaltete unsere sozialistische Ortsgruppe Tanzkränzchen. Zwanzig oder dreißig von uns versammelten sich dann in dem quadratischen, düsteren Zimmer mit dem splitterigen Fußboden, das unter unserem Versammlungsraum lag. Wenn der sozialistische Rechtsanwalt der Stadt mit seiner Frau und seiner Tochter gekommen war, konnte man mit dem Abend beginnen. Auf ihren Schultern ruhte fast die ganze sozialistische Arbeit in der Stadt. Die Frau brachte einen selbstgebackenen Kuchen mit, und die Tochter, eine Studentin, ein Banjo, auf dem sie zu spielen verstand. Beim Klimpern des Klaviers und den Klängen des Banjos walzten wir im Zimmer herum und gaben uns dabei redlich Mühe, lustig zu sein. Einmal tanzte ein Maschinist, der schon weit über dreißig war, mit mir; doch während der ganzen Zeit blieb er stumm wie ein Fisch, während mein zweiter Partner, ein ältlicher Bodenreformer, dauernd über Bodenreform sprach und fast das Tanzen darüber vergaß. Er war scheinbar nur zu dem Zweck gekommen, neue Gläubige zu werben.

Die Kurse verließ ich bald und nicht viel länger dauerte es, so besuchte ich auch die Tanzabende nicht mehr. Ich fühlte zu deutlich eine Enge und Beschränktheit, die mich quälten, und heute habe ich an diese Zeit nur eine düstere und freudlose Erinnerung. Das war in Kalifornien gewesen. In Neuyork bemühte ich mich fast ebenso vergeblich, den Krieg und seine Ursachen zu begreifen. Ich wußte nur, daß es die Arbeiter und kleinen Leute sein würden, die als gemeine Soldaten an die Front geschickt und in Stücke gerissen werden. Von Karin und ihren Freunden hörte ich, daß amerikanische Finanzleute den Alliierten große Summen liehen, daß amerikanische Munitionsfabriken ungeheure Vermögen verdienten und daß die Macht solcher kombinierten Interessen niemals eine Niederlage zulassen könne. Einmal erklärte ein Inder in einer Antikriegskundgebung, daß England nur gegen Deutschland kämpfe, um es als kommerziellen und maritimen Rivalen, der die Handelswege nach Indien und die britische Herrschaft über die Meere bedrohe, zu vernichten.

Als die Propaganda für Amerikas Eintritt in den Krieg heftiger wurde, schloß ich mich einer Gruppe von Pazifisten, Sozialisten und Anarchisten an, die in vielen Städten Meetings gegen den Krieg veranstalteten. Arbeiter versammelten sich vor den Betrieben, um uns zuzuhören, und einmal bei einer solchen Versammlung schob mich jemand nach vorn und sagte, ich solle sprechen. Zum erstenmal stand ich vor einer Masse von Menschen, die ruhig auf das, was ich ihnen zu sagen hatte, wartete. Doch es war ganz anders als es in Romanen beschrieben wird, in denen Menschen einer plötzlichen großen Verantwortung gegenüber sich auf die Höhe der Situation erheben, beredt und herrlich sprechen und handeln, bis die Zuhörer am Ende in wilden Applaus ausbrechen. Ich konnte nur von dem Trittbrett des Automobils aus die mir zugewandten Gesichter der Arbeiter mit Verwunderung und Erstaunen betrachten und war unfähig, ein Wort hervorzubringen. Schließlich stotterte ich einige inhaltslose Sätze und trat dann wieder vom Trittbrett herab. Um mir Mut zu machen, applaudierten einige unserer Begleiter, die sich in der Menge verteilt hatten. Die Zuhörer sahen mich freundlich, doch ohne Interesse an. Jemand anders sprang auf das Trittbrett und versuchte, so schnell wie möglich den Eindruck zu verwischen, den ich gemacht hatte.

In Washington angekommen, mußten Karin und ich auf den Bänken der Eisenbahnstation schlafen, weil die Stadt von Männern und Frauen aus allen Teilen des Landes vollgestopft war, die gegen den Eintritt in den Krieg demonstrieren wollten. Zu Tausenden marschierten wir vor die Regierungsgebäude. Als wir so marschierten, bahnte sich eine hochgewachsene vollbrüstige Frau in einem eleganten, eng anliegenden schwarzen Reitanzug mit den Ellenbogen ihren Weg durch unsere Reihen. Ihr Gesicht war hart, entschlossen und voller Verachtung. Die Reitgerte hielt sie wie einen Knüppel in der Hand. Mit Haß in den Augen sah sie mich an, als sie an mir vorbeischritt, und es schien mir, als wolle sie ihre Gerte auf meinem Kopf niedersausen lassen. In ihr sah ich ein Symbol der herrschenden Klasse, die uns in den Krieg führte, die unsere Gesetze herstellte, unser Land und unsere Industrien besaß und uns zwang, für sie zu arbeiten als Entgelt für das Recht, auch auf dieser Erde zu leben.

Bald zogen die ersten khakifarbenen Truppen die Fifth Avenue hinunter. Der Redakteur des Literarischen Teils jubelte seit der Kriegserklärung. Der Anblick khakifarbener Truppen, die auf die Schlachtfelder transportiert werden sollten, erfüllte ihn mit Freude. Als ich sie vom Fenster des Büros aus sah, hätte ich weinen mögen.

Zur gleichen Zeit teilte mir Robert Hampton in einem Brief voller Patriotismus mit, daß er sich gemeldet habe, um das Vaterland zu verteidigen. Das schien mir auch ganz in der Ordnung zu sein, — der Tod war jedenfalls besser als sein Dasein, und vielleicht wußte er das auch. „Hoffentlich bestehen die Sturmtruppen nur aus solchen elenden Angestellten," habe ich oft gedacht.

(Fortsetzung folgt)

Wann wird Danzig so weit sein?

Das Dach über dem Kopf

In einem Berliner Obdachlosenasyl — Wohnungen für exmittierte Mieter

Ganz nahe dem Bahnhof Westend in Berlin-Charlottenburg, liegt ein geräumiges Grundstück. Es wirkt nüchtern und schmucklos; für diejenigen aber, die kein Dach über dem Kopf haben, ist es das nächste Ziel der Sehnsucht.

Die Tore des Asyls werden um drei Uhr nachmittags geöffnet, damit es den Obdachlosen schon am Tag zur Verfügung steht. Auch im Sommer ist der Besuch trotz der vielen Gelegenheiten, im Freien zu übernachten, sehr stark.

Aufnahmebüro: Hier werden die Papiere geprüft. Das Nächtigen kostet eigentlich vierzig Pfennige, fast keiner kann diese Summe bezahlen.

„Heute nacht schliefen 273 Menschen bei uns und wir nahmen nur 2,60 Mark ein," sagt der führende Beamte. Am erschütterndsten ist es, wenn einer, für den vierzig Pfennige eine unerschwingliche Summe sind, um seinen guten Willen zu zeigen, zwei, drei oder fünf Pfennige hervorholt, um nicht ganz ohne Zahlung bei uns einzutreten."

„Und wie schützt man sich dagegen, daß das Asyl nicht von solchen mißbraucht wird, die Angehörige oder Geldmittel haben?"

„Sehen Sie," meint der Beamte, „wir bringen an den Wänden des Aufnahmebüros entsprechende Weisungen an. Jeder muß seine Kleidung und seine Habe abgeben. Und überdies sehen Sie da überall ein deutliches Plakat, das besagt: ‚Wer das Asyl benutzt, ohne es nötig zu haben, mißbraucht eine öffentliche Wohltätigkeitsstelle.' „Genügt denn das?"

„Mehr können wir nicht tun. Besser, daß es irgendeiner mal mißbraucht, als daß ein armer Teufel, der sich kein Obdach leisten kann, nachts frierend umherirrt."

Jeder, der in das Asyl kommt, muß seine Kleider im Garderobenraum abgeben. Er erhält saubere Anstaltskleidung, sogar Hausschuhe. Die Kleider selbst aber werden desinfiziert. Man tut das mit Heißluft und mit den modernsten technischen Behelfen. Nächtigt er ständig im Asyl, so genügt diese Desinfektion für die Woche. Auch ein Bad ist obligatorisch. Im Anstaltsmantel und den Anstaltspantoffeln geht der Betreffende nach der wohldurchwärmten Badehalle, wo er ein Stück Seife und ein sauberes Handtuch erhält. (Ehe Zwangsbad und Zwangsdesinfektion üblich waren, wimmelten alle Asyle von Ungeziefer. Heute herrscht hier eine vorbildliche Sauberkeit.

Sind Aufnahme und Reinigungsprozedur beendet, so geht der Asylgast nach dem großen Speiseraum, wo er einen Teller dick eingekochter Suppe mit etwas Fleisch und beliebig viel Brot erhält. (Keiner darf hungrig umhersitzen.) Bis 9 Uhr abends können sich die Asylgäste jetzt nach ihrem eigenen Belieben beschäftigen. Eine Bibliothek mit gutem Lesestoff steht ihnen zur Verfügung.

„Wir erkennen die verschiedenen Menschen ganz genau daran, wie sie die Zeit bis zum Schlafengehen zubringen. Allerdings gibt es viele tatsächlich Müde, solche, die etwa nächtelang vorher nicht schliefen. Diese können natürlich nicht lesen. Kartenspielen und Rauchen sind übrigens verboten."

Die fünf Schlafsäle des Hauses selbst, die je 55 Betten enthalten, sind von vorbildlicher Sauberkeit.

Viele Obdachlose erbitten Säuberungsarbeit und leisten sie, besonders dann, wenn sie nicht bezahlen konnten.

Im Hintergrund jedes Schlafsaales befinden sich etwa 12 weiße Steinbecken mit fließendem Wasser, die vor Sauberkeit blitzen. Jedes Bett, dessen Einrichtung aus einem weißen Kopfkissen, einem Laken und einer Wolldecke besteht, wird wöchentlich bezogen. Wechselt es seinen Insassen, geschieht das selbstverständlich auch öfter.

In der unreinen Kammer. Hier nächtigen, die man Nachts betrunken oder vagabundierend einliefert und deren Desinfektion nicht mehr durchgeführt werden konnte. Sie schlafen in ihren Kleidern, jedoch nur ein einziges Mal hier. Sind sie obdachlos, ziehen sie am nächsten Tag in den gemeinsamen Schlafsaal.

In dem Asyl gibt es auch eine Frauenabteilung und einen Saal, in dem kleine Kinder schlafen können. Die Frauensäle wirken nicht nüchtern und unpersönlich, da sich ihre Bewohnerinnen den ganzen Tag über, und zwar in ihren eigenen Kleidern darin aufhalten können. Die Männer hingegen müssen um sechs Uhr morgens aufstehen und bis drei Uhr nachmittags, nachdem ihnen ein Suppe-Brot-Frühstück verabreicht wurde, fortgehen.

Hier sehe ich kleine persönliche Habseligkeiten. Auf dem neben jedem Bett stehenden Stuhle aufgebaut: etwa eine bunte Ansichtskarte, ein Stullenpaket, ein kleines Bildchen, eine getrocknete Blume,

irgend etwas, woran Frauen hängen, was sie ins Obdachlosenasyl noch mitführen.

Eigenartig vorbildlich ist das Familienhaus! Hier werden exmittierte oder sonst wohnungslose Familien, die sonst obdachlos wären, untergebracht. Für 15 Mark im Monat weist ihnen die Stadt für die Dauer ihrer Wohnungslosigkeit eine aus Stube, Küche und Toilette bestehende Wohnung an. Die Kinder werden tagsüber von einer Kindergärtnerin betreut, so daß Mann und Frau ihrer Arbeit nachgehen können. Diese Kindergärtnerin nimmt sich auch der Kinder obdachloser Frauen aus den Frauensälen an. Alle Kinder und Frauen werden im Asyl verköstigt. Der Beamte zeigt die tadellose Anstaltsküche. „Heute gibt es Suppe, Kotelett mit Leipziger Allerlei und Kartoffeln, gestern gab es Sülze mit Bratkartoffeln. Für die Frauen kochen wir mit Margarine, für die Kinder aber gibt es täglich Frischgemüse mit reiner Butter. Heute soll es Blumenkohl mit Butter geben."

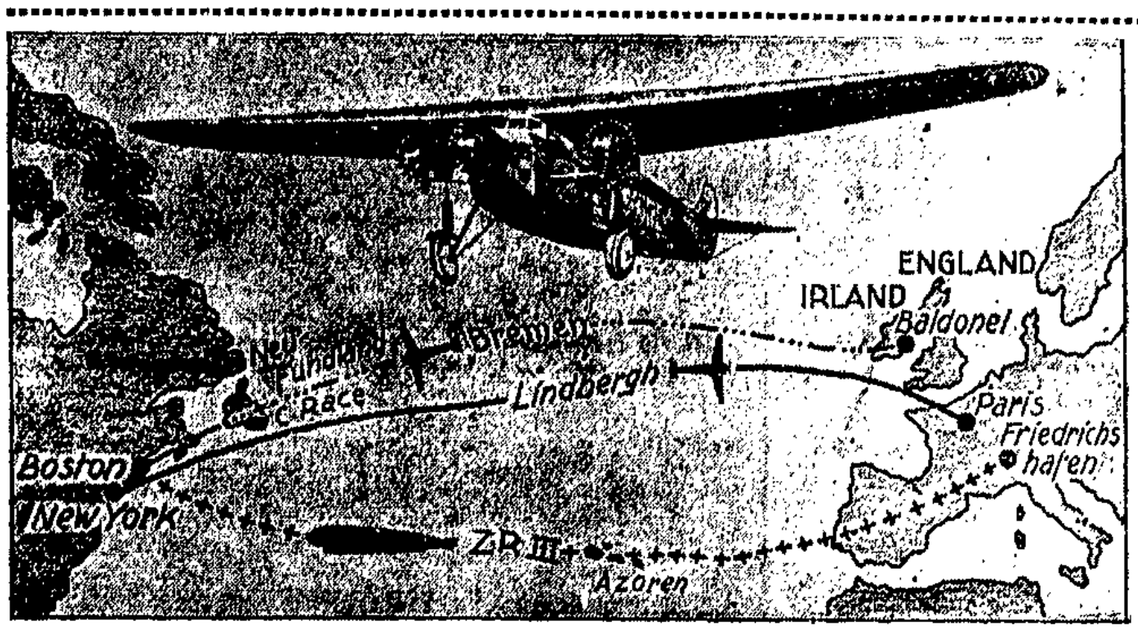
Die Küche gleicht der eines großen Hotels, mehrere Angestellte sind hier eifrig tätig, blitzendes Geschirr, helle Fliesen, fließendes weißes Wasser.

Wer in der Lage ist, zahlt für die Verpflegung 60 Pfennige am Tage

(drei Mahlzeiten). Viele Frauen, die etwas verdienen, bezahlen also eine Mark am Tage, wofür sie Schlafstelle nebst Verpflegung haben.

Der Rundgang ist zu Ende. Vor dem Asyl steht ein Mann von intelligentem Aussehen. Während ich heraustrete, wendet er sich schüchtern an den Beamten. Ich höre noch die Worte: „Dürfte ich hereinkommen? Es fällt mir in der Tat nicht leicht, Sie darum bitten zu müssen . . ."

N. Alster.



Der zweite Ost-West-Flug

Der australische Flieger Kapitän Kingsford Smith, der mit seinem Flugzeug „Kreuz des Südens" in Irland zu dem schwierigen Ozeanflug in der Ost-West-Richtung gestartet ist, hat sein Ziel erreicht. Damit ist die Ueberquerung des Ozeans in dieser Richtung zum zweiten Male gelungen. — Unser Bild zeigt oben das siegreiche Flugzeug, unten die Routen der wichtigsten Vorläufer Kingsford Smiths in der Ozeanüberquerung. Die Route des „Kreuz des Südens" entspricht fast genau der seinerzeitigen Bremen-Route Köhls und Hühnefelds. Das X-Zeichen weist auf die Stelle hin, wo die Notlandung erfolgt ist.

Heuschreckenschwarm über Niederösterreich

Der Zugverkehr erschwert — Die Feuerwehr im Kampf

Bei Obereggendorf, in der Nähe von Wiener-Neustadt, ließ sich um Mitternacht ein großer Heuschreckenschwarm nieder. Die Feuerwehr versuchte sofort, den Schwarm durch Uebergießen mit Benzin, das sodann angezündet wurde, zu bekämpfen. Das Mittel erwies sich aber als unzureichend. Im Laufe des Vormittags forderte der Landeshauptmann militärische Hilfe an. Der Schaden ist beträchtlich. Ein Güterzug, der in den auf dem Gleise lagernden Heuschreckenschwarm geriet, blieb stecken, und konnte seine Fahrt nicht fortsetzen.

Wie die Mittagblätter aus Wiener-Neustadt melden, hat der Einbruch der Heuschrecken längs der Pettendorfer Bahnlinie bei Obereggendorf große Aufregung unter der Bevölkerung hervorgerufen. Kleinere Schwärme zeigten sich bereits Dienstag. Der Hauptschwarm von Millionen Heuschrecken ließ sich in den Mittwoch-Abendstunden auf den Bahngleisen und den angrenzenden Feldern nieder. Die Züge konnten selbst, nachdem der Bahndamm notdürftig von den Heuschrecken befreit war, wegen der schlüpfrigen Gleise nur sehr langsam fahren, so daß der Zugverkehr große Verspätungen erleidet.

Außer der freiwilligen Feuerwehr von Wiener-Neustadt hat sich die ganze Bevölkerung der Umgebung zusammen mit den Bahnangestellten in der Nacht an Ort und Stelle eingefunden, um die Heuschrecken mit Feuer zu bekämpfen. Gestern sind auch Beamte der zuständigen Ministerien im bedrohten Gelände eingetroffen, um die Leitung der Arbeiten zur Vernichtung der Heuschrecken zu übernehmen. Gestern vormittag sammelten sich die Heuschrecken wieder und sie setzten ihren Weg in der Richtung nach Wiener-Neustadt fort. Es handelt sich übrigens nicht um Wanderheuschrecken, sondern um die gewöhnliche Art der in Europa heimischen Feldheuschrecke.

13 Jahre eine Operationsschere im Leib

Sie war mit eingenäht

Eine in Bad Homburg zur Kur weilende Ingenieursgattin Rach aus Gantdorf konsultierte dieser Tage einen Homburger Frauenarzt wegen heftiger Unterleibsbeschwerden, an denen sie seit einer im Jahre 1917 von einem der ersten Metzer Chirurgen vorgenommenen Operation litt. Zur größten Ueberraschung ergab die Untersuchung und die sofort vorgenommene Operation, daß eine 14 Zentimeter lange Operationsschere bei der Operation im Jahre 1917 in den Leib mit eingenäht war. Trotz zahlreicher Untersuchungen und Durchleuchtungen war diese Schere in den 13 Jahren nie entdeckt worden. Der Fremdkörper wurde vollkommen verrostet und verkalkt zwischen Unterleib und Darm gefunden. Die Umgebung der Schere war vollkommen verwuchert und vereitert, der Darm an mehreren Stellen aufgerissen. Die Patientin befindet sich heute außer Lebensgefahr.

Australien kämpft gegen die Kakteen

Mit 300 Millionen Insekten

300 Millionen Insekten einer einzigen Spielart sind kürzlich in Australien ausgesetzt worden. Sie sollen Australien in seinem Kampf gegen amerikanische Kakteen unterstützen und in der Hauptsache den Stachelkaktus vernichten, den der Volksmund „Stachelbirne" nennt; er wurde vor Jahren eingeführt und hat sich mittlerweile als wucherndes Unkraut über weite Flächen einst fruchtbaren Ackerlandes ausgedehnt. In Mexiko und den südwestlichen Teilen der Vereinigten Staaten, wo diese Kakteen heimisch sind, werden sie von vielen Insekten und anderen Feinden bekämpft. Dadurch beschränkt sich dort ihr Verbreitungsfeld auf ausgesprochene Einöden, die als Kulturland ohnehin nicht in Frage kommen. In Australien aber, wo man den Kaktus früher nicht kannte, fehlten diese Insekten und andere Kakteenfresser. Nachdem er sich nun auf dem australischen Kontinent angesiedelt hatte, konnte sich der Kaktus nach Belieben ausbreiten, eine Verbreitung, deren Kosten die Menschen zu tragen hatten. Vor einigen Jahren hatten Naturforscher angeregt, die Insektenfeinde der Kaktuspflanze aus anderen Ländern einzuführen. Einer dieser Feinde, und zwar der größte, ist die Cochenille-Schildlaus Mexikos, die bekanntlich zur Herstellung eines schönen roten Farbstoffes verwendet wird.

Das geheimnisvolle Fräulein Mizi

Die Rache eines Schülers

Von einem Streich, den ein Schüler seinem ehemaligen Lehrer zufügte, erzählt Nemzedek in Ungarn folgendes:

Der fünfzehnjährige Laszlo Sz., der in Budapest eine Mittelschule besucht hatte und den seine Eltern dann wegen der fortwährend schlechten Zeugnisse von der Schule fortnahmen und bei einem Zahntechniker unterbrachten, konnte die Schule nicht vergessen und schwur einem Lehrer, den er die Schuld seiner schlechten Zeugnisse und damit das Verlassen der Schule zuschrieb, Rache.

Eines Nachmittags, als der Professor nicht zu Hause war, klingelte das Telephon in dessen Wohnung. Als seine Frau auf den Anruf den Bescheid gab, ihr Mann sei abwesend, bat die Fremde am Telephon, sie möchte dem Herrn Professor dann doch bestellen, Fräulein Mizi erwarte ihn um 6 Uhr in dem bekannten Cafe. Auf die erstaunte Frage der Frau Professor, wer denn Fräulein Mizi eigentlich sei, erhielt sie keine Antwort; die Verbindung war unterbrochen worden.

Es ist wohl zu verstehen, daß der Professor bei seiner Heimkunft nicht allzu freundlich empfangen wurde.

Acht Tage später, als der Professor in der Schule war, telephonierte ein Juwelier an und bat die Frau Professor um baldige Begleichung der Rechnung.

„Welche Rechnung?" fragte die Frau verwundert.

Und die Antwort lautete, daß das goldene Armband, das der Herr Professor schon vor längerer Zeit gekauft habe, noch nicht bezahlt sei. Diesmal war es die Frau Professor, die die Verbindung unterbrach.

Daß auch danach der Empfang des Professors bei seiner Heimkehr nicht recht herzlich war, ist wohl zu begreifen.

Hiernach folgten in gewissen Zeitabständen noch verschiedene telephonische Anrufe: das Blumengeschäft, das Blumen geliefert hatte, das Konfitürengeschäft, das die Pralinen geliefert hatte, das Cafe, in dem der Herr Professor immer mit Fräulein Mizi zusammentraf — alle meldeten sich und erinnerten an die Zahlung. Alles drehte sich um Fräulein Mizi, die dem Professor sein früher so friedliches Heim zur Hölle gemacht hatte.

Endlich, als er sich keinen Rat mehr wußte, redete er nach beendetem Unterricht seinen Schülern einmal ernstlich ins Gewissen und ersuchte diejenigen, die vielleicht irgend etwas von den Telephonanrufen wußten, ihm dies mitzuteilen.

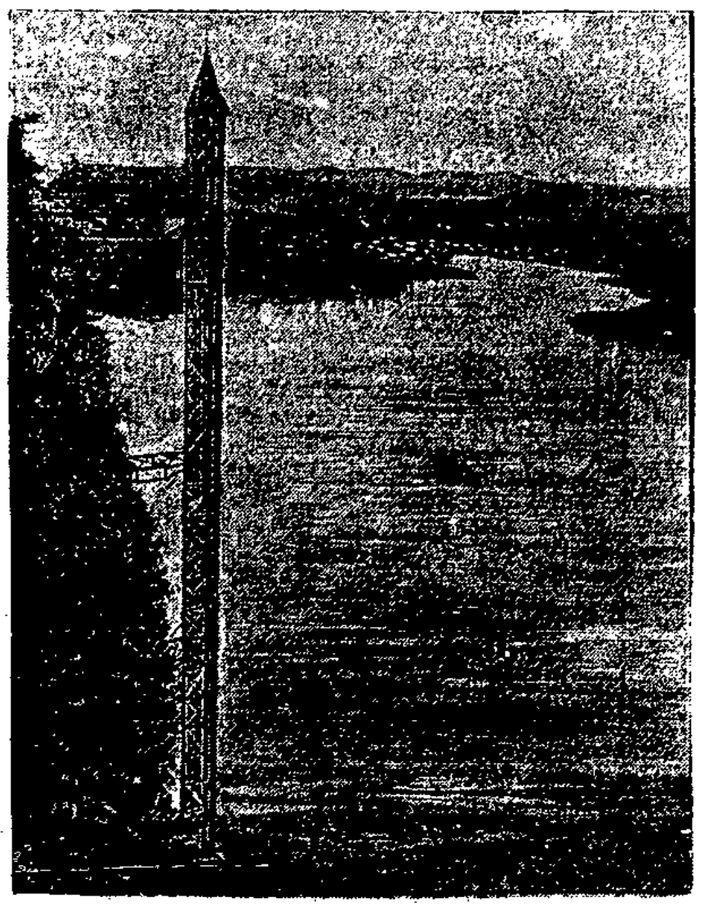
Schon während der Spielpause meldete sich ein Schüler,

der dem Professor erzählte, daß Laszlo ihm gesagt habe, er werde sich rächen, weil er dem Lehrer die Schuld gab, daß er die Schule verlassen mußte.

Der Professor übergab nun die Sache einem Detektiv, der bald ein Geständnis des Jungen hatte. Jetzt kommt Laszlo vor das Jugendgericht, wo er sich wegen Hausfriedensbruch zu verantworten hat.

Der höchste Lift Europas

Am Vierwaldstätter See in der Schweiz macht man es den Gästen wirklich leicht, auf die Bergspitze zu kommen: am Bürgenstock hat man für sie jetzt sogar einen Fahrstuhl in die



Bergwand eingebaut, der in einem turmartigen Eisengerüst bis zum Gipfel führt. Es ist der höchste Lift Europas, denn er hat eine Höhe von 165 Metern und ist somit 65 Meter höher als der Aufzug des Eiffelturmes. Nur ein paar amerikanische Wolkenkratzer dürften diesen Fahrstuhlrekord überbieten, allerdings nicht in freier Luft und mit dem unvergleichlichen Rundblick auf Seen, Alpen und Gletscher.

Sport · Turnen · Spiel

3. Deutsche Kampfspiele

Danziger Tennisniederlage

Das schöne Sommerwetter hielt auch am zweiten Tage der 3. Deutschen Kampfspiele in Breslau an und gestattete am Donnerstag eine rasche und reibungslose Abwicklung der zahlreichen Wettbewerbe. Besonders eifrig sind die Kegler, die auf den Bahnen im Messehof von morgens 7 Uhr bis abends 9 Uhr ohne Unterbrechung die Ausscheidungen bestreiten. Aber auch die Schützen auf den Schießständen in Westend und die Teilnehmer am modernen Fünfkampf sind eifrig tätig.

Morgens um 7 Uhr trafen zuerst die 18 Teilnehmer am modernen Fünfkampf zur zweiten Disziplin, dem Degenfechten, an. Auch hier vollbrachte der Sieger des vortägigen Geländerittes, Oberleutnant Hax (Wünsdorf) die beste Leistung, der von seinen 16 Begegnungen nur zwei verlor.

Im Tennisstadion setzten ab 9 Uhr die ersten Kämpfe ein. Bei den Herren gewann der Meister von Schlesien, Bräuer, leicht 6:2, 6:0 über Davidsohn-Swinemünde. Der Wiener Eifermann schlug den Einheimischen Frommlowitz nach Kampf 6:4 8:6. Bei den Damen setzten sich die Favoritinnen durch. Frau Uhl-Berlin fertigte Frl. Wandrey-Glogau 6:1 6:2 ab, Frl. Weihe-Freiburg gab Frl. Frommlowitz-Breslau 6:1 6:4 das Nachsehen. Frau Schmidt-Breslau bezwang Frl. Bittner-Danzig 6:0 6:2, Oesterreichs Spitzenspielerin Frl. Eisenmenger warf Frl. Juliusburger-Breslau 6:0 6:2 aus dem Rennen und Frau Halpaus-Breslau gewann gegen die ausgezeichnete österreichische Juniorin Hellmer 6:1 6:0.

Schaufechten auf der Kampfbahn

Die Freien Fechter auf dem Kartellsportfest am 29. Juni

Im Rahmen der sportlichen Darbietungen während der Danziger Arbeiter-Kultur- und Sportwoche werden die „Freien Fechter" Danzig am 29. Juni, nachmittags, auf der Kampfbahn Werdertor programmäßig ein Schaufechten zeigen. Ebenfalls wird auf dem Stiftungsfest der F.F.D. am vorhergehenden Sonnabendabend ein Schaufechten vor sich gehen.

Da der Fechtsport in unseren Kreisen lange nicht die Beachtung findet, die er verdient, soll hier kurz angeführt werden, nach welchen Regeln solch ein Kampf vor sich geht. Man muß beim Sportfechten vor allen Dingen folgende Waffen unterscheiden:

1. Das viereckige, mit Schutzknopf und Griffschale sowie Parierstange versehene italienische Florett; ein Sportgerät, das auch für Frauen sehr geeignet ist und eine sogenannte „konventionelle Waffe" darstellt;

2. den dreieckigen hohlgeschliffenen Kampfdegen, der ebenfalls eine Griffschale zum Schutze der Hand und für Uebungszwecke einen Schutzknopf trägt; auf welchen bei freien Kämpfen — sogenannten „Assaut's" — ein dreispitziges Knöpfchen aufgesetzt wird, welches mit seinen 2 mm hervorstehenden Spitzen untrügbar den Treffer markiert. Beide Waffen, Florett und Degen, sind Stoßwaffen und nur zum Stoßfechten geeignet.

3. die sportliche Hiebwaffe, den italienischen Säbel. Diese Waffe konnten die Freien Fechter bisher aus finanziellen Gründen nicht führen, werden aber in Kürze auch mit dieser Waffe, die außerordentliche Kunstfertigkeit verlangt, beginnen. Das studentische Haurappier, der Schläger, und der deutsche schwere Krummsäbel haben mit Sportfechten nichts zu tun.

Beim Florettfechten sollte der Zuschauer folgendes beachten: Treffläche ist nur der Körper von den Schlüsselbeinen bis zu den Leisten einschließlich der Flanke, beim Rechtsfechter die rechte Flanke, beim Linksfechter die linke. Arme, Beine, sowie der durch die Maske geschützte Kopf sind keine Trefflächen. Wird allerdings die gültige Treffläche entzogen (Sperrstöße) und kommt der gegnerische Stoß auf die ungültige Treffläche auf, so zählt er trotzdem. Ferner gilt bei Stößen in den Angriff des Gegners (Zusammenprall), wobei sich beide Fechter treffen, nur der Treffer, der aus dem Angriff kam, der in den Angriff gestoßene — ausgenommen Sperrstoß — Treffer zählt nicht. Diese Regel ist aufgestellt worden, um den Zusammenprall zu vermeiden, und um den fechterischen Grundsatz „Treffen, ohne getroffen zu werden" zu stützen. Aus dem soeben Ausgeführten erklärt sich auch der vorhin benutzte Ausdruck „Konventionalwaffe". Ueberschreitet einer der Fechter die Bahn — die Länge derselben beträgt 14 Meter — so zählt das als Treffer. Dasselbe gilt für die Entwaffnung. Sitzt aber ein Stoß nach einer Entwaffnung auf, ehe die Klinge den Boden berührt, so zählt Entwaffnung und Stoß. Bei ausgesprochenen Schaukämpfen zählen Treffer erst in zweiter Linie, ausschlaggebend für die Wertung ist die Haltung, und schulgemäße Arbeit der Fechter.

Anders ist es beim Kampfdegen. Hier ist der ganze Körper, ohne jede Ausnahme Treffläche. Der zuerst aufgekommene Stoß wird als Treffer gewertet. Solch ein Degengefecht wird gefochten bis zu drei Treffern auf einer Seite, während Florett bis zu 5 Treffern auf einer Seite gefochten wird. Beim Florett wechselt man nach jedem zweiten Gang den Platz. Beim Degen wird nach jedem Gang der Platz gewechselt. Das Schiedsgericht besteht bei einem Turnier (Wettkampf) aus 5, bei einem Schaukampf aus 3 Personen. Dem Schiedsrichter und den Sekundanten. Der Schiedsrichter leitet das Gefecht und entscheidet unparteiisch. Er ist für den Ausgang eines Kampfes (Ausartungen usw.) verantwortlich.

Außer dem Schaukampf am Sonntag beim Kartellsportfest werden die Danziger Freien Fechter am 20. Juli auf dem Kreissportfest des 12. Kreises in Königsberg gegen Königsberg starten.

Schmeling reist nach Deutschland. Schmeling reist am kommenden Sonnabend nach Deutschland, da, wie er sagt, dringende Geschäfte seine Anwesenheit dort erfordern.

Auch Arne Borg Professional

Schwedens Schwimmwunder Arne Borg hat jetzt seinen Uebergang zum Berufssport erklärt, und zwar habe er die Absicht, mit Johnny Weißmüller eine gemeinsame Reise zu unternehmen. Diese Erklärung des Schweden kommt nicht überraschend, da gegen ihn über kurz oder lang eine Strafmaßnahme verhängt worden wäre. Schon seit längerer Zeit liegen beim Internationalen Schwimmverband verschiedene Anzeigen gegen Arne Borg wegen mehrfacher gröblicher Verletzung der Amateurbestimmungen vor. In eingeweihten Kreisen war bekannt, daß der Schwede in Kürze disqualifiziert und zum Professional erklärt werden würde. Anscheinend hat Arne Borg sich entschlossen, dieser als Bestrafung erscheinenden Maßnahme durch seinen Uebertritt zum Berufssport zuvorzukommen.

Radio-Stimme

Programm am Sonnabend

6—6.20: Wettervorhersage, anschl. Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 6.30—7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau (für Anfängerinnen): Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Bolze. — 10.15: Schulfunkstunde: „Das Danziger Werder." Lehrer Katschinski (Pestalozzischule Danzig-Langfuhr). — 11.30: Schallplatten. — 13.15: Mittagskonzert. Funkkapelle. — 15.20: Bastelstunde für unsere Kleinen: Charlotte Schmidtke-Goeritz. Wir weben mit Bast. — 15.50: Literarische Jugendstunde: „Der Aerger des Herrn Tobias Stöckl", Novelle von Alice Berend. Sprecher: Max Weber. — 16.20—17.45: Unterhaltungsmusik. Kapelle Perkull. Uebertragung aus dem Café Bentber, Königsberg. — 17.45: Weltmarktberichte: Kaufmann N. Prinz. — 18.15: Filmschau: Lise Lewinneck. — 18.25: Verfassungskämpfe in alter und neuer Zeit (I. Teil): Nach dem Gemälde von Albrecht Dürer: Polizeischulrat Dr. Pokrand. — 18.50: Programmankündigung in Esperantosprache. — 18.55: Monatsschau: Erich Ruschkewitz. — 19.20: Wetterdienst. — 19.25: Konzert. Funkorchester. Dirigent: Generalmusikdirektor Dr. h. c. Hermann Scherchen. Solist: August Wenzel (Violine). — 21—0.30: Uebertragung aus Berlin: „Essig und Oel", eine heitere Stunde. Anschließend: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. Hierauf: Tanzmusik. Fred-Bird-Tanz-Orchester.

Zwischen den Festen

Die Kultur- und Sportwoche des Arbeiter-Kartells für Geistes- und Körperkultur neigt sich ihrem Ende zu. Am Sonntag kommt als wuchtiger Abschluß das Kartellsportfest auf der Kampfbahn Niederstadt zur Durchführung. In der Zwischenzeit sind die Arbeitersportler nicht müßig gewesen. Die Fußballspieler haben ihre Zwischenrundenspiele ausgetragen, während die Radfahrer Tag für Tag mit einer Werbeveranstaltung an die Oeffentlichkeit getreten sind.

Wir haben bereits berichtet, daß die Arbeiterradfahrer auf dem Heinrich-Ehlers-Platz und in Neufahrwasser mit ihren Darbietungen viel Beifall geerntet haben. Am Mittwoch zeigten die Radfahrer auf dem Schidlitzer Schulhof ihre Kunst. Einen ganz großen Erfolg hatten sie aber gestern auf dem Dominikanerplatz. Eine große Menschenmenge folgte mit großem Interesse den teilweise sehr guten radsportlichen Darbietungen. Als erstes wurde ein Begrüßungsreigen von den Frauen gezeigt, denen ein 4er Schulreigen, ein 4er Steuerrohrreigen und ein 4er Einradreigen folgte. Den Beschluß bildete ein Dreier-Radballspiel Ohra gegen Danzig. Ohra gewann das Spiel 2:0 (1:0).

Die für gestern ebenfalls angesagten Ringkämpfe der Arbeiterathleten mußten ausfallen, da die Polizei nicht ihre Genehmigung erteilt hatte.

Stettiner Leichtathleten kommen

Zum Start der Stettiner Arbeitersportler am Sonntag, dem 29. Juni

Vorzugsweise hatte man in den letzten Jahren den sportlichen Verkehr mit Königsberg gepflegt. Nachdem man den Leistungen der Königsberger teils gleichkam, teils überboten hatte, machte sich immer mehr das Bedürfnis nach neuer Anregung notwendig. Und diese gewährleistet die Kampfmannschaft, die die Freie Turnerschaft Stettin am Sonntag zum Kartellsportfest nach Danzig entsendet.

Wir finden in der Stettiner Mannschaft besondere Vertreter der Mittelstrecke, deren Leistungen mehrfach als Bundesbestleistungen notiert werden. Die Danziger Leichtathleten sind in aller Stille wiederholt geprüft und vornehmlich in Bezirksmannschaften zusammengestellt, die mit entsprechender Vorgabe in den Läufen, den Stettiner möglichst gleichgestellt werden sollen. Wie werden sich unsere Sportlerinnen gegen Stettiner Konkurrenz behaupten?

Alles in allem ist mit dem größten sportlichen Ereignis der letzten Jahre zu rechnen.

Schidlitz bestreitet das Endspiel

Das Fußballturnier des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes, das anläßlich der Kultur- und Sportwoche durchgeführt wird, nimmt heute abend seinen Fortgang. Der Sportverein Frisch auf, Troyl, nicht wie gestern mitgeteilt Schidlitz, spielt gegen Heubude. Schidlitz hat sich durch den vorgestrigen Sieg über Lauental die Berechtigung zum Schlußspiel bereits erkämpft. Der Sieger aus dem heutigen Spiel, Freiheit gegen Troyl, ist der zweite Gegner des sonntäglichen Schlußspiels. Das heutige Spiel findet um 7 Uhr auf der Kampfbahn II statt.

Das Urbild des Julien Sorel

Jubiläum und Bücher

Frankreich rüstet zu einem literarischen Jubiläum, das diesmal nicht einem Dichter, sondern einem Buche gilt: in diesen Wochen ist ein Jahrhundert vergangen, seitdem Stendhals berühmtester Roman „Rot und Schwarz" vollendet ward, einen Verleger fand und in die Druckpresse ging. Das Werk, das zu den bedeutendsten Schöpfungen nicht nur der französischen, sondern auch der Weltliteratur gehört, hat längst in Uebersetzung auch in Deutschland seinen Weg gemacht, weil es nicht nur eine Gipfelleistung psychologischer Tiefseeforschung darstellt, sondern auch einen lebenswahren Ausschnitt aus der Provinzgesellschaft der Restaurationszeit umschließt. Weniger bekannt dagegen ist, daß die äußere Handlung des Romans, wie bei Flauberts „Madame Bovary", vom Dichter getreu nach der Wirklichkeit durchgepaust wurde; das Stoffliche stammt aus dem Gerichtsbericht, das Seelische von Stendhal.

Der Julien Sorel, um den sich der Roman dreht, hieß in Wirklichkeit Antoine Berthet und war ein Hufschmiedssohn aus dem Dorfe Brengues im Departement Isère. Zart, schwächlich, träumerisch, aufs Lesen versessen, taugte er wenig zu dem Muskelberufe seines Vaters, aber da der Ortsgeistliche seine ungewöhnlichen geistigen Anlagen erkannte, nahm er sich des Knaben fördernd an. Musset hat einmal geschildert, wie in der Epoche nach Revolution und Napoleon allen aufstrebenden, klugen Köpfen aus dem Bauern- und Kleinbürgertum das erbarmungslose Gebot entgegenklang: Werdet Priester! Auch für den jungen Berthet gab es, da er weder zur begüterten noch zur herrschenden Schicht zählte, keinen anderen Ausweg: er mußte Priester werden. 1818 trat der Fünfzehnjährige in das Kleine Seminar von Stendhals Geburtsstadt Grenoble ein, aber ob er auch Vorgesetzten und Mitschülern sanft und unauffällig erschien, so brannte doch die Flamme unbestimmter Sehnsucht in seiner Brust und ließ ihn in den kleinen Zellen und stillen Gängen der Kleriker-Pflanzenschule nicht zur Ruhe gelangen. Unfertig in jedem Sinne des Wortes kehrte er, unter dem Vorwande zerrütteter Gesundheit, nach vier Jahren geistlichen Studiums in die Heimat zurück.

Da der Vater Berthet nicht daran dachte, einen Herumlungerer durchzufüttern, erwirkte er für Antoine in der gleichen Gemeinde eine Hauslehrerstelle bei der Familie Michoud. Der nur in aller Buchweisheit beschlagene Seminarist trat hier in einen ganz neuen Lebenskreis ein, denn die Michouds fühlten sich als Teil der Frankreich beherrschenden Schicht. Der Hausherr war ein wohlhäbiger Bourgeois, der den Landedelmann herausbiß und sich gern Michoud de la Tour nennen hörte; mit Vorliebe berief er sich auf den Vetter Gerichtsrat in Grenoble, der bald in der Pariser Kammer unter den Gesetzgebern des Landes sitzen sollte. Aber das Herz schlug Antoine bis zum Halse hinauf, als er Madame Eulalie Michoud im Zauber ihrer fraulichen Reife vor sich sah, und auch die verwöhnte Dame blickte mit angenehmer Verwunderung auf den neuen Hausgenossen, der nicht, wie erwartet, ein linkischer Dorftölpel war, sondern mit dem edlen Schnitt des bleichen Gesichts und dem Feuer der dunklen Augen wie ein junger Heiliger der Legende wirkte. Nach ewigen und unveränderlichen Gesetzen fanden sich die Fünfunddreißigjährige und der Zwanzigjährige.

Fünfzehn Monate voll heimlicher Süße — dann kehrte, da auch der Ehrgeiz in seiner Seele bohrte, Antoine in das Seminar, diesmal nach Bellay, zurück. Aber unerträglicher noch war es als in den Jahren 1818 bis 1822: die Mauern des alten Konvikts drohten ihn zu ersticken, und Sehnsucht nach der toller denn je Begehrten riß ihn im August 1825 nach Brangues zurück. Katastrophe, Zusammenbruch, Weltuntergang, da — zwei Jahre Trennung sind eine lange Zeit — Madames Blick ihn nur kühl streifte und er überdies unter dem Dache der Michouds einen Medizinstudenten gewahrte, der sein Nachfolger nicht nur beim Unterrichte der Kinder zu sein schien. Dieser Tag warf Berthet für immer aus dem seelischen Gleichgewicht. Wie vor sich selber auf der Flucht, klopfte er noch einmal an das Tor des Priesterseminars, aber der seine sündigen Beziehungen zu einer Frau beichtete, war nicht mehr würdig des Priesteramtes. Sein Vater jagte ihn mit Stockschlägen von der Türe. Eine Hauslehrerstelle auf dem Schlosse von Cordon, wo er eines Abends unter Mond und alten Parkbäumen mit dem Fräulein Schwüre tauschte, blieb Episode. Auch als Erzieher im Hause eines Notars ward er der inneren Rastlosigkeit nicht Herr. Täglich gewann der Wahngedanke mehr Macht über ihn, er müsse die verlorene Geliebte, die auf Erden ein Wall fremder Menschen von ihm absperrte, vor Gottes Richterstuhl laden und dort Rechenschaft heischen für sein Leben, das ihr verfallen war. Am Sonntag, dem 22. Juli 1827, sieht er sie in der Kirche von Brangues im Gebet knien, richtet die Pistole auf sie, drückt ab. Doch er verwundet sie nur, wie auch die zweite Kugel, bestimmt, ihn selber zu töten, ihm lediglich die Kinnlade zerschmettert. Er wird sofort verhaftet.

Auf die Kunde des ungewöhnlichen Ereignisses hin nahm alles in hitzigem Für und Wider Partei. In dieser bleiernen Zeit, da die Gewalt der royalistischen Ultras und der allmächtigen Jesuiten jede Regung des öffentlichen Lebens erstickte, wurde die Liebes- und Kriminalaffäre fast zur politischen Angelegenheit. Da die Michouds zu den bewährtesten Pfeilern von Thron und Altar in der Provinz zählten und Madame Eulalie der angesehensten Familie des Kantons entstammte, tat die Gerichtsbarkeit selbstverständlich alles, ihre Gefühle und ihren Ruf zu schonen. Die Untersuchung stellte keine unzarten Fragen, und das Schwurgericht zu Grenoble verzichtete, da sie Krankheit vorschützte, großmütig auf ihr Zeugnis. Den Geschworenen aber klang aus der selbstsicheren Verteidigungsrede des Hufschmiedsohnes die Revolte eines Plebejers gegen die überlieferten und anerkannten Mächte heraus. So setzte es für ein Vergehen, das bei den tausend mildernden Umständen dem Täter heute ein paar Monate Gefängnis eintrüge, ein Todesurteil.

Nicht wenige Bitten um Gnade flogen Karl X. zu, aber das, was sich die Gesellschaft nannte, wollte Rache an einem Eindringling. Am 28. Februar 1828 starb Antoine Berthet auf dem Schafott, freilich nur, um zwei Jahre später, da Stendhal den Prozeß mit leidenschaftlicher Teilnahme verfolgt hatte, als Julien Sorel zu literarischer Unsterblichkeit aufzuerstehen.

Hermann Wendel.

100 Jahre französisches Marionetten-Theater. Paris begeht in diesen Tagen das Jahrhundertjubiläum des Marionettentheaters des berühmtesten und erfolgreichsten französischen Puppenspielers. Es war ein gewisser Lemercier de Neuville, ein Postbeamter, der aus seiner Stellung schied, um sich der Literatur zu widmen. Mit Hilfe von alten Zigarrenkisten ist er zu Weltruf gelangt. Er hatte zunächst nur daran gedacht, zur Belustigung seines kleinen Jungen Schattenbilder von Tieren und Menschen aus Stücken seiner Zigarrenkisten auszuschneiden. Nach dem Beispiel der Laubsägearbeiter zeichnete er auf das Holz Karikaturen, zu denen ihm Bilder in den Witzblättern die Vorlage lieferten. Diese Figuren, die er Pupazzi nannte, gefielen seinen Bekannten so gut, daß er auf dem beschrittenen Weg weiterging und für seine Marionetten eigene Theaterstücke zu schreiben begann. Sein „Theater der politischen und literarischen Marionetten" gewann bald die Gunst weiterer Kreise. Neuville spielte in den Salons der Gesellschaft und wurde bald so bekannt, daß er mit seinem Theater von Hauptstadt zu Hauptstadt und von einem Hof zum anderen zog und Vorstellungen gab. Lemercier de Neuville machte mit seinem Marionettentheater ein kleines Vermögen. Im Laufe der Zeit hatte er seine Ideen mehr und mehr ausgebaut und wurde dabei von den Künstlern der Zeit unterstützt. Kein Geringerer als Gustave Dore arbeitete für sein Theater und schuf Puppen und Figuren für die Stücke, deren Abfassung er sich selbst vorbehielt.

Felix Scherret:

Der Dollar steigt!

Scenen aus einer alten Stadt

2. Fortsetzung

Alfred öffnete die Tür, trat aber sofort zurück. Auf dem Klubsofa sah er Meta und Franz in inniger, weltvergessener Umarmung, während Frau Frehse aus der Küche bedeutsame Worte sprach: „Wo kaufen Sie nur, meine liebe, gute Frau Lux, dieses herrliche Fleisch? Das ist ja so weich wie Pappe."

Alfred hustete und knarrte mit der Tür, ehe er eintrat. Meta war aus dem Zimmer gerauscht, und Franz drehte, hold erglüht, Papierservietten zu zierlichen Figuren.

Frau Frehse und Meta brachten Braten, Kartoffeln und Soße. Ein Mädchen konnte die Familie nicht halten, es war zu wenig Platz in der Wohnung, die sie noch aus jener Zeit besaß, da Eugen Lux als Reisender für Kolonialwaren sehr wenig begütert um seine Existenz kämpfen mußte. Erst vor zwei Jahren, als er sich für erträglichere Geschäfte entschieden hatte, mietete er Laden und Kontor hinzu und ließ die Wand zu der Wohnung durchbrechen.

Jetzt verhandelte der arrivierte Großkaufmann mit dem Mietseinigungsamt wegen Abgabe einer Wohnung von mindestens sechs Zimmern. Dank guter Beziehungen hoffte er die Sache in kurzer Zeit zu ordnen. Meta hatte sich entschlossen, dann sofort zwei Mädchen zu engagieren.

Bei Tisch entrüstete sich Eugen zuerst gründlich über die Unverschämtheit des Kaufmanns Ganz. Kaum glaublich, die Dummheit dieser Leute, die nicht zu spekulieren verstanden und obendrein noch frech wurden.

„Aber mit den Karlemanns ist es noch schlimmer," wandte sich Franz an Alfred. „Peter hätte doch wenigstens mit dem Geld etwas anfangen können."

„Peter hat ein neues Verhältnis," versicherte Fritz eifrig, „die Privatsekretärin von Markus ist seine Freundin geworden. Ich hab's dort gehört. Weißt du's noch gar nicht, Alfred?"

„Nein! Peter spricht nicht über seine Liebschaften, und außerdem bin ich nicht so neugierig wie Ihr, meine Lieben!"

Meta lenkte sofort ein und erzählte, daß sie am vormittag für einen halben Dollar ein Paar Spangenlackschuhe gekauft hätte. Sie fand es schrecklich billig.

„Na, Gott sei Dank, Kinder, er hat sich gerührt. Ich war schon völlig verzweifelt, aber jetzt wird groß verdient werden!" Lux hob sein Glas.

Plötzlich reichte Fritz, für alle sichtbar, seiner Mutter eine Fünfdollarnote über den Tisch.

„Ach, Muttschen, hier! Das ist mein Geschenk, ich hatte es dir doch versprochen."

„Fritz, man protzt nicht!" Franz sah seinen Bruder mißbilligend an.

„Ruhig, Kinder", stiftete Eugen Frieden. „Trinkt lieber!" Eugen schenkte die Gläser etwas zu voll.

„Ja, worauf trinken wir?" fragte der Herr Bankdirektor. „Vielleicht auf den Dollar, auf das Kokain oder auf Poincaré?"

„Alfred, werde nicht immer anstößig", erregte sich Franz, verfiel jedoch gleich darauf in sinniges Schweigen. Der weiße Bordeaux hatte in ihm die lyrische Begabung bloßgelegt, und deswegen rief er nach einer kleinen Pause: „Es lebe die Liebe und die Frau!" Die kleinen Augen versuchten dabei Metas üppige Gestalt zu durchdringen.

„Mir wird mieß!" wimmerte Alfred.

„Tu nicht so." Franz sprach mit einem wohlwollendem Klößchenakzent. „Ist dir vielleicht ein Fräulein Susanne Joseph bekannt?"

Meta unterbrach ihr interessantes Gespräch mit Frau Frehse über die neuen Schuhe und lächelte Alfred zu.

„Na, mir gefällt sie nicht", meinte Fritz. „Mir ist sie zu dünn. Man weiß nicht, wo vorn und hinten ist."

„Liebste Freunde", Alfred spielte mit seinem Weinglas, „ich brauche doch nicht notwendig in die Schwester meines Jugendfreundes verliebt zu sein. Oder glaubt ihr, ich habe eine Verpflichtung dazu, weil ich augenblicklich in Josephs Haus wohne?"

„Prost, Kinder", Eugen klopfte auf den Tisch. „Es lebe die schöne Zukunft!" Er dachte dabei an die Höhentouren des Dollars.

„Alfred, heirate, was willst du allein ohne Eltern im Leben!" Frau Frehse gab ihrer Stimme einen mütterlichen Ton, „Fritz und Franz werden sich auch noch dazu entschließen."

Franz glühte Meta an.

Eugen betrachtete ihn. Er lächelte heimlich wie ein uralter Weiser.

„Heirate doch das kleine Judenmädchen", ereiferte sich Fritz, „Töpfe bringen viel Geld ein." Joseph, in dessen Haus Frau Karlemann seit Jahren eine Vierzimmerwohnung gemietet hatte, war Besitzer eines Porzellangeschäftes.

„Vorläufig fühle ich mich allein sehr wohl. Aber um Gottes willen, wie spät ist es? Ich wollte heute abend ins Konzert." Alfred war aufgesprungen.

„Mit der Susanna im Bade?" Eugen feixte, „aber du kommst nicht mehr hin, die Uhr ist gleich zehn. Einen Vorschlag: wir gehen jetzt alle noch aus . . ."

„. . . und feiern ein Haussebankfest", schloß Alfred.

„Ich fahre nach Hause." Frau Frehse betastete die Dollarnote in der Tasche und war sehr glücklich.

*

Dicker Qualm hing über der kleinen Bierstube. Geisterhaft tauchten ein paar blasse Gesichter auf. Gedämpft drang aus dem Saal das Quäken der Saxophone.

An dem Bartisch hingen drei begnadete Trinker. Opernsänger Röper sprach in Zungen und stammelte dazwischen Takte aus dem „Tannhäuser", in dem er gestern als Wolfram Erfolg gehabt hatte. Seine dicken Finger umklammerten, wie in einem Krampf verschnürt, das Whiskyglas. Auf der Stirn stand dicker Schweiß, und der Kragen sah so aus, als ob er niemals während seiner ganzen Existenz mit Stärke in Berührung gekommen war. Justizrat Mull, ein einziges riesiges Fleischgebirge, brauchte bereits für sein sagenhaftes Hinterteil drei Barstühlchen, während Bankier Jablonski, vor zwei Jahren noch ein bescheidener Kolonialwarenhändler auf der Warschauer Nalewki, mit verquollenen Augen und schlagflüssigem Gesicht dem eintretenden Alfred entgegenbrüllte:

„Jungchen, wie bist du Brief für Dollar? Whisky für unseren Alfred und für die ganze Gesellschaft. Paßt mal auf, ein feiner Witz!"

Röpers treue Säuferaugen blickten hingebungsvoll. Jablonski griff in die Hosentasche, fischte eine Handvoll Banknoten heraus, stierte sie, weit vornübergebeugt, einen Augenblick an und segelte mit seinem Barstuhl in die Tiefe. Es gab einen lauten Knall, und in demselben Augenblick stieß Jablonski ein furchtbares Gebrüll aus.

„Der Dollar ist gefallen", meinte Fritz Frehse und kam sich ungeheuer geistreich vor. Seine Augen suchten irgendwo ein anerkennendes Lächeln, das zu seinem Schmerz ausblieb.

„Hilfe, ich bin toit, die Seges wollen mich ermorden, bestehlen! Wo sind meine Dollars?!"

In seiner Not verfiel Jablonski in seinen Heimatdialekt und steckte den Kopf durch den Reifen des Barstuhls. Jetzt fand er keinen rettenden Ausweg mehr. Er schüttelte den Kopf,

. . . . sah er Meta und Franz in inniger Umarmung . . . .

schlenkerte mit dem Stuhl herum und stieß dabei einen Eiskühler um, der seinen kalten Inhalt einem kleinen Mädchen in den Schoß schüttete. Ein markerschütternder, spitzer Schrei gellte auf. Ein Kavalier im zarten Alter von etwa zwanzig Jahren fauchte den sich windenden Jablonski an:

„Sie elendes Ferkel! Es ist eine kaum glaubliche Flegelei, eine Dame in dieser Art zu behandeln. Natürlich kommen Sie für den ganzen Schaden auf!"

„Ich werd' dir was, dir Windelsatzke, wenn ich erst wieder oben bin." Jablonskis Stimme nahm drohenden Umfang an. Dazu stand Opernsänger Röper über ihn gebeugt und beschwor ihn mit der ganzen Urgewalt seines heldenhaften, aber unkultivierten Barytons, doch endlich zu Elisabeth zurückzukehren, während Justizrat Mull tränenden Auges erklärte, das Sterben sei allerdings eine allgemein menschliche Angelegenheit, aber auch eine sehr bittere, besonders jetzt, bei dieser bildschönen Dollarkonjunktur.

Der Lärm wuchs derart, daß sogar die Saxophone den Tango aufgaben. Die Tänzer vergaßen ihre Damen und bekamen vor Verwunderung kreisrunde Augen. Der Geschäftsführer mit dem stattlichen, graumelierten Vollbart eines wirklichen russischen Großfürsten, der eben einer vielköpfigen Ausländerfamilie einen Tisch erkämpft hatte, ließ seine angestammte Würde im Stich und stürzte mit geblähten Cutawayschößen in die Likörstube.

„Haben Sie es gehört, mein Herr, Windelsatzke hat er mich genannt", wandte sich der Ritter der vereisten Dame an Alfred. „Ich möchte Ihren Namen wissen, vor Gericht sollen Sie mein Zeuge sein."

„Nichts werde ich Ihnen vor Gericht bezeugen, mein Knabe. Ich bin Dr. Alfred Arp. Dieser Herr, der da unten mit Gott und den Menschen schwer ringt, ist Herr Bankdirektor Jablonski, mit Ihrem Chef, Herrn Goldstiek, intim befreundet. Merken Sie sich das, Sie sind doch bei Goldstiek Abwickler. Uebrigens gehören Sie jetzt ins Bett. Also verschwinden Sie am besten mit Ihrer kleinen Dame da."

Alfred lächelte das junge Mädchen liebenswürdig an und wandte sich dem furchtbar stöhnenden und schimpfenden Jablonski zu, um den sich jetzt vier Herren bemühten. Der Geschäftsführer, der zuerst beim Anblick dieses Gewühles erblaßt war, hatte nach bitterem Seelenkampf seine Würde zurückerobert.

„Einen Augenblick, mein Herr", wandte sich Alfred an den Geschäftsführer, „es ist nichts, aber auch absolut nichts, Herrn Bankier Jablonski", bei diesem Namen verneigte er sich leicht, „ist schlecht geworden. Ein kleiner Schwindel, bei diesen hohen Kursen nicht weiter verwunderlich. Also kein Grund zur Beunruhigung."

Den vereinten Bemühungen und Muskelanspannungen der Herren Röper, Frehse und Lux war die Befreiung Jablonskis von dem widerspenstigen Barstuhl gelungen. Der große Bankier sah verwirrt in die Gegend.

„Ja, ich bin Bankier Jablonski, hier, Herr Geschäftsführer, ist mein Paß. Selbstverständlich komme ich für jeden Schaden auf." Mit sichtbarem Stolz hielt Jablonski dem Herrn mit dem Großfürstenbart einen originalen, englischen Paß unter die Nase. . .

Fritz Frehse fragte erstaunt seinen Vetter, seit wann Jablonski eigentlich Engländer sei. Er wäre doch bis jetzt Pole, Staatenloser oder sonst das Mitglied irgendeiner östlichen Nationalität gewesen.

„Es laufen augenblicklich sehr viele Engländer und Amerikaner in der Stadt herum, die sicher niemals in ihrem Leben diese Staaten zu Gesicht bekommen haben." Alfred dachte nach. „Es muß hier eine bestimmte Zentrale geben, die fragwürdige Nationalitäten aufbessert."

Der Geschäftsführer verbeugte sich tief beim Anblick des königlich englischen Passes. Engländer und Amerikaner notierten jetzt in der Stadt weit über ihren wahren Wert.

Franz Frehse, der keine aufsehenerregenden Szenen liebte, hatte sich mit Meta in die Ecke am Kamin zurückgezogen. Allerdings verlangte sein allmählich immer größer werdender Embonpoint mehr Spielraum. Aber er saß sehr glücklich in der schmalen Ecke eingeklemmt, streichelte Metas Knie und tastete sich immer weiter den Oberschenkel hinauf. Meta stocherte ruhig in ihrem Sherry Cobler, ohne sich zu bewegen.

(Fortsetzung folgt)

Es regnet Erde

Noch kein Ende der Petroleumkatastrophe

Neue Auswurfschächte in Moreni — Die Entstehung eines Sonnentunnels — Schiebung bei den Löschversuchen

In den letzten Tagen der vergangenen Woche schien das Feuer der beiden brennenden Petroleumsonden in Moreni fast völlig zurückgehen und in sich selber zusammenzusinken. Namentlich in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag sank die Flammensäule der Brandsonde derartig zusammen, daß sie kaum über den Erdboden hervorschlug. Ganz unerwartet begann jedoch dieser Tage unter donnerähnlichem Gepolter die Sonde aufs neue mit einem heftigen Auswurf. Kraterartig brachte der Auswurfschacht bis zu einem Durchmesser von 80 Meter auf und warf braune Erdmassen, die den ölgetränkten Boden mit einer hellen Schicht bedeckten, fast eine Stunde lang aus. Bei der Eruption wurden auch große Erdklöße und Felsmassen auf einen weiten Umkreis der Sonde hinausgeschleudert, so daß der ganze Vorgang nur aus größerer Entfernung beobachtet werden konnte.

Als nach der Eruption, der ein Anwachsen der Sondenflamme folgte, die ersten Ingenieure sich dem Auswurfkrater näherten, bemerkten sie, daß durch die neuerliche Eruption die Sonden Nr. 82 und 160 in etwa 100 Meter Tiefe miteinader verbunden wurden, und nun aus einem gemeinsamen Auswurftrichter die brennenden Gase ausspeien. Erst gegen Nachmittag hörten die Erbauswürfe der Sonde vollständig auf.

Es wird angenommen, daß der im Tunnel angebrachte Verschluß

durch den neuen Auswurf vollständig zerstört

wurde. Das Flammenmeer im Sondentrichter hat sich gegen die letzten Wochen merklich vergrößert. Um dem Ausströmen der Gase, die an dem Erdabhang in der Nähe des Tunnels und der brennenden Sonden sich durch den porösen Boden ihren Weg suchten, abzuleiten, wurden von der Petroleumgesellschaft Romana-Americana und der Petroleumgesellschaft Astra Romana dreißig Rauchfänge in den Erdboden versenkt, die die Gase an einem Orte auffangen sollen. Es ist dieses eine Vorsichtsmaßregel, um die Entzündung der ausströmenden Gase in der Nähe der in Arbeit befindlichen Sonden zu verhindern und um größerem Unheil vorzubeugen.

Nach der völligen Aussichtslosigkeit erfolgreiche Löschversuche mit einem Apparat des Ing. Lazar hat die Romana-Americana nach einem neuen Verfahren die Löschung der Sonde versucht. Von der genannten Gesellschaft werden in unmittelbarer Nähe der brennenden Sonden zwei neue Bohrtürme errichtet. Infolge der großen Hitze werden die Rohrgestelle aus massivem Eisen zusammengestellt, und um den Arbeitern die Arbeit in der tropischen Hitze der Sondenöffnung zu ermöglichen, wurden zwei große Ventilatoren, die gleich Flugzeugpropellern Kühlung schaffen sollen, aufgestellt.

Die beiden Bohrtürme sollen Bohrer bis zu einer Tiefe von 1500 Meter in die Erde schrauben.

In dieser Tiefe soll dann durch die beiden Bohrlöcher Barit in den Sondenauswurfschacht gepumpt und durch hohe Kompression der Lösung der Eruption erstickt werden. Allerdings sind bis zur Durchführung dieser Arbeiten noch wenigstens drei Monate erforderlich, so daß vorläufig keine Hoffnung auf eine baldige Löschung der Sonde vorhanden ist.

Auch mit der Löschung der Sonden 804 und 807 steht es wenig aussichtsvoll. Während so der Kampf zwecks Löschung der Brandsonden im rumänischen Petroleumzentrum recht aussichtslos erscheint, ist in den letzten Tagen ein direkter Feldzug gegen den Ing. Lazar inszeniert worden, dem vorgeworfen wird, als Vorsitzender der Kommission, die mit der Prüfung der aus allen Teilen des Auslandes eingelaufenen zahllosen Löschofferten und Spezialapparaten betraut war, sich aus den verschiedenen ihm vorgelegten Apparaten seinen eigenen Löschapparat konstruiert zu haben, um so in den Besitz der hohen Millionenprämie beim Gelingen der Löschung zu gelangen. Der letzte mißglückte Löschversuch und die Entzündung der Sonde 82 brachten es mit sich,

daß die bereits seit Monaten im Stillen bekannten diesbezüglichen Anschuldigungen Lazar offen auf den Kopf zugesagt wurden.

Das Ergebnis der ministeriellen Kommission, die von Lazar Rechenschaft forderte, ist nicht bekannt und wird geheim gehalten, desgleichen die Untersuchungen des Gerichts in Moreni. Der Ingenieur der Petroleumgesellschaft „Astra-Romana", Constantinescu, tritt jedoch gegen Lazar öffentlich mit schwerwiegenden Anschuldigungen auf und behauptet, daß Lazar seinen der Löschkommission noch im vorigen Jahre eingereichten Apparat aus deutschen Offerten kopiert und als eigene Erfindung ausgegeben habe. Ingenieur Constantinescu ging sogar so weit, gerichtliche Klage gegen Lazar wegen geistigen Plagiats zu führen.

Von Tag zu Tag gestaltet sich naturgemäß die Lage im rumänischen Petroleumzentrum bei Moreni um die brennenden Sonden immer gefährlicher. Während bis vor kurzer Zeit nur durch die Bohrlöcher der Sonden die Flammen schlugen, bricht jetzt bereits an vielen Stellen der Boden auf, dem komprimierte Gase, die sich außerordentlich leicht entzünden, entströmen. Da der Boden in der Umgebung der Sonden sehr schütterhaltig ist, ist große Gefahr vorhanden, daß durch den großen Druck die Gase sich auch an anderen Stellen Durchbruch verschaffen werden und in kurzer Zeit die Umgebung der Sonde einem Flammenmeer gleichen wird. Zur Zeit wird in Erwägung gezogen, die Sonde 160 als älteste Brandsonde frisch anzubohren, um einen Teil der Gase vor ihrer Entzündung ausströmen zu lassen.

Großfeuer in Hamburg

Wie die Hauptfeuerwache in Hamburg kurz nach Mitternacht mitteilt, ist auf dem Peuter Elbdeich, wo sich Werftbetriebe und Lagerhäuser befinden, ein Großfeuer ausgebrochen, zu dessen Bekämpfung bisher fünf Züge ausgerückt sind. Nähere Einzelheiten über die Ursache und den Umfang des Feuers fehlen noch.

Generalleutnant von Wildenbruch gestorben. Generalleutnant z. D. Ludwig von Wildenbruch, der Bruder des Dichters Ernst von Wildenbruch, ist gestern abend, 84jährig, seinen schweren Verletzungen, die er sich bei einem Straßenbahnunfall in Berlin zugezogen hatte, erlegen.

Unter Beduinen

Theater am Rande der Wüste

Erlebnisse in Ammans Mauern — Das Spiel der Blondine — Der Krach

In Amman, der Hauptstadt des Beduinenlandes Transjordanien einen Abend nützlich zu verbringen, nachdem man den üblichen Besuch bei seinen beduinischen Freunden in den nächstgelegenen Lagern absolviert hat, ist keine ganz einfache Sache, denn die ammanesischen Vergnügungen beschränken sich zumeist auf politische Debatten mit oder ohne Gewehr. Um 9 Uhr aber sich schlafen zu legen, nota bene in einer Baracke, deren Wände vor der bitteren Kälte einer Wüstennacht nur dann ein wenig schützen würden, wenn man eben diese Wände anzündet, ist ein höchst fragwürdiges Vergnügen. So griff ich ohne Ueberlegung den Vorschlag eines Haus- und Hofmeisters vom Hoflager des Emirs auf, der dahin ging, mit ihm das Theater zu besuchen. Wir ließen also das Gewehr in der Baracke — mein neuer Freund versicherte mich, beim Barte seines Sohnes (wie ich später unter der Hand erfuhr, war dieser etwa drei Monate alt), daß es im Theater sehr friedlich zugehe — und schritten die Bergstraße vom Schloß des Emirs zur Stadt hinab. Die einsame, unergründlich tiefe Ruhe der Wüstennacht, die ein unerklärlich gütiges Geheimnis in ihrer ganzen Majestät vor uns war, ließ mich Haushofmeister und Theater vergessen, bis wir mit einemmal vor dem Eingang des Theaters standen. Das heißt: es war nicht gerade ein Theater, sondern vielmehr eines der typischen arabischen Kaffeehäuser im ersten Stock und hatte, wie sofort zu erkennen war, durchaus nichts aus der Tausend und einen Nacht an sich, sondern war eben einfach ein Theater in Amman, also auf dem Weg zwischen der Levante und dem Hidjas, aber näher zur Levante.

Auf der Hühnersteige ins Theater

Wir kletterten eine Art Hühnersteige empor, die ohne Umschweife in den Theatersaal führte. Ohne Umschweife ist eigentlich nicht richtig, denn die letzte Stufe bildete gewissermaßen ein Hindernis in der Gestalt eines Mannes, der sich dort bemühte, Eintrittskarten zu verkaufen. Neben ihm beschäftigten sich zwei Polizisten mit Nilpferdpeitschen in den Händen damit, sowohl Kaffee zu trinken, als auch manche, ihnen anscheinend sympathische Leute von der Zahlung zu befreien, die unsympathischen aber vom Eintritt auszuschließen. Natürlich erzählt sich dies weit leichter, als es in Wirklichkeit war, denn diese Versuche endeten meist mit Diskussionen nach ammaneser Art, bei denen verschiedene Instrumente in Aktion traten und auch gewisse ständige Redensarten, an denen die arabische Sprache durchaus keinen Mangel leidet, gewechselt wurden.

Was nun die Höhe des Eintrittsgeldes anbetrifft, so konnte ich mir kein richtiges Bild davon machen, denn es schien größeren Schwankungen unterworfen zu sein; ob aber die bessere oder schlechtere Kleidung, die Farbe des Kopftuches oder die primitivere oder kompliziertere Bewaffnung der Einlaßheischenden den Gradmesser bildete, war nicht zu erfahren.

Wir standen in einem ziemlich großen Saal, der auf der einen Seite — über der Treppe — eine Art Galerie aufwies, die, wenn sie auch nur in halber Höhe über dem Niveau des Saales lag, keineswegs den dort plazierten Besuchern, aufzustehen, gestattete. Im Saale gab es Bänke, Tischchen und hauptsächlich niedrige arabische Sessel in fantastisch systemlosem Durcheinander, zwischen denen das Publikum im wahrsten Sinne des Wortes sich massierte. Die Atmosphäre war nicht gerade erfreulich, denn die paar hundert Zigaretten und Wasserpfeifen, die gleichzeitig brannten, hätten vielleicht mit der typischen Beduinenausdünstung, die sich aus dem Geruch von Leder, Pferden, Schafkäse und verbranntem Kamelmist zusammensetzt, eine annehmbare Mischung ergeben, wenn nicht überdies einige Petroleumlampen gebrannt hätten und die Mehrzahl der Besucher — vor anscheinend ganz kurzer Zeit — Knoblauch in größerer Menge zu sich genommen hätte. Mit den beliebten Wohlgerüchen Arabiens war es auf alle Fälle hier nicht weit her. Dies hinderte aber keinen Menschen, sich sehr wohl zu fühlen.

Publikum in Uniform

Das Publikum selbst: sechzig Prozent etwa in Uniform. Allen voran transjordanische Grenzreiter mit brennend roten Schärpen um den Bauch — teils wegen der Schönheit und teils gegen Kolik — und Schuppenpanzerstücken auf den Schultern, sowie Polizeisoldaten und arabische Legionäre mit merkwürdiger Kopfbedeckung, die eine höchst unglückliche Kreuzung eines schirmlosen Tropenhelms mit den Rudimenten eines arabischen Sonnentuches darstellt. Daneben Beduinen, schwer bewaffnet, mit Mienen, als hätten sie soeben dieses Theater erobert, und dann städtische Gentlemen mit rotem Tarbusch, darunter einer mit Smoking, Reithose, gelben Hausschuhen und außerordentlich grünem Schal, der den größeren Teil seines Gesichtes verdeckte, denn es hatte nur an die dreißig Grad Hitze. Kopfbedeckungen in allen Farben und Formen. Vom hohen rotausgeschlagenen Kalpak der Grenzreiter über die gelben, braunen, grünen Turbane, zu den weißen der Hodjas und den unerhört ornamental wirkenden Koffiyeh der Beduinen, die, meist weiß, von einem schwarzen Agal zusammengehalten werden, und nebenbei auch die schwarzweiß gestrickten, enganliegenden, Tagiye genannten, Hauben jener Leute, die das Turbantuch um den Bauch gebunden, nur diesen Teil des Turbans auf dem Kopf tragen. Und die Frauenwelt? Mit Ausnahme einiger dunkelhäutiger Dirnen, deren brennende Augen durch den schwarzen Kohlstrich noch brennender erscheinen, selbstverständlich keine Frau im Saal, denn es ist ja schließlich doch eine muslemische Gesellschaft.

Fantastische Reizlosigkeit

Nach längerem Suchen finden wir endlich einen Platz seitlich der sogenannten Bühne, einem Podium ohne Vorhang, das durch ein Singernähmaschinenplakat in hebräischer Sprache (was aber nicht sagen soll, daß die Balfourdeklaration in diesem Lande mehr Bedeutung hat als in Palästina drüben), und durch eine durchaus englisch gehaltenen Affiche einer Münchener Bierbrauerei Ost und West in sinnig-übersichtlicher Weise verbindet. Auf dieser Bühne nun geschah das Folgende (während ein Großteil des Publikums anregendem Kartenspiel fröhnte und dem unendlichen Trick-track): es kamen drei Damen — nachdem ebensoviele, hervorragend ondulierte, anscheinend griechische Musikanten ein in der rechten Ecke befindliches Tischchen besetzt hatten — ohne irgendwelche Aufregung herein und setzten sich vor drei noch kleinere Tischchen im Hintergrund der Bühne. Still, feierlich und wortlos. Keine Miene ihrer Gesichter zuckte, nur wenn sie die vor ihnen stehenden Gläser mit einem etwas merkwürdigen Bier an den Mund führten, verrieten sie ein wenig Anteilnahme. Dies war während der nächsten halben Stunde ihre einzige Tätigkeit, bei der sie sich durch die gelegentlich um den Vorrang streitenden Musikinstrumente keineswegs stören ließen. Ich hatte mithin Zeit, die drei Odalisken genauer zu betrachten. Der erste Eindruck war der einer ganz fantastischen Reizlosigkeit. Trotz der mangelhaften Bekleidung (Paris 1910).

Zwei, die beiden Flügeldamen, schätzte ich, zusammen gewogen, auf etwa achtzig Rotel Gewicht, das Rotel zu drei Kilo europäisch. Die dritte, blond zum Unterschied von den beiden anderen, etwas jünger, aber um nur Unwesentliches magerer, schien, wie aus verschiedenen aufmunternden Zurufen zu schließen war, der Clou des Abends zu sein . . . Die Musiker einigten sich schließlich auf ein gemeinsam zu spielendes Stück — es war eines jener melancholischen arabischen Lieder, die in ihrer primitiven Einfachheit mit unnachahmlichem Reiz die ganze sehnsüchtige Einsamkeit der Wüste wiederzugeben vermögen — und nun tritt die mittlere Dame, nicht ohne vorher ihr Glas zu leeren, in Aktion.

Sie erhebt sich, geht vor die Tischchen und bewegt sich mit todtraurigem Gesicht am Rande der Bühne hin und heer. Immer hin und her. Der Takt der Musik läßt sie kalt. Gelegentlich bleibt sie auch stehen, schaut gleichgültig, ohne die Miene zu verziehen, in die Luft, schlägt mit plötzlich überraschender Wildheit die Brüste hin und her und zieht den Bauch ein. Darauf dreht sie sich entschlossen um und versucht Aehnliches mit der Reversseite. Es ist etwas ungemein Beklemmendes in der absoluten Reizlosigkeit dieser Bewegungen, die, wie ich erst ziemlich spät erkenne, ein Bauchtanz genannt werden wollen. (Um wieviel schöner sah ich ihn von Armenierinnen in Damaskus und von einer Negerin erst in Konstantinopel!)

Mit einem Male aber wird es den Musikern zu langweilig, sie brechen wie auf Kommando mitten im Takt ab und die Bewegung der Tänzerin hängt haltlos in der Luft. Es ist wie plötzlich gestockte saubre Milch. Dies stört sie aber durchaus nicht: sie versucht sich Mut zu machen, indem sie mit Kastagnetten zu knallen beginnt, dreht sich aber dann um und geht zu den Musikern, um sich mit ihnen ziemlich laut zu unterhalten. Darauf scheint aber die linke Flügeldame gewartet zu haben, denn sie verläßt ihr Tischchen und schiebt sich in den Vordergrund. Der bald einsetzende Versuch, einen arabischen Schlager zu intonieren, gibt Gelegenheit, die Goldkronen in ihrem Mund zu bewundern.

Dies schien mir das einzig Wesentliche an ihr zu sein. (Und nicht nur mir, sondern auch dem Publikum, das sich keinen Pfifferling um die künstlerischen Bestrebungen auf der Bühne kümmert.) Der Gesang aber hatte eine unheimliche Aehnlichkeit mit dem Wimmern eines Schakals. Vierhundert Mann etwa und ein Zeitungskorrespondent sind Zeuge dafür, daß ich nicht übertreibe. Schließlich greift die Blonde wieder ein, indem sie die linke Flügeldame zu umkreisen beginnt.

Zwischenfall im Zuschauerraum

Während dies alles auf der Bühne geschieht, fliegt plötzlich ein Offizier, von ziemlich kräftiger Hand geschleudert, quer durch den Saal. Meinungsverschiedenheit zwischen einigen Offizieren im Zuschauerraum. Ich habe Gelegenheit, folgende Diskussion zu notieren: „Dein Vater war ein Ehrenmann, du aber, o mein Liebling, bist der Sohn eines Hundes." Antwort: „Dein Vater soll verflucht sein, o mein Lehrer, und deines Vaters Vater und dessen Mutter." Antwort: „Dein Haus möge verbrennen und dein Roß gelähmt werden." „Antwort: „Deine Religion sei verflucht, o mein Beschützer." Hierauf küssen sie sich ausreichend, und es ist, als wäre nichts gewesen. Sehr zur Unzufriedenheit meines vor kurzem aus Europa gekommenen Begleiters und Zeitungsvertreters, der nicht versteht, wozu all die im Saale vorhandenen Dolche, Stöcke, Revolver, Beduinenschwerter und Gewehre dienen, wenn derart schwere Ehrenbeleidigungen auf diese Weise ausgetragen werden. (Er weiß nämlich nicht, daß eben infolge der Bewaffnung fast aller Einwohner des Landes — selbst die Sklaven des Emirs tragen Dolche — die Sicherheit relativ größer ist als in den meisten europäischen Ländern, wo der Verbrecher selten fürchten muß, daß sein Opfer bewaffnet ist.)

Ich aber, den die Sache kalt läßt, sitze, ich leugne es nicht, im süßen Kef vor dem fünften Kaffee, lasse mir, ich weiß nicht zum wievielten Male an diesem Abend, die Schuhe putzen und spucke, wie es alle andern tun und wie es Sitte ist, die Schalen der gekauten, gebrannten Kürbiskerne über die Köpfe meiner Nachbarn und versuche gelegentlich einen überaus angeheiterten Damaszener, der durchaus einen antimilitaristischen Vortrag halten will, zu beruhigen. Daß die Armee nicht fünf Gurusch wert sei, nota bene türkische, weil sie nicht frei sei, während er, Mahmud ennagar, ein freier Mann ist, nehme ich zur Kenntnis. Damit muß ich mich aber begnügen, denn der Polizist von der Kasse scheint anderer Meinung zu sein, so daß beide, ich weiß nicht wie, plötzlich gemeinsam die Treppe hinabkollern.

Ein Hidjasbeduine mit goldenem Agal auf dem Kopf reicht der Blondine auf der Flachseite seines Schwertes ein Goldstück auf die Bühne. Zum ersten Male läuft eine menschlich-spontane Bewegung über diesen schwammigen Körper und bald darauf hat das Podium nur mehr zwei Akteurinnen aufzuweisen.

Durchaus informiert, daß das bisher durchgeführte Programm sich bis in die Morgenstunden wiederholen wird, dränge ich zum Aufbruch. Adieu, Theater in Amman, Saide umbarak: Glück und Segen!

Kamele schwankten aus den Schatten der Nacht an uns vorüber, ein ferner Büchsenschuß, ein hochgestimmtes Lied in der Ferne, ein Meteor über den unfaßbar großen Wüstenhimmel —: wir schritten in die Nacht hinein, die Wüstenberge hinan, die um die Stadt Amman aufgebaut sind wie Urweltdome aus der Zeit, da auch der Mensch grandios war.

Irgendwo liegt ein Hidjasgentleman im Abfall der Abendlande und die Tausendundeine Nacht Ammans lichtet sich einem strahlenden Wüstenmorgen entgegen.

M. Y. Ben-Gavriel.

Ein Haus für eine Milliarde

Die Vergnügungszentrale Neuyorks

In einigen Wochen beginnt in Neuyork der Bau der Radiozentrale, die als 64stöckiger Wolkenkratzer errichtet werden soll und etwa 1 Milliarde Mark kosten, also allerhand Rekorde auf diesem Gebiet schlagen wird. Das Gigantische des Planes wird verständlich, wenn man bedenkt, daß hinter ihm kein geringerer als Owen de Young von der General Electric Company und John de Rockefeller jr. stehen. Die Bauarbeiten sind an ein Bauunternehmen vergeben worden, das den Interessen Rockefellers nahesteht. Die Firma will so sehr um Eile bemüht sein, daß der neue Wolkenkratzer bereits im Jahre 1933 seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Das Gebäude wird 27 auch auf Fernsehen eingerichtete Senderäume enthalten, ferner 4 (!) Theater und eine große Konzerthalle; Theater und Konzerthalle sind für den allgemeinen Besuch bestimmt, ihre Darbietungen sollen aber stets gleichzeitig durch Radio übertragen werden. Es ist anzunehmen, daß der neue Wolkenkratzer, in den auch Parkräume für 25 000 Autos eingebaut werden, dank der Vielseitigkeit seines Inhalts und dank seiner glänzenden Lage an der Fifth Avenue zur Vergnügungszentrale Neuyorks werden wird.

Werner

bringt als Saison-Schlager

Sandaletten

in hell und dunkelbeige

Kalbleder

Ledersohlen, Lederbrandsohlen, Lederkappen.

Für Mädchen 8.50

in beige, rot, blau, braun

Größe 31-35 9.50, Größe 27-30

11.75 für Damen

Das größte Schuhwarenhaus des Freistaates mit der größten Auswahl

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Wieder ein Autobusunglück

Mit einem Pferdefuhrwerk zusammengestoßen — Zwei Tote

Auf der Chaussee Lodz—Tomajzow ereignete sich eine schwere Autobuskatastrophe, bei der zwei Menschen getötet wurden. Bei Ujazd stieß ein dort ständig verkehrender Autobus mit einem Pferdewagen zusammen. Der im Wagen fahrende Bauer sowie drei Frauen und ein Kind gerieten unter das Auto. Eine Frau und das Kind waren sofort tot. Die drei anderen Insassen des Fuhrwerkes trugen schwere Verletzungen davon. Das Pferd wurde getötet.

Drei Personen durch Blitzschlag getötet

In der Ortschaft Zielone Bagno in Wolhynien schlug ein Blitz in das Haus des deutschen Kolonisten Albert Krasina ein, als sich die Familie gerade beim Abendessen befand. Der Wirt, dessen Frau und Tochter wurden auf der Stelle getötet.

Aus Berent

Im Streit um einen Fußball mit der Zaunlatte erschlagen

In Skorszewo, hiesigen Kreises, ereignete sich im Mai d. J. eine Schlägerei, an deren Folgen ein junges Menschenleben vernichtet wurde. Zwischen zwei jungen Leuten war nach einem Fußballspiel ein Streit ausgebrochen, verursacht durch eine frühere Feindschaft, da der ältere Mann Arbeitslosenunterstützung bezog, der jüngere jedoch nicht. Nun kam es wieder zum Wortwechsel zwischen den beiden Rivalen und es begann ein Kampf mit der Zaunlatte und Steinen, der ein böses Ende nahm.

Diese blutige Tragödie fand nun vor der Konitzer Strafkammer ihren Abschluß. Auf der Anklagebank stehen die Gebrüder Josef und Wladyslaw Butowski, 19 und 16 Jahre alt, beide aus Skorszewo, Kreis Berent. Die Angeklagten wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Die Anklage wirft ihnen vor, daß sie Anfang Mai d. J. in Skorszewo nach einem Streit gemeinsam den 19 Jahre alten Bernhard Biemowski aus Skorszewo töteten. Die Kampfmittel, eine kantige Zaunlatte und ein dicker Spazierstock, liegen auf dem Richtertisch.

Die Angeklagten streiten ab, daß sie mit dem Verstorbenen zuerst den Streit anfingen, sondern ihr Gegner, der sehr kampflustig war. Da sie von ihrem Gegner mit einem Stein angegriffen wurden, so mußten sie sich verteidigen. Sie hätten jedoch nicht die Absicht gehabt, den Gegner zu töten.

Aus den Zeugenaussagen geht aber folgendes hervor: An dem kritischen Tage waren die Angeklagten und der inzwischen verstorbene Biemowski mit dem Fußballspiel beschäftigt. B. soll den Ball an sich genommen haben, was die Angeklagten sehr verärgerte. Es gab zunächst einen Wortwechsel, der aber ruhig verlief. Jedoch schworen die Angeklagten ihrem Gegner Rache. Sie bewaffneten sich mit einer Stakete und einem Knüppel und lauerten dem B. auf, der nichtsahnend seiner Wege ging. Aus dem Hinterhalt fielen die Angeklagten über ihr Opfer her. Josef versetzte dem jungen Bernhard B. einen Schlag am Genick mit der Zaunlatte. Der Schlag traf die Schlagader und hatte den augenblicklichen Tod zur Folge. Dann ergriff der 16jährige Angeklagte einen Knüppel und bearbeitete dann noch den Kopf des Toten, der auch viele Schlagwunden aufwies, und zwar von 7—15 Zentimeter. Der zweite Angeklagte will nur auf Anordnung seines Bruders Josef die Hiebe ausgeteilt haben, was er unter stetem Weinen zugibt.

Der Staatsanwalt beantragte für Joseph 3 Jahre Gefängnis und für Wladyslaw Butowski 6 Monate Gefängnis.

Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Kopicki-Konitz, erklärte in seinen Ausführungen, daß die jugendlichen Burschen für ihre Tat nicht verantwortlich zu machen seien. Der Antrag lautete auf Freispruch.

Darauf verkündete das Gericht nach längerer Beratung folgendes Urteil:

„Die Angeklagten sind für schuldig erklärt und Josef Butowski erhält 2½ Jahre Gefängnis mit Anrechnung der Untersuchungshaft. Wladyslaw Butowski erhält 6 Wochen Gefängnis mit Anrechnung der Untersuchungshaft und Tragung der Kosten. Der zweite Angeklagte wird sofort entlassen.

Aus Inowrocław

r. **Diebstähle** Jetzt, nachdem eine kleine Pause in der Diebstahlchronik in unserer Stadt eingetreten war, wurden heute nacht wieder drei Diebstähle verübt. Dem hiesigen Einwohner Franciszek Maszudziniki wurde das Fahrrad im Werte von 100 Zloty entwendet, dem Einwohner von Konary Antoni Barczak ebenfalls sein Fahrrad im Werte von 200 Zloty und der hiesigen Einwohnerin Lucja Lada eine Handtasche im Werte von 30 Zloty.

r. **Sie kennt kein Gruseln.** Die hiesige Einwohnerin M. E. wollte wahrscheinlich infolge der großen Hitze ihre Nachtruhe im Freien verbringen und wählte sich dazu den Friedhof bei der Marienkirche (Ruine) aus. Aber auch dort sollte sie keine Ruhe haben, sie wurde von dem patrouillierenden Polizeibeamten entdeckt und zur Polizeiwache gebracht.

r. **Zugverbesserung.** Der Abendzug von Schneidemühl nach Usch verkehrt seit Sonnabend, den 21. d. M., wie folgt: Schneidemühl ab 18,35, an Usch 19.03. Der Gegenzug fährt ab Usch 19.25 und ist in Schneidemühl 19.53. Durch diese Aenderung erhält der D-Zug Nr. 15 ab Berlin um 14.32, an Schneidemühl 18.25 eine glänzende Zugverbindung für die Berliner Ferienreisenden nach Posen bzw. nach Kolmar.

r. **Marktbericht.** Der letzte Markt war mit allem sehr reichlich beschickt, doch war der Absatz nicht recht befriedigend. Butter war in so reichlichem Maße vorhanden, daß die Verkäufer zur Zeit der Räumung des Marktes noch verschiedene Körbe trotz des billigen Preises, die Butter kostete 1,70—2 Zloty per Pfund, wieder zurücknehmen mußten. Eier kosteten die Mandel 2,20—2,50, ein Liter saure Sahne 2, weißer Käse 0,60, Kochkäse 0,60—1, 12 runde Kümmelkäse 0,50, Kartoffeln wurden immer noch mit 1,80—2,50 der Zentner gehandelt, das Pfund mit 4 und 5 Groschen, Zwiebeln das Pfund 0,15, 1 Bündchen junge Zwiebeln 0,20, rote Rüben 0,10, Mohrrüben 0,10, 1 Bündchen Karotten 0,15—0,20, 1 Bündchen Radieschen 0,10, 1 Bündchen Rettiche 0,10, 1 Pfund Meerrettich 0,20, 1 Bündchen Kohlrabi 0,20, 1 Pfund Spinat 0,10—0,15, ein kleiner Kopf Blumenkohl 0,60, 1 großer Kopf Blumenkohl bis 1,20, 1 Köpfchen Salat 0,02—0,05, Gurken 0,80, Stachelbeeren 0,40, Aepfel 1,50, 1 Kopf Wirsingkohl 0,80, Kirschen das Pfund 1,50, Gartenerdbeeren das Pfund 1,80, auch die ersten Walderdbeeren waren heute zu haben und wurde für das Pfund 2,30 verlangt, für Tomaten zahlte man immer noch 4, für Spargel 1,20, Rhabarber 0,20, Schoten das Pfund 0,60, Zitronen 0,20 das Stück; auf dem Geflügelmarkt kaufte man fette Hennen mit 4 Zloty, große Hähne mit 4, kleine Hühnchen mit 2—3,50, Tauben das Stück 0,60—0,80, Enten 5—7, Gänse 10—12, junge Gänse 3,50—5, auch auf dem Fischmarkt war das Angebot groß, für 1 Pfund Hecht wurde n 2 Zloty verlangt, Schleie 1,80—2, Barsch 0,80, Karauschen 1,20—2, Suppenkarauschen und andere Suppenfische 0,80, Karpfen 2,80, Weißfische 1—1,20, Zander 2,80, Aal 2,50, Krebse die Mandel 2,50.

Gastod zweier Bergleute

Auf der Grube „Upadowa" bei Sosnowiec haben von der Arbeit kommende Bergleute in einem Schacht zwei ihrer Kameraden bemerkt, die keine Lebenszeichen von sich gaben. Als man sie an die Oberfläche geschafft hatte, zeigte es sich, daß sie durch Gase vergiftet worden sind. Alle Bemühungen sie ins Leben zurückzurufen, blieben ergebnislos.

Selbstmord eines Bankdirektors

Auch ein Polizeibeamter getötet

Der frühere Direktor der Lissaer Bank Ludowy Olszewski, sollte von zwei Polizeibeamten in seiner Wohnung in Schmiegel verhaftet werden. Im Augenblick der Verhaftung versuchte der Bankdirektor, dem große Betrügereien zur Last gelegt werden, Selbstmord zu verüben. Als der Polizeibeamte Balcer den Olszewski an der Ausübung des Selbstmordes hindern wollte, verletzte ein Schuß, den sich der Selbstmörder durch den Leib schoß, auch den Polizeibeamten schwer. Beide wurden schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft, wo sie nach wenigen Stunden ihren Verletzungen erlagen.

Aus Graudenz

Der Kreistag des Landkreises Graudenz hält Mittwoch, 2. Juli, von vormittags 9 Uhr ab, im Saale des Starostwo eine Sitzung ab. Die Tagesordnung enthält u. a. mehrere Berichte über Kosten aus Kreisunternehmungen, ferner Kenntnisnahme von drei Schreiben des pommerellischen Wojewoden über Bestätigung von Steuerstatuten und Budget 1930/31, Beschlußfassung über Regulative für die soziale Kreisfürsorgekommission usw. sowie Wahlen von Schiedsrichtern und deren Stellvertretern.

Die Bürgersteige werden in Ordnung gebracht. Der Bürgersteig an der bereits teilweise bebauten Seite der Pilsudskistraße ist inzwischen bis zur verlängerten Amtsstraße fertiggestellt. An der Fortsetzung der Pilsudskistraße nach der Villenkolonie, dem bisher noch gänzlich ungeordneten Terrain, hat man Planierungsarbeiten vorgenommen, so daß sich dieser Straßenteil, wenn auch noch nicht festgelegt, schon ganz ansehnlich repräsentiert. Der Tuscherdamm wird zur Zeit einer Umpflasterung unterzogen, und zwar werden zum Teil nach der Stadt zu, schwedische Pflastersteine, zum anderen Teil aus einer Straße der südlichen städtischen Peripheriegegend entnommene Steine verwendet.

Der letzte Wochenmarkt war nicht so gut besucht, wie sein Vorgänger. Die Preise, die angezogen hatten, gestalteten sich wie folgt: Butter kostete 2—2,30, Eier 2,10—2,30, neuer Bienenhonig 2,50, Weißkäse 0,50. An Geflügel waren Tauben das Paar für 2 bis 2.20, alte Hühner für 3.50—6, junge Hühner für 2—3, alte Enten für 6—7 zu haben. Auf dem Gemüse- und Obstmarkt gab es Spargel zu 0.80—1. Blumenkohl Kopf zu 0,20—0,80, Spinat zu 0,30, Gurken 0,50—1, Salat 3 Köpfe zu 0.10, neue Zwiebeln Bündchen zu 0,10, Kohlrabi zu 0,15—0,20, Rhabarber zu 0,25—0,40, Mohrrüben 2 Bündchen zu 0,35, neue Kartoffeln Pfund zu 0,60, alte Kartoffeln Zentner zu 3—4; Erdbeeren 1,20, Kirschen 1,20, Stachelbeeren 0.55—0,60, Blaubeeren (die, obwohl noch nicht gänzlich reif, auch schon vorhanden waren) Liter 1.40. Der Fischmarkt lieferte große Aale für 2,50—2,80, kleine Aale für 1,50—1,80, Schleie für 1,60—1.80, Hechte für 1.60—1,80, Karauschen für 1,20 bis 1,60, Zander für 2,50, Bressen für 1,40, Weißfische für 0,80—1 Zloty; auch Krebse konnte man diesmal erstehen, und zwar das Stück mit 0,15, die Mandel mit 2 Zloty.

Aus Bromberg

Der Wochenmarkt auf dem Friedrichsplatz war gut beschickt. Man verlangte für Butter 1,90—2,20. Eier 2—2,20, Weißkäse 0,40, für Gemüse forderte man: Rote Rüben 0,10—0.15. Radieschen 0.20—0.25. Salat 0,10—0,15. Spargel 0.60—1,20, Mohrrüben 0,20 bis 0,25, Schoten 0,50. Kohlrabi 0.30, Blumenkohl 0,10—1, Gurken 0.80 das Pfund, Rhabarber 0,25. Früchte kosteten: Stachelbeeren 0.50, Tomaten 2.80—3, Kirschen 1—1.30, Erdbeeren 1,20 bis 2.50, Johannisbeeren 0.80. Auf dem Geflügelmarkt bekam man Enten zu 4—5, alte Hühner 4—5, junge 1.80—3. Tauben 1 [illegible]—2 das Paar. Fleischpreise waren für Schweinefleisch 1.50—1,80, Rindfleisch 1,20. Kalbfleisch 1,20—1.40, Hammelfleisch 1.20—1,40. Für Fische zahlte man: Aale 2—2 50. Hechte 1.50—2,50, Schleie 1,50—2, Plötze 0,60—1. Bressen 1—1.50, Karauschen 0,80—2.

Im Krankenhaus verstorben. Im Krankenhaus ist die 84jährige Pauline Czaja, die kürzlich von einem Auto überfahren wurde, ihren Verletzungen erlegen. Der tragische Vorfall hätte wahrscheinlich vermieden werden können, wenn der Chauffeur nicht auf einer belebten Straße das Steuer einem noch unausgebildeten Kollegen überlassen hätte.

Aus der Brahe geborgen. Die Leiche des kürzlich in der Brahe ertrunkenen Alexander Trawinski konnte bereits geborgen werden.

Aus Schwetz

z. **Feuer.** Am 23. kündeten in der sechsten Nachmittagsstunde mächtige Rauchschwaden am westlichen Horizont Feuer an. In Suchau brannten die unter Dachpappe befindlichen Gebäude, wie Wohnhaus, Stall und Scheune, des Besitzers Lamischka vollständig nieder. Bei der großen Dürre standen die Räume fast gleichzeitig in Flammen. Mitverbrannt sind mehrere Schweine sowie ein beträchtlicher Holzvorrat. Am Brandorte waren sofort die Feuerspritzen von Glinke sowie die des eigenen Dorfes zur Stelle, die jedoch infolge Wassermangels nichts ausrichten konnten. Der Schaden ist sehr erheblich. Die Versicherungssumme beträgt 3000 Zloty. Wie wir hören, ist das Feuer durch die eigenen Kinder verursacht worden. Nachbarn sahen die Flammen zuerst aus dem Stalle emporzüngeln.

z. **Ein Mädchen vergewaltigt.** Am letzten Sonntage ging die hier besuchsweise aus Deutschland weilende Marie R. mit einem anderen Mädchen an der Weichsel spazieren. Aus den Weidenkämpen sprang plötzlich ein Mann hervor, der die erstere am Arm ergriff, während es der andern zu entfliehen gelang, die laut um Hilfe rief. Trotzdem ließ der Unhold von seinem Opfer nicht ab. Er warf die sich heftig Sträubende zu Boden, versetzte ihr einen Schlag auf den Kopf und vergewaltigte sie. Der Rohling hatte ihr um sein schändliches Vorhaben auszuführen, die Unterkleider buchstäblich aufgerissen. Als Hilfe herbeikam, war der Unbekannte bereits in den Büschen verschwunden.

Aus Thorn

w. **Die städtische Badeanstalt** an der Bazarländpe gibt zu mancherlei Klagen Anlaß. An den Sonn- und Feiertagen, die einen größeren Besuch mit sich bringen, reichen die Umkleidezellen bei weitem nicht aus, so daß drei bis vier Personen eine Kabine benutzen müssen. Außerdem entsprechen die Schwimmbassins nicht einmal den Ansprüchen, die nur ein nichtwählerischer Schwimmer stellt. In einigen kleinen Bassins baden einige zehn Personen. So ist denn gar nicht verwunderlich, daß so viele Personen ein Bad an unerlaubter Stelle vorziehen und dabei selbst die Gefahr des Ertrinkens mit in den Kauf nehmen. Der Magistrat müßte sich unverzüglich an eine Verbesserung der städtischen Badeanstalt heranmachen.

w. **Von einem Lastauto überfahren** wurde Dienstag nachmittag gegen 6 Uhr in der Bronstraße, Ecke Ulmenallee, der elfjährige Stanislaw Noworadzki aus der Goßlerstraße 36. Der Knabe erlitt dabei erhebliche Körperverletzungen. Die Nummer des Lastautos sowie der Name des Chauffeurs konnten bisher noch nicht festgestellt werden und sind Gegenstand der polizeilichen Ermittlung.

w. **Fischdiebstahl.** Dem Boleslaw Chozecki, wohnhaft am Thorner Holzhafen, wurden für etwa 300 Zloty Fische gestohlen. Die Polizei fahndet nach den Dieben.

Aus Dirschau

l. **Blutige Familientragödie.** Der hiesige Autotaxenbesitzer Kupczynski lebte seit langer Zeit mit seiner Frau in Unfrieden, an welchem nach Aussage von Nachbarn die Frau die Schuld trägt. Nach einem vor einigen Tagen stattgefundenen Streit verließ Kupczynski mit drei Kindern seine Wohnung und fuhr nach Strasburg zu Verwandten. Dort versuchte er seinen drei Kindern und sich durch Erschießen das Leben zu nehmen. Man brachte die Verletzten nach dem dortigen Krankenhaus, wo sie mit dem Tode ringen.

l. **Diebstahl.** In einem Zuge der Strecke Danzig Dirschau wurde einem Passagier die Aktentasche mit Inhalt im Werte von 350 Zloty gestohlen.

l. **Von einem Auto angefahren** wurde am Dienstag ein dreijähriger Knabe. Man brachte ihn sofort in das Vinzenz-Krankenhaus, wo man zum Glück feststellte, daß die Verletzungen nur geringfügiger Natur waren, so daß er sofort zu seinen Eltern zurückgebracht werden konnte. Gegen den Chauffeur ist Anzeige erstattet worden.

l. **Das seltene Fest der goldenen Hochzeit** feierte am Donnerstag, dem 26. Juni, der Hausbesitzer Michael Litwinski mit seiner Ehefrau Cäcilie geb. Palmowski, wohnhaft Margaretenstraße 7

l. **Ein Feuerwehrkursus** für den Kreis Dirschau findet am Donnerstag und Freitag in Dirschau unter Leitung des Oberbrandmeisters Fabian aus Dirschau statt, an dem gegen 100 Feuerwehrleute teilnehmen werden. Zum Schluß des Kurses sind Wettübungen vorgesehen, bei denen die besten Wehren Preise erhalten. Die Wettübungen beginnen am Freitag, nachmittags 4 Uhr.

l. **Als gefunden gemeldet** wurde ein schwarzes Halsband. Abzuholen auf dem Magistrat, Zimmer Nr. 9.

l. **Das Schützenfest** der hiesigen Schützengilde findet am Sonntag, dem 29., und Montag, dem 30. Juni, statt.

l. **Sommerferien der deutschen Bücherei.** Die Bücherei bleibt vom 4. bis einschl. 31. Juli geschlossen.

l. **Zur Belebung der Bautätigkeit** erhält Dirschau von der Regierung einen Baukredit in Höhe von 129 200 Zloty.

l. **Die Leitung des Schefflerbades teilt mit, daß das Bad nur noch am Sonnabend von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends geöffnet ist.**

Aus Karthaus

w. **Gefaßte Diebesbande.** Auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig wurden verhaftet und in das Gefängnis in Danzig eingeliefert: 1. Kazimierz Fordon, 28 Jahre alt, von der Kriminalbehörde in Thorn gesucht, 2. Sylwester Bazan, 30 Jahre alt, gleichfalls von der Kriminalbehörde gesucht, und 3. Antoni Radzin, 21 Jahre alt. Die Genannten haben die Diebstähle bei Konstantyn Jablonski, Pawel Wallusz und Franciszek Herbaiz in Hopowo, hiesigen Kreises, in der Nacht zum 7. d. M. auf dem Gewissen. Ein Teil der gestohlenen Sachen wurde noch bei ihnen vorgefunden. Gemäß Vereinbarung mit dem Polizeipräsidium in Danzig werden die Langfinger nach Absitzen ihrer Strafe wegen illegaler Grenzüberschreitung der polnischen Polizeibehörde übergeben.

Löbau (Lubawa). w. Ein Großfeuer entstand Montag nacht gegen 11 Uhr in Pacoltowo, hiesigen Kreises, und zwar anscheinend durch unvorsichtiges Umgehen mit offenem Feuer auf dem Grundstück des Landwirts Jan Kenski. Diesem brannte die mit einem Stall verbundene Scheune im Werte von 3600 Zloty nieder. Das Feuer griff auf das Anwesen von Jan Zuchowski über und legte bei diesem das Wohnhaus, den Stall und die Scheune mit allen landwirtschaftlichen Gerätschaften usw. in Schutt und Asche. Ferner wurde der Landwirt Jan Grabowski durch Niederbrennen seines Stalls nebst Scheune und landwirtschaftlichen Maschinen, wobei sechs Maschinen vernichtet wurden, um etwa 14 000 Zloty geschädigt. Endlich ergriffen die Flammen auch noch das Wohnhaus nebst Stall der Helena Jablonska, die ebenfalls niederbrannten. Hier beträgt der Schaden etwa 3000 Zloty. Während die drei Erstgenannten mit 4000, 12 000 und 25 000 Zloty gegen Brandschaden versichert sind, ist die J. unversichert.

Strasburg (Brodnica). w. Seidenschmuggel. Am Sonnabend wurden auf der Eisenbahnstation Gutowo, hiesigen Kreises, Icek Matlak und Abraham Machowski aus Zielun, Kreis Mlawa, durch die Grenzwache verhaftet, die im Besitze von 100 Kilogramm Seidenstoffen deutscher Herkunft waren.

w. **Czersk.** Das Großfeuer in der Mahl- und Schneidemühle von Reinhold Berendt hat einen Schaden von 300 000 Zl. verursacht, der nur zu ⅔ durch Versicherung gedeckt ist. Infolge des Uebergreifens des Brandes auf das Grundstück von Jan Mozuch entstand diesem ein Schaden von etwa 1000 Zloty, von dem nur 300 Zloty durch Versicherung gedeckt sind. Die durchgeführte Untersuchung ergab als Brandursache Entzündung von Sägemehl und Spänen durch Funkenflug aus einem Ofen.

Posener Effekten vom 26. Juni. Dollarbriefe 95,25—95,50, Investierungsanleihe 110, Bank Kwilecki Potocki 60, Cegielski 52. Tendenz unverändert.

Warschauer Effekten vom 26. Juni. Bank Polski 168,50—168,25—168,50, Bank Dyskontowy 116, Bank Zwiazku Sp. Zar. 72,50, Puls 55, Elektrownia w Dabrowie 65, Cukier 30,50, Haberbusch i Schiele 10, Spirytus 23, Przemysl Farmaceutyczny 110. Investierungsanleihe 110,75—111,75. Dollarprämienanleihe 64—63,50, 5proz. Konversionsanleihe 55,50, Eisenbahnanleihe 102,50—103,00.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Keine rosigen Aussichten

Verschlechterung der Wirtschaftslage in Polen

In dem soeben veröffentlichten Monatsbericht des polnischen Instituts für Konjunkturforschung wird die Auffassung zum Ausdruck gebracht, daß die Wirtschaftskrise in Polen fortdauere, und daß zum Teil sogar eine Verschlechterung der Lage erfolgt sei. Insbesondere wird die Verschärfung der Krisenerscheinungen in der Landwirtschaft betont. Die Industrieproduktion sei trotz der in den Vormonaten erfolgten Verminderung der Lagervorräte weiter zurückgegangen, und die Bautätigkeit weise nur eine geringe Belebung auf. Es wird ferner auf die Zunahme der Wechselproteste von 15,5 Prozent auf 18,8 Prozent im Mai, sowie auf den andauernden Rückgang der Devisenbestände der Bank Polski hingewiesen. In der zweiten Dekade des Juni ist der Gesamtbestand der Bank Polski an Devisen und ausländischen Guthaben um 17,6 Mill. Zloty auf 368,3 Mill. Zloty zurückgegangen.

12 Prozent der Bank der Zuckerindustrie in Polen. Die Bilanz der Bank der Zuckerindustrie (Bank Cukrownictwa) weist für 1929 ein Reingewinn von 1,54 Millionen Zloty aus. 1928 waren es 1,02 Millionen, 1927 dagegen 3,56 Millionen Zloty. Es gelangt eine Dividende von 12 Prozent gegenüber 12 Prozent im Jahre 1928 und 14 Prozent im Jahre 1927 zur Ausschüttung. Der Geschäftsbericht besagt, daß die Zuckerindustrie im verflossenen Jahre unter weit schwierigeren Bedingungen als früher gearbeitet hat, weil sich die Finanzierung einer erhöhten Produktion als notwendig erwies. Diese Finanzierung war, wie dies auch früher bereits geschehen ist, nur mit Hilfe von Auslandskapital möglich. Die Verkäufe nach dem Ausland sind im Zusammenhang mit dem scharfen Wettbewerb der exotischen Zuckerländer mit großen Schwierigkeiten verknüpft gewesen. Immerhin hat die Bank rund 235 000 Tonnen Zucker im Auslande untergebracht. Erschwerend auf die Lage der Zuckerindustrie wirkte auch die gegen früher verringerte Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes, für den größere Kredite bereitgestellt werden mußten.

Förderung des polnischen Textilexports durch Einfuhrscheine. Die polnische Regierung, die erst vor einigen Tagen eine umfangreiche Verordnung über die Ausfuhrprämierung von polnischen Textil- und speziell Baumwollerzeugnissen bekanntgegeben hat, will, wie verlautet, in ihren Absichten, die Ausfuhr zu fördern, jetzt noch einen Schritt weiter gehen. In den nächsten Tagen soll eine neue Verordnung veröffentlicht werden, wonach Fabrikanten, die einen bestimmten Export von Baumwollertigwaren nachweisen können, Einfuhrscheine für Baumwolle erhalten werden.

Eine polnische Borstenreinigungsfabrik. In Zamosze wurde kürzlich eine modern ausgerüstete Borstenreinigungsfabrik eröffnet, deren Leistungsfähigkeit vier Waggons Borsten im Monat beträgt. Von dieser Fabrik wird eine Förderung der polnischen Borstenausfuhr erwartet. Polnische Borsten werden nämlich trotz ihrer an sich guten Qualität infolge starker Verunreinigung und mangelhafter Sortierung nach dem Auslande nur zu relativ ungünstigen Preisen verkauft.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 26. Juni. 100 Zloty 57,62—57,76, 100 Reichsmark 122,60—122,90. Scheck London 25,00—25,00, telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,47—122,78, Warschau 100 Zloty 57,60—57,74, London 1 Pfund Sterling 25,0025—25,0025.

In Warschau am 26. Juni. Amerk. Dollarnoten 8,885—8,905—8,865; Franz. Franken 35,03—35,12—34,94; Holland 358,62—359,52—357,72; London 43,85—43,46—43,24; Neuyork 8,909—8,929—8,889; Paris 35,03—35,12—34,94; Prag 26,46½—46,52½—46,40½; Schweiz 172,90—173,33—172,47; Stockholm 239,68—240,28—239,08; Italien 46,75—46,87—46,63. Im Freiverkehr Berlin 212,58.

An den Produkten-Börsen

In Berlin am 26. Juni. Weizen 287—292, Roggen 172—177, Braugerste —, Futter- und Industriegerste 170—186, Hafer 148—157, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 33—41, Roggenmehl 22—24,90, Weizenkleie 7,60—8,10, Roggenkleie 7,75—8,00 Reichsmark ab märk. Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Juli 285—286 und Geld, September 255,50—254. Oktober 254—259. Roggen Juli 166—169, September 170,50—173, Oktober 172,75—175,50, Hafer Juli 160,50—161,50, September 163,50—164,50, Oktober 167—168,50.

In Thorn am 26. Juni. Gutsweizen 41,50—42,50, Marktweizen 40,50—41,50, Roggen 15,50—16,75, Gutsgerste 20,75—21,50, Markgerste 18—19,25, Hafer 17,50—18,50, Weizenmehl 64—69, Roggenmehl 28,50, Weizenkleie 15—16, Roggenkleie 10,75—11,75. Allgemeintendenz uneinheitlich.

Versammlungsanzeiger

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Achtung! Heute, Freitag, den 27. Juni, abends 7 Uhr: Bestimmt Spielen auf dem Sportplatz an der Sporthalle. Leichte Schuhe und Turnzeug sind mitzubringen.

SPD., 3. Bezirk Neufahrwasser. Freitag, den 27. Juni abends 8 Uhr: Vertrauensmännersitzung im Käthe-Leu-Haus.

Arbeiter-Wohlfahrt. Die in Schnakenburg gemeldeten Kinder treffen sich am Sonnabend, 4¾ Uhr, am Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26.

SPD., Fürstenau. Sonnabend, den 28. Juni, abends 8 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Fischer.

SPD., Schönsee. Sonnabend, den 28. Juni, abends 8 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Stukowski.

SPD., Mierau. Sonnabend, den 28. Juni, abends 8 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Genossen Preiskowski.

SPD., Orlofferfelde. Sonnabend, den 28. Juni, abends 8 Uhr, im Lokal Langenau: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Kruppke.

SPD., Wonneberg. Sonnabend, den 28. Juni, abends 8 Uhr, beim Gen. Jahnke: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Senators Gen. Moritz.

SPD., Schüddelkau. Sonnabend, den 28. Juni, abends 8 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Hackbardt.

SPD., Bölkau. Sonnabend, den 28. Juni, abends 8 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Brennert.

SPD., Einlage a. W. (Niederung). Sonnabend, den 28. Juni, abends 8 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Nehberg.

SPD., Groß-Zünder u. Trutenau. Sonnabend, den 28. Juni, abends 8 Uhr, in Groß-Zünder: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Senators Gen. Pleitner.

SPD., Mügenhahl. Sonnabend, den 28. Juni, abends 8 Uhr, im Lokal Claaßen: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Mau.

SPD., Ottermick und Jagdam. Sonntag, den 29. Juni, nachm. 4 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Knaust.

SPD., Rostau. Sonntag, den 29. Juni, nachm. 3 Uhr, im Jugendheim: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Hoog.

SPD., Marienau. Sonntag, den 29. Juni, nachm. 4 Uhr: Frauen-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Jansen: „Die Frau und der Sozialismus." Alle Parteigenossinnen, sowie Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind hierzu freundlichst eingeladen.

SPD., Neureicherwalde. Sonntag, den 29. Juni, nachm. 4 Uhr, in der „Milchbude": Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Erodnick.

SPD., Stobbendorf u. Grenzdorf A. Sonntag, den 29. Juni, nachm. 2 Uhr, im Lokal W. Görtz, in Stobbendorf: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Stukowski.

SPD., Wartsch. Sonntag, den 29. Juni, nachm. 4 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Fooken.

SPD., Meisterswalde. Sonntag, den 29. Juni, nachm. 1 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Fooken.

SPD., Löblau und Kahlbude. Sonntag, den 29. Juni, nachm. 2 Uhr, in Löblau: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Senators Gen. Moritz.

SPD., Klempin und Sobbowitz. Sonntag, den 29. Juni, nachm. 3½ Uhr, in Klempin: Oeffentliche Versammlung: Vortrag des Abg. Gen. Leu

SPD., Güttland und Stüblau. Sonntag, den 29. Juni, nachm. 3½ Uhr, in Güttland: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Klossowski.

SPD., Kriefkohl. Sonntag, den 29. Juni, nachm. 1 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Knaust.

SPD., Goltswalde. Sonntag, den 29. Juni, nachm. 2 Uhr, im Lokal Wöllm: Oeffentliche Versammlung. Tagesordnung. Vortrag des Abg. Genossen Bergund.

SPD., Hochzeit. Sonntag, den 29. Juni, nachm. 2 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Gerick.

SPD., Gemlitz. Sonntag, den 29. Juni, nachm. 1 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Senators Gen. Pleitner.

SPD., Klein-Zünder. Sonntag, den 29. Juni, nachm. 3 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Bock.

SPD., Lamenstein. Sonntag, den 29. Juni, nachm. 3½ Uhr, im Lokal Massa: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Kaiser.

Soz. Arbeitering. August-Bebel-Gruppe, Danzig. Sonntag, den 29. Juni: Strandfahrt: Treffen 6½ Uhr morgens, am Hohen Tor.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Rote Falken, Danzig: Sonntag, den 29. Juni, 6 Uhr morgens: Treffen am Hohen Tor zur Fahrt nach dem Quellberg. Dienstag fällt unsere Veranstaltung aus. Wir treffen uns mit den Jungfalken. Näheres wird noch bekanntgegeben.

SPD., Emaus. Montag, den 30. Juni 1930, abends 7½ Uhr, im Lokal Tübeck: Oeffentliche Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Brill. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

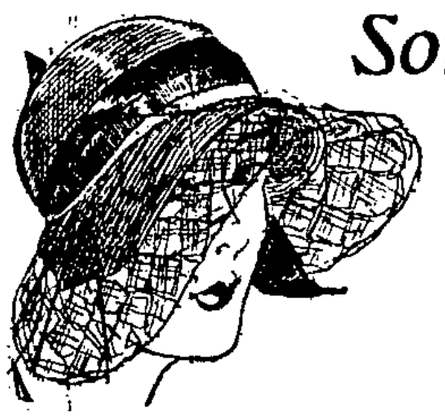
Soz. Arbeiterjugendbund. Montag, den den 30. Juni, abends 7½ Uhr, im Fraktionszimmer: Mädel-Konferenz. Erscheinen aller Jugendgenossinnen aus allen Ortsgruppen unbedingt erforderlich.

Soz. Arbeiterjugend. Ortsverein Danzig. Montag, den 30. Juni abends 19 Uhr: Quartalsabrechnung im Heim, Wiebenkaserne. Erscheinen sämtlicher Gruppenkassierer und Schriftführer unbedingt erforderlich. Der Ortsvorstand.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Montag, den 30. Juni, abends 7 Uhr: Delegiertenversammlung im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26. Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Fortsetzung der Auktion
Lastadie 39a
morgen, Sonnabend, d. 28. Juni d. J.
vormittags 10 Uhr.
mit Mobiliar, Haus- und Wirtschaftsgeräten, sehr vielen Glas- und Porzellansachen, Kristallen, Wäsche, Decken, Bilder, vielen guten Spielsachen u. sehr viel. and.
Besichtigung eine Stunde vorher.
Siegmund Weinberg
vereidigter öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
Büro: Altst. Graben 4, 1 Tr. Tel. 268 83

Haffke-Mostrich
die wirkliche Qualitätsware


Sommerhüte
schon jetzt
im Preise
ermäßigt
August Hoffmann
Stroh- u. Filzhutfabrik
Heilige-Geist-Gasse 26/28 Jopengasse 55/56

Drucksachen
für den Geschäfts- u. Vereinsbedarf in modernster Ausführung. Mehrfarbendrucke, künstler. Plakate. Massenauflagen in Rotationsdruck. Packungen u. Tüten in jeder Ausführung. Unsere reiche Schriftenauswahl, Setzmaschinen-Abteilung, Rotations- und Flachdruck-Maschinen-Abteilung ermöglichen es uns, die weitgehendsten Ansprüche zu befriedigen
BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS GESELLSCHAFT M. B. H.
DANZIG, AM SPENDHAUS NR. 6
Fernsprecher 215 51

Offene Stellen

Reisende
die Landwirte besuch. mit und ohne Führerschein 3b und 1, können sich melden. Angeb. u. 7054 an die Expedition

Handwerksmeister alleinst. sucht v. sof. **Mädchen** 25—35 Jahre, f. den Haushalt. Angebote unter 7119 an die Expedition.

Mädchen
für Kundengänge und Haushalt tagsüber ges. Vorzustell. Sonnabend von 2—4 Uhr **Pulkrabek**, Langenhr. Ringstr. 26

Alleinst. ältere Frau bei Kindern und in der Wirtsch. m. Familienanschluß von sofort gesucht. Offerten unter 7114 an die Expedition.

Tüchtige **Friseuse** von sofort gesucht. Angebote unter 7128 an die Expedition.

Stellengesuche

Geb. Witwe, 50 J., möchte einem älteren Herrn die Wirtschaft führen: Ang. u. 7126 an die Expedition.

Saubere Waschfrau sucht noch Waschstell. und Reinmachestellen. Zeugnisse vorhanden. Angebote unter 7122 an die Expedition.

Jg. Ehepaar sucht **Portier- oder Verwalterstelle** Mit Dampfheizg. u. elektr. Arbeit. vertr. Angebote unter 7121 an die Expedition.

Junges Mädchen v. Lande sucht **feste Stellung.** Offerten unter 7115 an die Expedition.

Besitzertocht., 21 J., sucht Stellg. b. einem Kinde in nur besser. Hause. Ang. u. 555 an Filiale Anton-Möller-Weg 8 erbet.

Suche **Lehrstelle** gleich welcher Art. bin 16 Jahre alt. Angebote unter 7116 an die Expedition.

Jung. Mädchen sucht **Stelle** für den Nachmittag. Angebote unter 7101 an die Expedition.

Wohn.-Tausch

Neurenovierte Stube Kab. u. sämtl. Zub., hochpart., geg. 1 gr. u. ein kleines Zimmer in Saf. o. Oliva zu tauschen gesucht. Weickhmannsg. 4 pt. Nieder-Recht.

Tausche meine große 2-Zimmerwohn. mit Küche, kl. Kammer, Bod., Kell. u. Zubeh. am Grüngürtel gel., 26 Gld. Miete, geg. gleiche oder kleinere, auch außerhalb. Angebote unter 7118 an die Expedition.

Tausche gr. Stube, kl. Stube, Entree, Küche, Kell., Bod. u. Stall, klein. Garten, Waschk., Trockenbod. elektr. Licht. Miete 29 Gld., von Groß-Walddorf n. Niederstadt geg. gleiche od. größere. Tonel. Gr.-Walddorf, Paelowstraße 6, 1 Treppe.

Tausche Stube, Küche Kammer u. Stell. g. Zimmer, Kabinett u. Zubehör in Stadtgeb. oder Danzig. Angebote unter 7117 an die Expedition.

Tausche sonnige 1-Zimmerwohnung n. Zubeh. geg. gleiche gleich wo, auch Ohra. Angebote unter 7111 an die Expedition.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer zu vermieten, separ. Eingang. Vorst. Graben 34 I.

Zimmer für zwei ja. Leute zu vermieten. Neugartsche Gasse Nr. 20 Hof. b. Frau Konkolewski.

Gut möbliertes **Zimmer** zum 1. Juli zu vermieten. Rennerstiftsg. 8 pt.

Ein freundliches **Kabinett** vom 1. 7. 30 zu vermieten. Tischlergasse 28, 2 r.

Vorderzimmer leer oder möbliert, zu vermieten. Zu erfragen Stoermer, Stadtgebiet 16 part.

Gr. leeres **Zimmer** mit eigenem Gas, z. 1. 7. zu vermieten. Schmidt, Milchkannengg. 15, 4.

Möbl. Vorderzimmer mit Küchenbenutzung an kinderl. Ehepaar zu vermieten. Rittergasse 3, 1. Türe r.

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang, n. vorne, zu vermieten **Radtke**, 1. Damm 10, 2 Tr.

Junge Leute finden gute **Schlafstelle** Heil.-Geist-Gasse 97, 1

Anständige Herren als Mitbewohner ges. Schild 5, parterre lks.

2 jung. Leute find. saub. **Schlafstelle** Dortselbst fast neuer Gehrock für schl. Figur billig zu verkaufen. Baumgartscheg. 15, 2, r.

Junger Mann findet **Schlafstelle** separater Eingang. Brotbänkengasse 51, 1

Anständ. ja. Mann findet saubere **Schlafstelle.** Bronsby, Böttchergasse 7, 3.

Für jung. Mädchen **Schlafstelle** frei. Pikanowski, Bastion Wolf 5a, 1.

Schlafstelle für zwei junge Leute frei. Tischlergasse 63.

2 jung. Leute find. saub. **Schlafstelle** Büttelg. 5, Hinterh., r. p.

Wohn.-Gesuche

Ja. alleinst. Ehepaar s. z. 1. 7. 30 zwei **möblierte Zimmer** mit Küchenanteil. Angebote unter 7117 an die Expedition.

Maßarbeit heißt Qualitätsarbeit

Bis 15. Juli:
Sonderangebot für Maßkleidung
Stille Geschäftslage!
Beschäftigung meiner Schneider geben die Veranlassung zu meinem enorm billigen Angebot für Maßkleidung.
Anzüge nach Maß:

Serie I	Serie II	Serie III
G 128.-	148.-	168.-

Prima reinwollene Kammgarnstoffe in blau, schwarz und modernen Farben.
Für beste Qualität, Zutaten, Verarbeitung und tadellosen Sitz übernehme ich volle Garantie.
Leo Czerninski, Pfefferstadt 38, 1. Etg.
Gediegenes Fachgeschäft für gute Herrenkleidung.

Jede Frau
welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht liest die
„Frauenwelt"
Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:
Hygiene des Wochenbettes
Die Frau in der islamischen Welt
Ehe-Urlaub
Neues Leben
Spaziergänge im Sternenraum
Für unsere Kinder
Praktische Winke
Medizinischer Briefkasten
Modeteil
Außerdem der Roman.
Der Mann, der die Stadt plünderte
Erscheint alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit Schnittmustern 55 Pfennig
Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen
Buchhandlung Volksstimme
Am Spendhaus 6
Paradiesgasse 32, Altst. Graben 106, Anton-Möller-Weg 8.
Karthäuser Straße 113.

Aus Exportschlachterei
Sonnabend von 8—12 Uhr
vorm. billiger Verkauf von frischen Schweinetöpfen, Rippchen, Zungen und anderem
Schlachthof neb. Freibank
Eingang Langgarter Wall

Kleines Kontor v. 1. 7. gesucht, nicht über 20 Gulden. Angebote unter 7108 an die Expedition.

Ja. Ehep. (Beamt.) sucht zwangsfr. 1—2-Zimmerwohnung mit Küche und Zubehör. Angebote unter 7129 an die Expedition.

Heubude! Familie mit 2 Kindern sucht per ca. 1. Juli bis 15. August, 2 gutmöbl. Zimmer m. Küche mögl. dicht am Walde. Angeb. unter P. 100 an d. Fil. Langf., Anton-Möller-Weg Nr. 8

Besseres anständiges Mädchen sucht **möbliert. Zimmer** für einig. Stund. Arbeit. Ang. u. 7125 a. d. Exp.

Kleine zwangsfr. Wohnung von jung. Ehepaar in Danzig gesucht. Offerten unter 7091 an die Expedition.

Verschiedenes

Elegante **Gehrock-, Frack-, Smoking-Anzüge Frackwesten, Zylinderhüte** werd. verliehen **Hersthal & Co.** Breitgasse 128/29 Feinste Maßschneiderei Elegante Herrenartikel

Uhren und Schmuck werden sauber und billig repariert. Tischlergasse 36. (Laden).

Uhren repariert gut u. bill. Zadrow, Schüsseldamm 45.

Teilhaber mit 300 Gulden für gutgehendes Geschäft u. geg. Sicherheit gesucht. Off. unt. 7110 an die Expedition.

Kameradin zum Handeln gesucht. Stand vorhanden. Zu erfragenRäum 8 bei Rent.

Schirme werden v. 50 Pf. an repariert. Junkerg. 6, Laden.

Saub. Frau möchte ein 1 Jahr alt. Kind in Pflege nehmen. Angebote unter 7118 an die Expedition.

Erwerbslose von Montag bis Freitag vormittags, ermäßigte Preise f. Haarschneiden und Rasieren **M. Ahmann**, Dammstraße 29

Wäsche aller Art wird sauber gewaschen u. im Freien getrocknet. Offerten unter 19 an die Fil. Saidlitz, Karthäuser Str. 113.

Wäsche wird sauber u. bill. gewaschen und im Freien getrocknet. Angebote unter 7069 an die Expedition.

Danziger Nachrichten

Der Zechpreller

Er ist ein kleiner Herr, hält sich gerade im Kreuz und drückt die Schultern zurück wie ein auf Hygiene bedachter Oberlehrer alten Stils. Er trägt unter der Nase den Bart Hindenburgs; das kurze aufgebürstete Stirnhaar macht seinen Kopf quadratisch. Zur Feier des Tages hat er einen noblen Cutaway angezogen, und er beruft sich unaufhörlich auf seine eingereichte Verteidigungsschrift. „. . . und habe ich sonst nichts zu sagen," schließt er seine ausgearbeitete forensische Epistel ab.

Er hat einen Budiker um 1,50 Gulden geprellt. Schön, das ist noch kein Grund zur Aufregung. Aber der Budiker hat ihm den Bibi eingehauen, er hat ihn aus dem Anzug gestuckst und solche Zicken angestellt, das ist Grund zur Aufregung; er kann nicht einsehen, warum gerade er wegen Betruges hier stehen soll. Rechnet sich das nicht auf? Zwei Biere, drei Schnäpse, 1,50 — gleich: ein Jackstück vollgehauen und wie?! Nein, das rechnet sich nicht auf. Der Mann säuft sich krank, dafür muß er bezahlen. Nichts ist umsonst auf dieser Welt. Und wenn er das widerliche Gesöff, das er der üblen Gewohnheit wegen saufen muß, dann und wann nicht bezahlen kann, weil das üble Gesöff ihn unfähig macht zum Geldverdienen, dann gehts dem Mann, der den widerlichen Gesöffen verfallen ist, schlecht. Der Mann, der die widerlichen Gesöffe kraft staatlicher Konzession unter die armen Leute bringt, geht zum Gericht und dem Opfer König Alkohols werden die Beine langgezogen.

Der kleine Herr Zechpreller, der „unserm allverehrten Herrn Reichspräsidenten" so ähnlich sieht, wird wild, er beruft sich auf seine eingereichte, großartige Verteidigungsschrift „und hat er sonst nichts weiter zu sagen". Worauf der Budiker erstrecht in Fahrt kommt, vor Aufregung fast mit der Nase auf dem Richtertisch liegt und schreit: „Den Sowieso wollte er mit'n Schnaps überreden zu seinen Gunsten auszusagen . . .! Hoher Gerichtshof, meine Herren, das ist eine Schweinerei sozusagen . . ." Es sieht aus, als ob sich der kleine Herr Zechpreller aus dem Anzug schießen wolle, schnappt nach Luft und findet keine Worte . . .

Das Gericht verurteilt ihn wegen Betruges zu drei Monaten Gefängnis. (!) Gibt ihm Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren und stellt nur die eine Bedingung, die schuldigen 15 Dittchen an den Budiker zu zahlen. Der kleine Herr Zechpreller, der nur ein Tropfen in dem Meer von Opfern ist, das die widerlichen Gesöffe fordern, erklärt aufgrund seiner eingereichten Verteidigungsschrift Berufung einlegen zu wollen. L.P.M.

Totalausverkauf wegen Geschäftsaufgabe

Das Ende eines großen Geschäfts

Passanten der Breitgasse lasen gestern in dem Fillbrandtschen Geschäftslokal ein Plakat: „Totalausverkauf wegen Geschäftsaufgabe". Man sah auch, wie Möbel hinaustransportiert wurden.

Wie wir dazu erfahren, hält die Familie es für ratsam, ihre sämtlichen Geschäfte in Danzig aufzugeben und nach Deutschland zu ziehen. Das Hauptgeschäft in der Breitgasse übernimmt ein Fleischermeister aus Ohra, wahrscheinlich schon am 1. Juli. Auch die Zoppoter Filiale soll bereits einen Käufer gefunden haben. Für die Filialen Kohlengasse und Vantgfuhr werden noch Käufer gesucht. Auch die Grundstücke, elf an der Zahl, die zum Schutze der Steuerschuld mit Hypotheken belastet sind, dürften wahrscheinlich in andere Hände übergehen. Ein bitteres Ende . . .

Für Sonnabend war eine Gerichtsverhandlung gegen Frau Fillbrandt wegen Aktenvernichtung angesetzt. Der Termin ist jedoch wieder aufgehoben worden, da er ja nur eine Bagatelle gegenüber den andern Klagen darstellt.

Die Versicherungsgesellschaft muß zahlen

Mit dem Lieferauto verunglückt

Ein Provisionsreisender fuhr auf Wunsch seiner Firma mit eine Lieferauto der Firma aufs Land. Die Firma hatte ihn auf seinen Wunsch gegen Autounfälle versichert. Das Auto verunglückte auf der Chaussee und der Reisende wurde arbeitsunfähig. Der Arbeitgeber hatte dem Reisenden dessen bisheriges Monatseinkommen als Schadenersatz zu zahlen, die Versicherungsgesellschaft dafür der Firma gegenüber aufzukommen.

Nach einiger Zeit machte die Versicherungsgesellschaft Schwierigkeiten und die Firma wollte nun dem Reisenden das Monatsgehalt nicht mehr zahlen. Der Reisende klagte nun gegen die Firma auf Weiterzahlung des Gehalts für Mai und Juni und des halben Gehalts für Juli. Dann, so hoffte er, wird er wieder geheilt sein. Das Arbeitsgericht wies die Klage ab.

Der Reisende legte Berufung ein und das Landesarbeitsgericht empfahl den Parteien, dem Reisenden die Klage gegen die Versicherungsgesellschaft zu überlassen. Darauf schlossen die Parteien den Vergleich, daß die Firma den Reisenden bevollmächtigt, seine Forderung unmittelbar bei der Versicherungsgesellschaft geltend zu machen. Bis zur Erledigung der Streitsache ruht die Sache beim Landesarbeitsgericht und kann jederzeit wieder aufgenommen werden.

Nach dem Hinauswurf

Der Arbeiter Bornikau wurde, wie noch in Erinnerung sein wird, erst kürzlich vom Schwurgericht zu 5 Jahren Zuchthaus wegen Körperverletzung mit Todesfolge verurteilt. Jetzt hatte sich Barnikau vor dem Einzelrichter nochmals wegen Körperverletzung zu verantworten. Das zur Verhandlung stehende Delikt ist vor einem Jahr, am 10. Juni 1929, geschehen. Barnikau wurde abends aus einem Lokal hinausgewiesen und wollte wieder gewaltsam eindringen.

Einer der Gäste, ein Polizeibetriebsassistent, wollte nach Ordnung sehen. Er trat unter die Tür und sah Barnikau unter einer Laterne sich schlafend stellen. Der wurde aber wild, als er den Beamten sah. Barnikau behauptet, zuerst angegriffen worden zu sein, immerhin hat er bei diesem Angriff nicht einen einzigen blauen Fleck davongetragen, während der Polizeibeamte mit einem stumpfen Gegenstand derartig in das Gesicht geschlagen wurde, daß ihm die Lippen beträchtlich zerfetzt wurden, daß ihm die Nase dick aufgeschlagen wurde und daß er ohnmächtig zu Boden stürzte. Barnikau behauptete, die Verletzungen seien erlogen, aber der Richter liest ihm das ärztliche Attest vor, aus dem hervorgeht, daß der als Zeuge auftretende Polizeibeamte ganz erheblich mißhandelt worden ist. Die Schläge wurden wahrscheinlich mit einem Totschläger geführt.

Der Amtsanwalt beantragte 8 Monate Gefängnis gegen Barnikau. Der Amtsrichter erkannte auf eine Strafe von 2 Monaten Gefängnis. Einerseits zeugte die Tat von unerhörter Roheit, und müsse demgemäß bestraft werden, andererseits sei dem Angeklagten zugu zu halten, daß er sich durch den Hinausschmiß in erregter Stimmung befand.

Noch im Tode sollte er sich scheiden lassen

Ist das wahres Christentum?

Die Geistlichen, und zwar aller Konfessionen, sind bekanntlich die berufenen Vertreter Gottes auf Erden. Wer seine Kirchensteuern bezahlt hat, darf diese Diener Gottes für das Heil seiner Seele in Anspruch nehmen. Das ist seit alten Zeiten so und große Massen empfinden das durchaus als recht, wenn auch nicht als billig . . .

Die Diener Gottes sind Menschen mit starken und schwachen Seiten. Da hat z. B. ein evangelischer Pfarrer einen Lieblingshund, von dem er sich

selbst dann nicht trennen kann, wenn er Kondolenzbesuche macht.

Und als kürzlich eine beliebte Schauspielerin starb, ging der Hund mit seinem Pfarrer zu der alten Freundin der Verstorbenen, um mit ihr über das Honorar für die Begräbnisrede zu unterhandeln. Die alte Dame schien dem Hund nicht sehr sympathisch zu sein, denn er biß sie, und zwar so, daß die Freundin der Jenny von Weber einige Zeit krank lag. Woraus sicherlich nicht dem Pfarrer, sondern nur dem Hund ein Vorwurf zu machen ist.

Aber ein Pfarrer mit einem bissigen Hund ist schließlich eine leicht zu behebende Angelegenheit. Er läßt den Hund zu Hause, und da können sich ja die übriggebliebenen Pfarrersleute mit den hündischsten Manieren abfinden. Weniger leicht abfinden aber kann sich die Oeffentlichkeit mit einem Fall, bei dem ein Pfarrer von der katholischen Fakultät die Hauptperson war und nicht etwa Hund, sondern das System der Kirche die Bisse ausführte.

Vor einigen Tagen wurde ein katholischer Geistlicher zu einem sterbenden katholischen Kaufmann gerufen, der den letzten Trost, den die Kirche zu vergeben hat, empfangen wollte. Der Priester erschien, aber die kirchliche Handlung wurde nicht vorgenommen. Der Vertreter Gottes verlangte nichts mehr und nichts weniger, als

daß der Sterbende sich von seiner Frau scheiden lasse.

Denn diese Frau hatte sich früher einmal ohne Genehmigung der Kirche von ihrem ersten Mann getrennt.

Eine geschiedene Frau aber ist, nach Auffassung der katholischen Kirche, kein vollwertiger Mensch mehr und der Mann, der sie heiratet, ist zwar würdig, Kirchensteuern zu zahlen, nicht aber würdig, die Dienste der Angestellten der Kirche zu benutzen. Der Sterbende kam selbstverständlich nicht dem Befehl des Geistlichen nach. Es war unfaßbar für ihn (und nicht nur für ihn), daß er eine Frau aus dem Heim jagen sollte, mit der er jahrelang glücklich zusammengelebt hat und die ihn auf seinem Krankenbett aufopferungsvoll pflegte. Stumm, mit den letzten Kräften, richtete er sich im Bett auf und wies dem Geistlichen die Tür. Der Geistliche ging mit dem frommen Wunsch: „Hoffentlich ist es morgen nicht zu spät."

Es war zu spät. Am nächsten Morgen war der Mann tot. Der Wunsch seiner Frau, den Toten in ihrem Erbbegräbnis, für das sie

mehrere tausend Gulden an die Kirche gezahlt

hat, beizusetzen, wurde abgelehnt. Begründung: Der Ort ist geweiht und ein Entweihter darf nicht dort begraben (obwohl ihm das Erbbegräbnis gehört), sondern muß an der Kirchhofsmauer verscharrt werden. Ein Geistlicher darf selbstverständlich an der Beerdigung nicht teilnehmen.

Nach vielen Bemühungen gelang es dann endlich, die Kirchenbehörden dazu zu bewegen, die Genehmigung zur Beisetzung in der Familiengruft zu erlangen. Ein Priester war nicht dabei, was von den Hinterbliebenen unter den obwaltenden Umständen kaum als sehr schmerzlich empfunden wurde. Im Gegenteil. Die Untoleranz, die starre Dogmatik, die Offenbarung der wahren kirchlichen Gesinnung: Nehmen ist seliger denn geben, der Haß gegen alles Menschliche, die niederdrückende Gewißheit, daß die katholische Kirche ein Stück Mittelalter geblieben ist — diese Momente ließen es angebracht erscheinen, daß die Ehrfurcht vor dem Tode, das letzte traurige Gedenken an einen nahestehenden Menschen nicht durch die Anwesenheit eines Vertreters der Kirche gestört wurde. Die große Oeffentlichkeit aber, die im Jahre 1930 lebt und nicht in der Metaphysik der Kirche, wird aus diesem Vorfall die Lehren zu ziehen haben, die zu ziehen allein möglich sind.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Unbeständig, bewölkt, vereinzelt gewitterhafte Regenfälle, mäßig warm

Allgemeine Uebersicht: Die über Nordfrankreich vorgedrungene Störung liegt heute über der südlichen Nordsee mit Randgebilden über ganz Norddeutschland und Polen. Im ganzen ist das Druckgefälle nur gering, die Wetterlage sehr labil. Hohe Temperaturen herrschen vom mittleren Polen bis zum Balkan und Italien; auch in den höheren Luftschichten Zentraleuropas lagern noch größere Warmluftmassen.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, vereinzelt gewitterhafte Regenfälle, schwachwindig, mäßig warm.

Aussichten für Sonntag: Veränderlich.

Maximum des letzten Tages: 23,4 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 14,6 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot, Gletikau und Heubude 18 Grad, in Brösen 20 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 398, Zoppot-Südbad 572, Gletikau 153, Brösen 569, Heubude 663.

Der Stadtgraben wird entkrautet. Zwischen Steinschleuse und Kampfbahn ist der Stadtgraben derart voll von Wasserpflanzen, daß Boote Mühe haben, sich dort hindurchzuwinden. Auch der Wasserdurchfluß stockt infolge dieser natürlichen Sperre. Deshalb hat man dieser Tage die Durchkrautung des Stadtgrabens aufgenommen. Sie erfolgt von Flößen und flachen Fahrzeugen aus. Mit Sensen werden die Pflanzen am Grunde geschnitten und mit Harken herausgefischt.

Prüfungen bei der Staatlichen Seeschiffahrtsschule. Nach vorausgegangenem Kursus bestanden gestern folgende Beamte der Schutzpolizei Danzig, Hafenabteilung, die Behördenprüfung zum Schiffer auf Küstenfahrt: Brillowski, Karsch, Littschwager, Scheersand, Tokarski, Krischewski, Masiak, Schamp, Siebler.

Das Opfer einer leichtsinnigen Hausfrau

Ein Hausmädchen erleidet schwere Brandwunden

Die Hausangestellte Jadwiga Talya, beschäftigt bei einer Familie im Hause Poggenpfuhl 59, war an einem Spirituskocher mit Kochen beschäftigt. Als die Flamme langsam verlöschte, goß die Hausfrau, nicht etwa die Angestellte, Spiritus in den noch brennenden Kocher, worauf der Spiritusapparat selbstverständlich explodierte und das Hausmädchen schwere Verletzungen erlitt. Gesicht, Brust und beide Arme waren mit gefährlichen Brandwunden bedeckt.

Die Verunglückte dürfte ihr Leben lang unter den Folgen dieses Unglücks leiden. Für die leichtfertige Hausfrau dürfte der bedauerliche Vorfall ein Strafverfahren wegen fahrlässiger Körperverletzung nach sich ziehen. Außerdem ist sie selbstverständlich für den entstandenen Schaden haftbar.

Der Wossitzer Raufbold verhaftet

Gegen den Nationalsozialisten Nittritz wird vorgegangen

In Wossitz hat man jetzt endlich angefangen, reinen Tisch zu machen. Dieser Tage wurde bekanntlich der dort amtierende erste Lehrer Raschig, der Sozialdemokrat ist, von dem Inspektor des Gutsbesitzers Doerksen, dem Nationalsozialisten, einem Reichsdeutschen, hinterrücks überfallen und schwer mißhandelt, so daß Raschig krank darniederlag. Vorgestern abend ist nun Nittritz auf Anordnung des Senats verhaftet und ins Polizeigefängnis in Danzig eingeliefert worden. Es ist anzunehmen, daß den Nationalsozialisten in Wossitz jetzt die Lust an der Fortsetzung ihrer Hetze gegen Raschig etwas vergehen wird.

Der englische Flottenbesuch in Danzig und Gdingen

Kreuzer „Centaur" kommt nach Danzig

Zwei Geschwader der britischen Kriegsflotte werden am 8. und 9. Juli in den hiesigen Küstengewässern eintreffen. Das erste Geschwader besteht aus den Schiffen „Campbell", „Walhalle", „Vesper", „Westcott", „Walpole" und ist dafür bestimmt, Gdingen aufzusuchen. Das zweite Geschwader, das für Danzig bestimmt ist, besteht aus folgenden Schiffen: „Centaur", „Wessex", „Wolfhound", „Vidette" und „Westminster". Das Flaggschiff des Gdingen-Geschwaders ist „Campbell". Das Schiff ist 1929 gebaut und hat ein Tonnengehalt von 2000 Tonnen. Das Flaggschiff des Danzig anlaufenden Geschwaders ist der kleine Kreuzer „Centaur", 3800 Tonnen („Köln" hatte 6000 Tonnen). Gebaut ist das Schiff 1916.

Auf den besonderen Wunsch der englischen Regierung soll dieser Besuch einen möglichst informellen Charakter tragen.

Eine neue Hypotheken-Statistik

Der Senat beantwortet eine Kleine Anfrage im Volkstag wie folgt:

Der Senat verfolgt die Frage der Aufwertungshypotheken mit größter Sorgfalt und hat als vorbereitende Maßnahme eine amtliche Hypothekenstatistik veranlaßt. Von dem Ergebnis dieser Statistik werden die weiteren Beschlüsse des Senats abhängig sein.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

D. „Niord", 26. 6., abends, ab Kjöge, Bergenske.
Schwed. D. „B. O. Börjesson", heute nachmittag fällig, von Dünkirchen, Bergenske.
Schwed. D. „Akazia", 23. 6., 12 Uhr, Holtenau passiert, leer, Pam.
Dt. D. „Algeria", 23. 6. ab Casablanca, Phosphat, Pam.
Dt. D. „Erda", 25. 6., abends, ab Lulea, Erz, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Helga Ferdinand", 26. 6., 11 Uhr, ab Lübeck, zum Bunkern für Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Juno", 26. 6., 11 Uhr, ab Stettin, leer, Behnke & Sieg.
Estl. D. „Mierwaldis", 26. 6., mittags, ab Kjöge, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. M.-S. „Romeo", 26. 6. ab Kopenhagen, leer, Reinhold.
Norw. D. „Steingrim", 27. 6., abends, ab Gdingen, leer, Pam.
Dän. D. „Skodsborg", 26. 6., 8 Uhr, ab Aarhus, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Sternö", 26. 6., 16 Uhr, ab Skillinge, leer, Behnke & Sieg.
Dän. D. „Tarnholm", 26. 6., abends, ab Hadersleben, Reinhold.
Dt. D. „Unverzagt", 26. 6., vormittags, ab Faaborg, leer, Behnke & Sieg.
D. „Vinni", 26. 6., mittags, ab Stettin, Reinhold.

Verbilligte Gesellschaftsfahrten auf der Kleinbahn. Ab 1. Juli d. J. gewährt die Kleinbahn für gemeinschaftliche Reisen größerer Gesellschaften von mindestens 20 Personen für die 2. und 3. Wagenklasse eine Ermäßigung von 33⅓ Prozent des Fahrpreises für die einfache Fahrt.

Danziger Standesamt vom 26. Juni 1930

Todesfälle: Sohn des Telegraphenbauhandwerkers Otto Patzke, 3 M. — Witwe Henriette Brentke geb. Paulat, 88 J. — Kaufmann Julius Rasch, 62 J. — Besitzer Julius Gronert, 51 J. — Fleischermeister Reinhold Frankenstein, 78 J. — Schneiderin Johanna Janzen, ledig, fast 65 J.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 27. Juni 1930

	25. 6.	26. 6.		25. 6.	26. 6.
Nowy Sacz	+1,04	+ —	Krakau	—3,01	—
Przemysl	—2,20	— —	Jawichost	+0,61	+0,61
Wyczkow	—0,14	—0,17	Warschau	+0,66	+0,63
Pultusk	—0,03	—0,04	Plock	+0,23	+0,20
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	—0,04	+0,06	Montauerspitze	—0,30	—0,41
Fordon	—0,08	+0,10	Piekel	—0,51	—0,54
Culm	—0,16	—0,18	Dirschau	—0,03	—0,98
Graudenz	+0,00	0,01	Einlage	+2,02	+2,10
Kurzebrack	+0,27	+0,25	Schiewenhorst	+2,28	+2,36

Verantwortlich für die Redaktion: i. V.: Franz Adomat; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhause.

Klein Hammerpark

Größtes u. schönstes Garten-Etablissement Danzigs

Morgen, Sonnabend, den 28. Juni abends 7½ Uhr

Gr. Schlachtmusik von Saro

ausgeführt von der gesamten Zollkapelle, Leitung Obermusikmeister Meinke, m. Trommler- u. Pfeiferchor

Bengalische Beleuchtung

Kanonenschläge

Eintritt 30 Pfennige, Kinder frei

Kurhaus

Bohnsack ist führend

Wenn nach Bohnsack dann in's — **Kurhaus**

Odeon Dominikswall **Eden** Holzmarkt

Ab Freitag, den 27. Juni 1930:

Zwei sensationelle Erstaufführungen

Camilla Horn und Gustav Diessl in

Moral um Mitternacht

Dieser Film, der erst am 20. Juni d. J. seine Uraufführung erlebte, ist einer der Ergreifendsten und Erschütterndsten und wird auch in Danzig den stärksten Beifall finden.

Als zweiten Schlager zeigen wir:

Die Jagd nach der Erbschaft

Der spannende Sensationsfilm mit **Junior Coghlan.**

Auch bei heißestem Wetter ist der Aufenthalt in unserem Theater angenehm und kühl.

URANIA

Der Graf von Monte Christo

Damit die große Masse dieses Werk sieht erhält **jeder 10. Besucher eine hübsche Ueberraschung für Herren und Damen gratis**

Außerdem **3 weitere Filme**

Blaue Anzüge

in guten inländischen und **Original englischen Kammgarnstoffen**

Strandhosen, Windjacken, Sporthemden, Oberhemden

Hüte und Mützen

Farbenprächtige Selbstbinder

Damen- u. Herrenmäntel

zu außergewöhnl. billig. Preisen

nur von

Wien-Berlin

Bekleidungs- G. m. b. H.

Breitgasse 108

Amateur-Photographen!

Platten und Filme entwickelt in Danzig

Goldschmiedegasse 28

Herren- u. Damenwäsche

wird in erstklassiger Ausführung zu billigsten Preisen angefertigt im

Wäsche-Atelier Altst. Graben 36 Giese

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme" liegt jetzt

Englischer Damm 5

Konfitüren Gesch. B. Kerlin

zum Verkauf aus

Verlag Danziger Volksstimme

Strandfest in Brösen

Sonnabend, d. 5. Juli, ab 4 Uhr nachm. (Strandhalle)

Großes Konzert der Kapelle der Schutzpolizei

Kinderbelustigungen — Fackelzug der Kinder

Wasserpantomine — Rettungsschwimmen

Kanu-Langstreckenregatta

Eintritt: Erwachsene 30 P, Kinder in Begleitung Erwachsener frei, sonst 20 P

S. V. Schutzpolizei Danzig E. V.

Kundes Volks- und Tierpark

Heubude Heidseestr. 25

Eröffnung am 29. Juni 1930

Licht- U.T. Spiele

Ab heute

das mit Spannung erwartete Tonfilm-Debut der großen Berliner Bühnenschauspielerin, der

Ein Sprech- und Tonfilm

nach Motiven von Henry Bataille mit

Georg Alexander - Paul Otto - Edith d'Amara

Ferner ein reichhaltiges Beiprogramm.

Neueste Ufa-Wochenschau

zeigt unter anderem:

Empfang des deutschen Kreuzers „Köln" in Danzig.

Beginn der Vorführungen täglich 4, 6.15 u. 8.30 Uhr.

Billiges Möbelangebot

sofort lieferbar, an sichere Käufer ohne Anzahlung: Großes Lager von **Schlafzimmern**, von 500, 975—1200 G an, **Speisezimmern, Vitrinen, Anrichten, Ausziehtischen, Stühlen, Standuhren, Ankleideschränken,** von 175 G an, **Teppichen, Chaiselongues,** mit auch ohne Bettkasten, **elegante Kücheneinrichtungen,** sowie **komplette Wohnungseinrichtungen.**

A. v. d. Heyde, Langfuhr

Hauptstraße 85b. Telephon 413 96.

Auto- und Motorrad-Garagen

50 trockene Einzelboxen, gut heizbar, elektrisches Licht, Waschraum, Reparaturwerkstatt

Tanklager - Oellager - Reifenlager

W. Schölzel, Autotechniker

Wallgasse Nr. 9 - Telephon 25506

Für heiße Tage!

Lüsterjacketts	23.00, 19.00, **13.00**
Leinenjacken	12.00, 10.50, **6.50**
Windjacken	16.50, 11.50, **8.25**
Lumberjack	42.00, 39.00, **32.00**
Weiße Hosen	15.50, 11.00, **8.75**
Wanderhosen	8.25, 6.00, **1.75**
Kadettblusen	11.00, 9.00, **8.00**
Kadetthosen	6.50, 5.50, **4.50**
Weiße Satinblusen	15.00, 12.00, **11.00**
Weiße Satinhosen	6.50, 5.50, **4.50**
Köperhosen	6.50, 5.50, **4.50**
Knaben-Sporthemden	4.50, 3.40, **2.40**
Kinderkniestrümpfe	1.25, **0.95**

Tiroler Kinderkleidung

Tennisschläger	69.00, 39.00, **28.00**
Tennisbälle	2.50, **2.25**

Bade-Artikel

Bademäntel bunte Frottierstoffe,	49.50, 41.00, 35.00, 29.75, 25.00, 19.00, **12.95**
Badelaken	19.00, 12.75, **6.25**
Badetrikots Restposten	1.95, 1.45, **95 P**

Badetrikots moderne Farben	9.00, 7.00, **5.50**
Badetrikots Wolle	10.50, **9.50**
Badetrikots „Goldfisch", Wolle	24.00, **17.00**
Badehosen	1.80, 1.35, 1.00, **80 P**
Badekappen	4.50, 1.85, 0.90, **50 P**
Badeschuhe	4.90, 3.75, **95 P**
Strandschirme	12.00, 7.75, **3.25**
Wasserspielbälle	9.00, 6.50, 4.95, **3.00**

SPORT HAUS

Gegr. 1870

CARL RABE

DANZIG ZOPPOT

Langgasse 51/52 Seestraße 48

Die Neueröffnung

des

Wirtschafts-Magazin E. Danziger

Breitgasse 120 .. Telephon 22182

am **Sonnabend, dem 28. d. M.,** wird das Tagesgespräch unserer werten Hausfrauen bilden.

Ein Besuch dieses so reichhaltig sortierten Warenlagers wirkt überraschend.

Ein Blick auf die so übersichtlich geordneten Wirtschaftsgegenstände, und Sie finden stets etwas praktisches für den Haushalt.

Ein Geschenk für jede Gelegenheit, finden Sie sofort in meiner Abteilung für Geschenkartikel.

Meine so überaus billigen Preise

werden jeden meiner werten Kunden in Erstaunen setzen. Meine langjährigen Fachkenntnisse, und die **Wareneinkäufe** in den **größten Fabriken** dieser Branche, ermöglichen es mir, alle Vorteile in meinem neuen Unternehmen zu vereinigen.

Zur näheren Orientierung offeriere hier die einzelnen Warengattungen

Porzellan und Glaswaren	**Steingut .. Emaillie**
Zinkwaren .. Bürsten	**Haushaltungs-Maschinen**
Solinger Stahlwaren	**Holzwaren .. Blechwaren**

Hoteleinrichtungen .. Neuheiten in Geschenk-Artikeln

Zur Einführung erhält jeder Käufer bis zum 10. Juli auf die vorgeschriebenen Preise **5 Prozent Rabatt.**

Zwanglose Besichtigung erbeten!

Wirtschafts-Magazin E. Danziger

Breitgasse 120 .. Telephon 22182

Semler Tafel-Klavier

Kammerton, Ersatz f. **Pianino**

200 G. Teilzahlung

Pianohaus Preuß

Heil.-Geist-Gasse 90, 1

Kleiderschrank Vertik., Sof., Tisch Feldbettgestell

gut erhalten, billig zu verkaufen.

Angebote unter 7098 an die Expedition.

Kleine Enten

zu verkaufen. Stolzenberg 32.

Gelber **Kanarienhahn**

zu verkaufen. Kleine Gasse 66, 8.

Kinderwagen

(Opel) billig zu verkaufen.

Waschlewski. Breitgasse 83, 3 Tr.

Ankäufe

Motorrad

200 ccm, gut erhalt., zu kaufen gesucht.

Ang. m. Pr. u. 7108 an die Expedition.

Photoapparat

9×12, zu kauf. ges.

Angebote mit Preis unter 7109 an die Expedition.

Fahrräder

Instrumente, Musik- u. Photoapparate u. andere Sachen kauft

„Bücherquelle"

Altstädt. Graben 63.

Verschiedenes

Der tadellose saub. Haarschnitt für 80 Pfg.

beim Friseurmeister B. Oestert, Vorstädt. Graben 38a, gegenüber Winterplatz.

Rasur 20 Pf.

Achtung!

Grabtafeln mit Inschrift fertigt an zu niedrigen Preisen sowie Aufbesserungen von Grabtafeln und Gittern, zerbrochener Marmor wird repariert.

Netzkau, Haustor 1, 1 Treppe.

Tischlerarbeiten

jeder Art, werden ausgeführt. Stundenlohn 1 Gulden.

Angebote unter 7112 an die Expedition.

Verkäufe

Wir sind billig!

Anzüge in Tuch und Kammgarn von **14.50** bis 125.—

Mäntel für Damen u. Herren v. **9.50** b. 130.-

Kleider in Stoff und Seide v. **4.95** bis 98.—

Hosen von **1.95** an

Alle Waren auf **Kredit** und Kasse

Kaufhaus Zydower

Schmiedegasse 23/24 am Holzmarkt

Gut erhaltener **Kinderwagen**

billig zu verkaufen.

Sandgrube 48 part.

2 Tonnen Trank

zu verkaufen.

Ohra, Marienstraße Nr. 4, 1 Treppe r.

8tung! Bei kleinsten wöchentlichen Raten Herren-, Damen-, Kinder-Bekleid., Wäsche, Gardinen **Schuhe**

Kreditgeschäft Altst. Graben 4

1 Tr., kein Laden Ecke Holzmarkt

Motorrad

148 ccm, steuer- und führerscheinfrei verk.

Schulz, Ohra, Lindenstraße 5.

Gut erhaltener **Kinderwagen**

Preis 35 Gulden verkauft.

Langfuhr, Ringstraße Nr. 82 part. links.

Zwei fast neue **Kleider**

Gr. 42, 44, billig zu verkaufen,

Schultz, 4. Damm 2.

3 Ballon-Motorraddecken

Größe 26×3, Marke Firestone, Pr. 17 G.

Offerten unter 7107 an die Expedition.

Nähmaschine

verkauft für 40 Gld.

Sander, Langgarten Nr. 9, 2 Tr., Hof.

Weißes Holz-**Kinderbettgestell**

zu verkaufen. Trojangasse 14, p. r.

Eine fast neue, breite **Chaiselongue**

zu verkaufen.

Schönnagel, Schleusengasse 16.

Polstermöbel

Spiral- u. Auflegematratzen, billig zu verk. Bequeme Teilzahlung. Polsterei

Wawrowski, Breitgasse 37.

Elegantes **Schrankgrammophon** mit Platten, billig zu verkaufen.

Groß, Hohe Seigen 34.

Flurgarderobe

fast neu., preiswert zu verkaufen.

2. Damm 6, 3. Etg.

Gut erhaltenes **Vertiko u. Anrichte** zu verkaufen.

Barbitzki, Zapfengasse 12.

Uhren

Herrenketten, Ringe, Halsketten, Ohrringe zu wirklich billigen Preisen.

Tischlerg. 36, Laden.

1 sehr gutes **Koffergrammophon, 1 Entgwan, seid. Kleider** billig abzugeben.

Kaff. Markt 17/20 p. r.

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Passage-Theater

Sie werden lachen über

Henny Porten in

Liebe im Kuhstall

Ferner: **Eddie Polo — Inge Borg** in

Auf der Reeperbahn nachts um halb eins

Ein sensationelles, lustiges Abenteuer.

Rathaus-Lichtspiele

Die Sensation des Sommers:

BLOCKADE

Aus der Geschichte des Weltkrieges zur See. Gewidmet den Helden des Seekrieges.

Dieser aus deutschen und englischen Quellen schöpfende Film schildert das tragischste und umstrittenste Kapitel des Weltkrieges.

Ferner: **Gritta Ley** in

Der Grenzjäger

Ein Drama aus den Alpen.

Filmpalast

Sie hören und sehen den aufsehenerregendsten aller

Tonfilme

Flieger

In den Hauptrollen: **Jack Holt, Lila Lee, Ralph Graves** und das amerikanische Fliegerkorps.

Ferner: **Wuppy** in

Kampf mit den Riesen

Gloria-Theater

Das Dramatischste, das Gewaltigste, das Packendste, was überhaupt auf dem Weltfilmmarkt existiert, ist:

TALU

(Das Rätsel im Weibe.)

Ferner: **TOM MIX** in

Das Präie-Hotel

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Lilian Harvey in d. deutschen Tonfilm **Wenn Du einmal Dein Herz verschenkst**

Ferner: **Mary Prevorst** in **Wochenendliebchen**

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Harold Lloyd in **Los, Harold, los**

Ferner: **Gustav Diessl** in **Der Mann der nicht liebt**